35509/13

F. xv. b
18

Herrschwald, Berlin
18 marzo
July '28

48252

D. M. J. Marx,
Churfürstl. Cöllnischen Hofmedicus

Abhandlung
von der
Schwind=
Lungensucht
und den
Mitteln wider dieselbe.

---

eine
von der Königl. Societät der Aerzte zu Paris
mit Beifall
aufgenommene Schrift.

Hannover,
Im Verlage der Schmidtschen Buchhandlung.
1784.

Durchlauchtigster Churfürst,

Gnädigster Fürst und Herr!

Eurer Churfürstlichen Hoheit Ruhm ist so ausgebreitet, daß mich auch die Begeisterung, in welche ich durch die erhabenen Vorzüge eines großen Fürsten

gesetzet werde, hier zu einer Declamation nicht verleiten darf; Die Vereinigung des vollkommensten Characters eines Regenten in Höchstdero Person, in Verbindung einer ausnehmenden Liebe zu den Wissenschaften, wozu Höchstdieselben unter den Augen, und so zu sagen in dem Schoos der geheiligten Person des deutschen Käysers, unsers großen Josephs, geleitet worden, ist die Quelle der tiefsten Ehrfurcht und der respectvollesten Liebe, welche ich für den Durchlauchtigsten Regenten der Churfürstlich-Cöllnischen Lande, worin

ich

ich mein erstes Daseyn erhielt, empfinde, und denen ich zu der großen Wohlfahrt, die sie von den hohen und preisvollen Eigenschaften und Tugenden ihres weisen **Regenten** zu erwarten haben, Glück wünsche. Diese erhabenen Eigenschaften **Eurer Churfürstlichen Hoheit,** und die von **Höchstdero** ruhmwürdigen Vorfahren mir verliehene huldreiche Aufnahme eines Arztes des Durchlauchtigsten Churfürstlichen Hofes, sind der Grund, worauf ich die unterthänige Zuversicht bei mir baue, daß **Eure Churfürstliche Hoheit** den öffentlichen Beweis

meiner unbegränzten Devotion gegen Höchstdieselben, welchen ich hiedurch zu Dero Füßen demüthigst niederlege, mit Huld und Gnade ansehen werden.

Der Grund, worauf ich die schmeichelhafte Hofnung setze, daß Eure Churfürstliche Hoheit eine Schrift, die eine der wichtigsten Gegenstände der Arzeneikunde zur Absicht hat, und die als eine Antwort auf eine von der Königlichen Societät zu Paris aufgegebene Frage von derselben mit Beifall aufgenommen worden, Höchstdero gnädigste Aufmerksamkeit zu würdigen, geruhen werden.

Nichts

Nichts hindert also die ehrerbietigste Freiheit, die ich mir hiedurch nehme, **Eurer Churfürstlichen Hoheit** gegenwärtige Schrift zuzueignen, und mich zugleich **Höchstdero** Gnade zu empfehlen. Ich sehe den Umfang meiner angenehmsten Hofnungen erfüllt, wenn **Eure Churfürstliche Hoheit** Sich dieses schuldige Opfer gnädigst gefallen lassen.

Unter den feurigsten Wünschen für eine langwährende und beglückte Regierung und der Fortdauer **Höchstdero**

theueren Lebens bis zu den spätesten Zielen menschlicher Tage, ersterbe ich in tiefster Ehrfurcht

Eurer Churfürstlichen Hoheit

Hannover,
den 14ten Mai 1784.

unterthänigst-gehorsamster
M. F. Marx.

Vorbericht.

Gegenwärtige Schrift, als eine Antwort auf eine im Jahre 1782 von der Königl. Societät der Aerzte zu Paris aufgegebene Frage, ist von der Societät mit Beifall aufgenommen, und in ihre vortreflichen arzneikundigen Abhandlungen eingerückt zu werden werth gehalten worden.

Ich habe diese Schrift seit dem mit vielen Zusätzen, Anmerkungen und Geschichten besonderer praktischen Fälle vermehret, um das Original gemeinnützliger zu machen.

Darf ich mir nun schmeicheln, daß dieser Aufsatz eben den Beifall in Deutschland verdiene, dessen er in Frankreich gewürdiget worden, und er also von einigem Nutzen seyn könne; so glaube ich keine weitläuftige Entschuldigung nöthig zu haben, wenn ich eine deutsche Ausgabe davon liefere.

Ich wiederhole aber meine Bitte, daß man mir verzeihen wolle, wenn ich nicht immer die Quelle angegeben habe, woraus ich dieses oder jenes, welches mit meiner eigenen Erfahrung übereinstimmet, geschöpfet habe: Da ist keine neue Bahn zu machen nöthig, wo man die alte unverbesserlich glaubet.

Auch wird man mir verzeihen, wenn ich nur an wenigen Orten, und zwar nur da, wo ich besorgen mußte,

daß man mich einer Erneuerung beschuldigen möchte, Beweiß und Bestätigung von andern Schriftstellern angeführt habe. Ein praktischer Arzt hat nur selten Musse, weitläuftige Abhandlungen zu schreiben, noch weniger Register unzähliger Bücher nachzuschlagen.

In dem praktischen Theile dieser Abhandlung habe ich mich besonders auf dasjenige, was mich die Erfahrung gelehret, eingeschränkt. Ich habe blos solche Mittel vorgeschlagen, derer ich mich selbst mit Nutzen bediene.

Die in dieser Ausgabe vermehrten Stellen habe ich nur in den Anmerkungen durch ein Sternlein angemerkt; da es im Texte selbst nicht wohl schicklich und thunlich ist.

Erreichte ich die Zufriedenheit, daß meine Bemühungen, dem gemeinen Besten, dessen Nutzen zu befördern, die Hauptabsicht jedes Schriftstellers seyn muß, nicht ganz unnütz gewesen sind, so wäre meine Absicht und mein Wunsch erfüllet.

Frage:

Was sind die Zeichen einer Anlage zur Lungen-Schwindsucht, wie muß man ihr zuvorkommen oder Einhalt thun?

Wenn je ein der schuldigen Aufmerksamkeit und Betrachtung des Arztes wichtiger Gegenstand als eine Frage aufgegeben worden, so ist es gewiß die, wovon hier die Rede ist; da sie ein Uebel betrift, das in den Mortalitätslisten einen so fürchterlich großen Platz einnimt, und wogegen, wenn es tiefe Wurzeln gefaßt, und einen gewissen Zeitpunkt erreichet hat, die menschliche Kunst bisher noch kein specifikes Mittel entdecket, wobei sie deswegen den sichersten Weg nimt, die Entstehung und den Ausbruch desselben zu verhüten zu suchen.

Es ist also die Mühe gewiß nicht unnütz angewendet, wenn man die unzähligen Ursachen und Veranlassungen dieser Krankheit immer sorgfältiger aufsuchet, sie zu gewissen Gründen und Classen bringet, und nicht allein würkliche Arzneimittel,

son-

sondern auch Vorschriften zu der dabei erforderlichen Diät und guten Lebensordnung an Händen giebt, wodurch die Anlage zu diesem Uebel verhindert, der Keim desselben, so zu sagen, erstickt, der Anfall davon abgewendet, und der Fortgang abgeholfen werden könte.

Dieses ist, nach Angabe der erlauchten Königl. Gesellschaft, die Absicht gegenwärtiger Abhandlung.

Ich würde mich nicht unterstanden haben, sie der wohlweisen erlauchten Gesellschaft vorzulegen, wenn meine langjährige Praxis mir nicht mehr als gemeine Erfahrung über diese Krankheit an Händen gegeben hätte; und ich nicht ein oder anderes durch die Erfahrung mir bekantes Mittel dagegen empfehlen könte.

Ich habe aber zugleich mein Hauptaugenmerk auf die Diät und Lebensordnung gerichtet, da diese den wichtigsten Vorwurf in der Cur und Präservation ausmachen. Es sind Beispiele genug vorhanden, und ich werde davon einige angeben, daß nicht allein diejenigen, die eine Anlage zu dieser Krankheit gehabt haben, durch gehörige Diät und Regim davon frei geblieben, sondern auch so-

gar würkliche Lungensüchtige sich durch eine strenge Diät und ein gehöriges Regim viele Jahre bei dem Leben erhalten haben. Gewiß das diätetische Fach giebt auch die meisten Mittel her, durch welche ein Geschwür bei übrigen gleichen Umständen ausgeheilet, die weitere Vereiterung verhindert, und das abzehrende Fieber abgewendet werden kan.

Eine ausführliche Beschreibung der Theile, worin diejenige Krankheit, wovon hier die Rede ist, ihren Sitz hat, das ist, der Lunge, derselben Lage, Gestalt, Bauart und Verbindung mit den benachbarten Theilen, mögte wol hier zu weitläuftig seyn, ich setze vielmehr eine genaue Kentniß hiervon aus der Zergliederungskunst voraus.

Ich habe auch nicht gesucht, vielmehr vermieden, der Abhandlung durch gelehrte Ausschweifungen einen gelehrten Anstrich zu geben, auch die zum praktischen Nutzen angebrachten Vorfälle und Beispiele habe nach ihrer wahren Beschaffenheit, ohne weitläuftige Erklärungen darüber zuzusetzen, erzählet; da meine Absicht ist, auch demjenigen, der der Arzneikunst nicht kundig ist, diesen Aufsatz zum Theil nützlich zu machen.

End-

Endlich glaube ich, ich würde übel gethan haben, wenn ich hier eine weitläuftige mediciniſche Beleſenheit hätte zeigen wollen; dadurch würde ich den geübten und mit den Schriften unſerer Zeiten ſowol als der Alten, bekanten Aerzten, Ekel erwecket, und den Anfängern in unſerer Kunſt aber, und vorzüglich dem Laien in der Kunſt, der etwa dieſe Abhandlung zu ſeiner eigenen Belehrung leſen ſolte, nur verwirret haben; dafür habe ich der letztern willen zuweilen mehrere praktiſche Cauteln, Anweiſungen und Erläuterungen, auch Wiederholungen, die für jene nicht nöthig geweſen wären, eingeſchaltet, um Leſern von verſchiedener Fähigkeit, verſtändlich und nützlich zu ſeyn, und ſo viel der Kürze wegen thunlich war, ohne jedoch die Schranken dieſer Abhandlung allzu ſehr zu überſchreiten, dieſen Aufſatz auch gegen andere Arten Abzehrungen nützlich zu machen geſucht, welche Ausſchweifung man mir verzeihen wird.

Erster Abschnitt.

Von der eigentlichen Schwind- oder Lungensucht, ihrer Verschiedenheit, und ihren Kennzeichen.

Die eigentliche und wahre Schwindsucht *) ist eine solche Abzehrung des Körpers, welche von einem würklichen Geschwür einer oder beider Lungen entstehet, und davon unterhalten wird; daher

*) Das Wort Schwindsucht, welches aus den beiden Wörtern Schwinden oder Abzehren und Sucht zusammengesetzt ist, bedeutet überhaupt eine Abzehrung des Körpers. Das Wort Sucht scheinet eigentlich eine widernatürliche Beschaffenheit oder Krankheit der äußern Haut anzuzeigen; denn man findet es nur bei der Benennung derjenigen Krankheiten, die ihre Würkung in der Haut zugleich äußern, und man sagt daher Bleichsucht, Gelbsucht, Wassersucht, Windsucht; ja man nennet ferner die Haut süchtig, die keine gute und geschwinde Heilung annimt. Weil sich

daher sie auch von denjenigen, die ohne Zweideutigkeit zu reden, lieben, die **Lungensucht** genennet wird. Sie zeichnet sich von allen andern Auszehrungen des Körpers dadurch aus, daß der damit behaftete **Eiter** hustet *). Unausbleibliche Gefährten dieser Krankheit sind: ein kurzer Othem, ein Husten und zuletzt ein schleichendes Fieber, welches, wenn es einmal entstanden ist, und der Kranke nicht von seiner Krankheit hergestellet wird, bis an sein Ende anhält. In der Folge werde ich die Kennzeichen genauer zu bestim-

nun die Auszehrung des Körpers an der äußerlichen Haut am ersten und stärksten zu erkennen giebt, so scheinet ihr deswegen der Beiname **Sucht** zugeeignet worden zu seyn. Man müßte also eigentlich diese Krankheit, die wir zu behandeln vorhaben, **Lungen-schwind-sucht** nennen: wir wollen aber den verjährten Namen Lungensucht beibehalten.

*) Die **eitrige Materie**, die von Schwindsüchtigen ausgeworfen wird, ist zuweilen süß, zu andern Zeiten übelriechend und widerlich, nachdem sie längere oder kürzere Zeit unter dem Gebiete des Blutumlaufs gestanden hat. Nach **Darvins** Versuchen, die ich nachgemacht und richtig befunden habe, dienen eine starke Vitriolsäure und Wasser, imgleichen eine schwache Vitriolsäure, und endlich eine caustische Lauge und Wasser, den Eiter vom Schleim zu unterscheiden: die Vitriolsäure sondert den Eiter von der coagulirten Lympfe, und die alcalische Lauge von dem

Blut-

stimmen, Gelegenheit haben. Wenn einer aber auszehret und keinen Eiter aushustet, so nennet man die Krankheit nicht Lungensucht; denn auch das schleichende Fieber begleitet, wie bekannt, andere Auszehrungen mannigfaltig.

Da nun die eigentliche und wahre **Schwind-** oder **Lungensucht** eine solche Auszehrung des Körpers ist, welche allemal einen Fehler in der Lunge zur Ursach hat, so ist sie leicht zu unterscheiden:

Blutwasser ab. Die übrigen Kennzeichen, wodurch man gemeiniglich den Eiter und Schleim voneinander zu unterscheiden suchet, als z. B. das Niedersinken des Eiters im Wasser, das Brennen an einer Flamme, die Farbe, der Geruch, der Geschmack, und die Consistenz halten, wie dieser Schriftsteller beweiset, nicht immer Probe.

Der Arzt muß freilich nicht allein auf ein Zeichen sich verlassen. Eben das gilt auch vom Husten und dem kurzen Othem, welche zwar unausbleibliche Gefärten der Lungensucht sind, und nur ein einziges Beispiel bei **Bonnet** vorgefunden wird, wo die ganze linke Lunge verzehret und ihre Höle mit Wasser und Eiter angefüllet war, ohne daß eine Beschwerde beim Othemholen bemerket worden, und nur wenig Husten vorhanden war. Es können aber, wie wir täglich erfahren, beide sowol Husten als kurzer Othem von unzähligen andern Ursachen entstehen.

1) Von der Auszehrung der Kinder, die gemeiniglich eine Verstopfung des Gekröses zum Grunde hat, und **Dörrsucht** heißt, dabei der Unterleib hart und dick, die Brust, der Kopf und die Gliedmaßen aber abzehren.

2) Von der Auszehrung alter Leute, die mit einem schleichenden Fieber verknüpft ist, und in einer Auflösung und Schärfe der Säfte und einer Vertrocknung der festen Theile bestehet.

3) Von der Abzehrung des Körpers, die sich bei auszehrenden Fiebern einfindet, welche eine auflösende Schärfe der Säfte und einen Mangel an klebrigten, schlüpfrigen, lympfatischen und wässerigen Feuchtigkeiten zum Grunde hat, und von einer Verletzung oder einem Geschwüre des einen oder andern Eingeweides im Unterleibe, oder auch von langwierigen alten und großen Geschwüren der äußerlichen Gliedmaßen zu entstehen pfleget. Nicht nur aber von Geschwüren kan sie entstehen, sondern auch a) bei Leuten, die an einer würklichen venerischen oder scorbutischen Schärfe und Unreinigkeit der Säfte krank gelegen. b) Bei Leuten, die von trocknen, hitzigen und lebhaften Temperamente, lang und mager sind, wenige wässerige und schlüpfrige Feuchtigkeiten haben, wenig schlüpfrige Nahrung genieſſen,

son-

sondern Liebhaber von trocknen, gewürzten, salzigen Speisen und hitzigen starken Getränken sind, wenig schlafen, stark arbeiten und ihren Körper allzu stark bewegen. Solche Personen fallen zuweilen in auszehrende Krankheiten, und wissen nicht, wie sie dazu kommen. c) Bei Personen, die eine allzu starke Absonderung und Ausführung der sowol dem Körper nachtheiligen Säfte, z. B. des Urins, der unmerklichen Ausdünstungsmaterie, u. d. gl. als auch des gesunden Nahrungssaftes, wie bei den Müttern oder Ammen, so die Kinder allzu lange säugen, zu geschehen pfleget, erlitten haben. Besonders aber bei denen, die in ihrer Jugend einen unmäßigen Verlust der Zeugungssubstanz, entweder durch eine willkührliche oder unwillkührliche Verschwendung desselben erlitten haben. Diese letztere Art der Abzehrung unterscheidet sich hauptsächlich entweder durch ein Brennen unten im Rücken, oder durch eine Empfindung eines anhaltenden kochenden Wallens des Blutes durch den ganzen Rückgrad herauf.

Hierhin gehöret auch 4) diejenige allmählige Abzehrung des Körpers, bei der keine Schweisse, kein geschwinder Puls oder fieberhafte Hitze im Anfang zugegen sind, und von einem widernatürlichen oder kränklichen Zustande der Nerven des Magens und

der Gedärme herkömt. Lange anhaltender Kummer und andere Leidenschaften, eine zu große Anstrengung der Seele, eine podagrische, gichtische oder andere Materie einer unvollkommen geheilten Krankheit, die im Körper geblieben, und sich auf den Magen wirft; dieses wie auch noch andere Ursachen, können die Nerven des Magens zu dieser Beschaffenheit, besonders in solchen Körpern bringen, deren Nerven und Dauungstheile von Natur zu zärtlich und empfindlich sind.

Bei dieser Auszehrung, wenn sie lange gedauert und den Kranken sehr mitgenommen hat, entstehen zuweilen, etweder des langsamen und matten Umlaufes, oder der Verderbung der Säfte wegen, Verstopfungen in den Lungen. Es kömt sodann ein trockner Husten dazu, der Puls wird geschwinder, und es wird ein schleichendes Fieber entzündet, welches zugleich mit der eigentlichen Krankheit im Magen, die Abnahme der Kräfte vermehret, und den Tod des Kranken beschleuniget.

Endlich 5. lehret die Erfahrung, und verschiedene Schriftsteller haben durch Leichenöfnungen dargethan, daß auch zuweilen, nicht sowol durch einen eiterigen Zustand der Lungen, als von einem in den

Lun-

Lungen sich aufhaltenden, sie verschlappenden, und zu ihren Verrichtungen untüchtig machenden Wust seröser und schleimigter Feuchtigkeiten der Körper abzehren könne, wobei die Kranken eine Menge einer salzigen, süßen oder unschmackhaften, aber nicht eiterigen Materie durch den Husten auswerfen, und bei denen nach dem Tode die Lungen völlig gesund, aber mit Schleim angefült, und die bronchial Drüsen sehr erschlappet gefunden worden. Allein, hier ist der Sitz der Krankheit, der so genannten **pituitösen Schwindsucht** nemlich, in den bronchial Drüsen, nicht aber in der Substanz der Lungen, ausser, daß durch den darin angehäuften Schleim ihre Verrichtungen gehindert werden. Die Abnahme des Körpers entstehet hier eigentlich aus dem Verlust des Nahrungssaftes, der mit dem anhaltenden häufigen Auswurfe des Schleims aus dem Körper verlohren gehet, wie denn der von Herrn Ritter Murray (med. prakt. Bibl. 3 Th. S. 319, und in einem Progr. de phthisi pituitosa) erzählter Fall lehret: Ein sehr abgezehrter Hund leckte den Auswurf eines mit dieser Art Schwindsucht behafteten Kranken auf, und wurde davon ausserordentlich fett. — Wiewol nicht zu läugnen, daß durch die Länge der Zeit auch die Lungen von dem darin sich anhäu-

senden und scharf gewordenen Schleim angegriffen, entzündet, in Vereiterung übergehen können.

Wie wir nun angemerkt haben, so können die Auszehrungen des menschlichen Körpers aus mancherlei Ursachen in verschiedenen Theilen des Leibes ihren Sitz haben, und öfters mit solchen Zufällen begleitet seyn, welche einer würklichen Lungensucht gleichkommen: wie denn der Husten, der kurze Othem, die auszehrende Hitze, die geschwollenen Füße, die Nachtschweiße, die Durchfälle und dergleichen Beschwerden, die man insgemein für wesentliche Kennzeichen einer wahren Lungensucht angiebt, bei allen diesen Arten der Auszehrung sich äussern können. — Wie viele Mühe, Nachdenken und Untersuchen es zuweilen koste, ehe man recht erfährt, was für eine Krankheit bei dem für lungensüchtig ausgegebenen Patienten vorhanden sey, wissen diejenigen am besten, die dergleichen Kranken öfters unter Händen gehabt haben. — Es komt hier auf eine gute Theorie und vernünftige von der Erfahrung unterstützte Ueberlegung an, bei welcher man mit ziemlicher Gewißheit wird anzeigen können, an welcher Art der Auszehrung der Patient krank liege. Eine genaue Betrachtung aller Umstände und Zufälle, von Anfang bis zum Fortgange der Krankheit, kan dem

Ärzte den Ort zeigen, wo die Quelle des Uebels. a) Man könnt hiedurch denjenigen zuvor, die etwa aus dem Grunde, daß die wahre Lungensucht sich durch keine untrügliche Kennzeichen zu erkennen gebe, die Arzneikunst einer Unwissenheit beschuldigen wollen. Nein, sie ist nicht ungewiß bei denen, die sie gründlich verstehen, und auf die Ursachen, Folgen und den Verlauf dieser Krankheit genau Acht haben. — Immittelst können auch diejenigen, welche die Arzneikunst für was leichtes halten, nur allein aus dem Beispiele der verschiedenen Arten der Schwindsucht abnehmen, und überzeuget werden, daß sie nicht so

a) Ich wohnte unlängst der Leichenöfnung eines gewissen Herrn bei, der von erfahrnen Aerzten für lungensüchtig gehalten worden, die Aerzte vermutheten, daß die Lungen nicht allein, sondern auch die Leber in Vereiterung übergegangen seyn: allein, man gerieth in keine geringe Verwunderung, da man beide Lungen und die Leber in dem besten Zustande fand, ein fleischartiges Gewächse aber von überaus großem Umfange entdeckte, welches zur rechten Seite an den Gedärmen anhieng, und diese wie übrige Eingeweide des Unterleibes, die rechte Niere besonders heftig drücken, die Verrichtungen der Eingeweide hindern, den Umlauf der Säfte darin hemmen, sie nach der Brust hintreiben mußte. Man erinnerte sich nachher, daß dieser Herr vor zwanzig Jahren einen heftigen Fall gethan, und seit der Zeit über einen Schmerz in der rechten

leicht sey, sondern denen genug zu thun mache, welche sich derselben widmen. Woraus zugleich erhellet, was von den Pfuschern zu halten, die blos aus einigen Formular-Büchern und gesammelten Recepten, ohne die geringste Einsicht noch Erfahrung zu besitzen, die Arzneikunst ausüben. — Imgleichen, ob es wahr sey, daß das Arzneimittel, welches einem auszehrenden geholfen hat, auch bei dem andern für dienlich angegeben werden könne. Einem Arzte ist es um so viel weniger zu verzeihen, wenn er bei einer Krankheit, welche so mannigfaltige Ursachen, als die Schwindsucht, hat, ein allgemeines Mit-

Seite des Unterleibes geklaget habe. — Da ich nicht Arzt des Kranken war, kan ich seine erlittene Beschwerden, die Zufälle, und den Verlauf der Krankheit nicht darthun. Es läßt sich aber hievon abnehmen, wie nöthig es sey, auf alle und jeden Zufall, besonders auf die vorhergehende Ursach genau Acht zu haben, wenn man eine Krankheit mit Genauigkeit beurtheilen und richtig behandeln will; denn es kommen uns nicht selten, wie schon gesagt, Krankheiten vor, die das Ansehen einer wahren Lungensucht haben, es quält der Husten, der Othem ist beschwert, es finden sich Brustschmerz und auszehrende Hitze ein, es martert nächtlicher Schweiß, und die Lungen sind von allem Fehler frei, und des ganzen Uebels Ursach liegt in einem oder andern Eingeweide des Unterleibes, wie eben besagter Fall lehret.

Mittel suchet, zu geschweigen, wenn er sogar vorgiebt, dieses oder jenes sey ein solches. Es ist Einsicht, und genaue Kentniß erfordert, wo man dieses oder jenes gegen die Schwindsucht angepriesene Mittel mit Nutzen gebrauchen könne.

Daß die wahre Schwind-Lungensucht eine Auszehrung des Leibes sey, welche ein Geschwür in der Lunge zum Grunde hat, solches beweisen die Oefnungen der Körper, die an der Lungensucht gestorben sind, bei welchen man **gemeiniglich** in der Lunge hin und wieder Geschwüre, und zwar nicht nur ganze Hölen, sondern auch zuweilen verschlossene und mit Eiter angefüllte Säcke antrift. In dem Falle eines gewissen Edelmannes, welchen ich in der Geschichte b) erzähle, habe ich beide Lungen so voll mit kleinen

b) Ein Edelmann von einer überaus vesten und starken Leibesbeschaffenheit, aber cholerischen Temperamente, hatte das Unglück, daß, als im 19ten Jahre seines Alters, eine Canonenkugel seiner Brust nahe vorbeistreifte, er zu Boden fiel, und einen heftigen Blutsturz aus der Brust erlitte. Es wurde ihm zwar bald Hülfe geleistet, der Blutsturz legte sich, aber er hatte von der Zeit an, öftere heftige Rückfälle, warf beständig wahren Eiter mit Husten aus; die Fieberanfälle waren bald stark bald gelinder, und der Eiterauswurf bald mehr bald weniger, die Engbrüstigkeit aber anhaltend,

nen Geschwüren angetroffen, daß ich einem bei der Sektion anwesenden, der gern sehen wolte, wie eine gesunde Lunge aussehe, nicht ein Stückgen gesundes in den Lungen zeigen konte; denn sie waren beide bis an

haltend, dabei hatte er öftere Beschwerden im Unterleibe, besonders unter den kurzen Rippen zur rechten Seite, und der Unterleib war gewöhnlich gespannt, und er hatte einen drückenden Schmerz in der Gegend des Magens besonders nach dem Essen. Bei alle dem hatte er durchgängig, ausser den Fieberanfällen, guten Appetit, und die Verrichtungen der Eingeweide im Unterleibe giengen gehörig von statten. Er machte als Obrister einen siebenjährigen Feldzug, folglich war er heftigen Bemühungen und Bewegungen unterworfen, nach dem Feldzuge that er viele Reisen, wie er überhaupt immer arbeitsam gewesen ist. Er war genöthiget, nach seinem Stande an großen Tafeln zu speisen, aß eine gute Mahlzeit von derben Speisen, blieb aber vest bei dem einmal von Anfange seiner Krankheit an genommenen klugen Vorsatze, nie Wein oder sonst hitzige Getränke zu trinken, er erreichte zum Wohl seiner theuersten Familie ein Alter von 55 Jahren. Er nahm wenig von Arzeneimitteln. In den letzten Jahren seines Lebens zog er bei Gelegenheit eines sich geäußerten Catharrfiebers einen Arzt zu Rathe, der ihm den peruvianischen Balsam gab, und ihn freigebig mit der Fieberrinde futterte, ohne ihm im geringsten eine angemessene Diät oder ein gehöriges Verhalten vorzuschreiben, dabei warf er öfterer als sonst Blut aus, seine Engbrüstigkeit und die Beäng-

stigun-

an die äusserſten Ränder in kleine Geſchwüre über-gegangen.

Ich ſage mit Bedacht: man finde **gemeiniglich** Geſchwüre in den Lungen bei Lungenſüchtigen, denn

ſtigungen wurden vermehrt; er konte weniger mit Kopfe und Bruſte niedrig liegen, und nicht mehr, der zunehmenden Entkräftung wegen, auſſer Bette ſeyn, da er doch zuvor immer umher gegangen war; Das auszehrende Fieber war anhaltend und im höchſten Grade mit ſeinen Zufällen.

Als ich in den letzten Monaten ſeines Lebens, nicht um zu helfen, denn zur Geneſung machte man ſich keine Hofnung, ſondern nur um ſeine unzählige Beſchwerden zu erleichtern, zu ihm gerufen ward, fand ich ihn an dem höchſten Grad der Lungenſucht darnieder liegen, er klagte auſſer den Beſchwerden, die dieſes Uebel gewöhnlich mit ſich führet, über einen ſtechenden Schmerz an der fünften Rippe, welcher Schmerz beim Othemholen vermehret wurde. Ein Herr von feinen Einſichten, Freund des Patienten fragte mich, ob nicht etwa die Natur ſich an der ſchmerzhaften Stelle einen Ausweg zu machen beſtrebte, wie es bei einem Eiterbeutel in der Lunge zuweilen zu geſchehen pfleget, oder da der Patient über Spannung und Drücken unter den kurzen Rippen zur rechten Seite, als am Sitze der Leber, und über andern hypochondriſchen Beſchwerden klaget, nicht vielleicht ein Geſchwür in der Leber vorhanden wäre? Ich antwortete ihm aber, es wäre zu vermuthen, daß kein Eiterbeutel vorhanden, ſondern die Lunge voll von kleinen

Ge-

denn es fehlet nicht an besondern Fällen, wo die Kranken bis an ihr Ende häufig Eiter aushusteten, und man nichts anders vermuthete, als daß Geschwüre in der Lunge vorhanden, und wo dennoch

bei

Geschwüren sey, woraus der Eiter komme, wenn er sich darin angehäufet habe, und nunmehr giengen die äußersten Ränder der Lunge entzündet in Geschwüren über, und beim Othemholen stöße die Lunge an die Rippen an, welches denn den Schmerz vermehre, und nicht abzuhelfen stehe; eine Campfersalbe eingerieben wäre das Mittel, welches ihn in etwa erleichtern könte, und diese hätte ich schon angerathen. Die hypochondrische Beschwerden und der Druck auf den Magen, besonders nach dem Essen, kämen daher, weil die Leber widernatürlich groß zu seyn schien, und der Magen von ihr gedrückt und zurückgestoßen werde.

Der Patient starb bald nachher, ich erhielt die Erlaubniß seine Leiche zu öfnen, und fand, daß ich mich in meiner Prognostik nicht geirret hatte; Beide Lungen waren mehr als gewöhnlich groß, hatten eher die Gestalt einer Leber als die einer Lunge, sie war blauroth, es fanden sich unzählige Knoten, die zerstreuet durch die Substanz der Lungen und durch die Vereiterung zerstöret, bis an die äußersten Ränder der Lungen ofne Geschwüre ausmachten. Die Leber hatte eine so außerordentliche Größe, daß ich nie ihres gleichen in einem menschlichen Körper weder gesehen noch irgend bei einem Schriftsteller beschrieben gelesen habe. Sie nahm beide Bauchseitenweichen ein, und reichte durch ihre Größe bis in den Winkel der linken Bauchsei-

tenwei-

bei der Oefnung der Leichnahme die Lungen völlig gesund und unbeschädigt angetroffen worden sind, wie die Krankengeschichte c) lehret.

Man

tenweiche, so daß sie den Magen völlig zurückgetrieben hatte, welcher denn statt ausgedehnt in der Queere zu liegen, wie ein länglicher Sack herunter hieng.

Gewiß ein Beispiel ohne Beispiel. 35 Jahre mit einer so ungesunden Lunge zu leben! Ich weiß es nichts als seiner außerordentlich vesten Leibesbeschaffenheit und der Enthaltsamkeit von allen hitzigen Getränken zuzuschreiben. Und wer weiß, ob der Patient sein Leben nicht noch höher gebracht hätte, wenn er nicht das balsamische Mittel und die Menge von der Fieberrinde genommen und sich ferner in freier Luft bei gehöriger Bewegung des Körpers aufgehalten hätte. Denn wie gesagt, nach dem Gebrauche der besagten Mittel war er genöthiget, das Zimmer und Bette zu hüten, da er zuvor ausser der Zeit eines heftigen Anfals des Fiebers, immer umhergieng und verschiedene Reisen that.

c) Ein 76iähriger Mann, von überaus starker Leibesbeschaffenheit, der sich seines Berufes wegen viel Bewegung machte, fieng an, ohne daß er über wichtige Beschwerden klagte, mager und matt zu werden, so daß er seine Geschäfte nicht mehr wie sonst verrichten konte, sein sonst guter Appetit verlohr sich. Ein Arzt, den er seines Gesundheitszustandes wegen um Rath fragte, verordnete ihm ein Stahlwasser und die Fieberrinde, worauf die Krankheit und des Kranken Beschwer-

Man hat aber auch Beispiele, daß die Lunge so verzehrt gewesen ist, daß sie einen häutigen Sack ausmachte, der aber statt Eiter zu enthalten, blos Blutwasser enthielt, bei diesen Kranken ist der Husten trocken aber destomehr beängstigend. So erzählt der **Käyserliche Königl. Archiater Freyherr von Störk** (annus medicus Secundus p. 249.) von einem Manne, der zwei und ein halbes Jahr einen trocknen sehr angreifenden Husten hatte, und der ohne heftigsten Husten und gröste Beängstigung auf der linken Seite nicht liegen konte. Dessen rechte Lunge aus einem häutigen Sack bestund, und ein stinkendes bräunliches Blutwasser in sich schloß.

Das

schwerden zunahmen, es entstand ein merkliches Fieber, welches sich bald in ein anhaltendes verwandelte, sein Othem wurde schwer, er bekam einen abmattenden Husten und warf eine würkliche eiterige Materie aus.

Ich wurde zu ihm gerufen, sein fahles bleifarbigtes Gesicht, welches mir öfters als ein Kennzeichen eines Fehlers in der Leber dienet, verrieth mir schon den Sitz der Krankheit, welchen ich in der Leber vermuthete, ich versicherte mich durch das Gefühl von dem Zustande der Eingeweide im Unterleibe, und entdeckte in der That einen ausserordentlich großen Geschwulst unter den falschen Rippen auf der rechten Seite, und als ich darauf drückte, gab er nach, verursachte dem Patienten Schmerzen und versetzte ihm den Othem. Dieses alle, bestärkte meine Muthmas-

sung,

Das Geschwür in den Lungen bei Lungensüchtigen ist entweder **offen** oder **verschlossen.**

Ein **offenes Geschwür** nennet man dasjenige, welches in keiner eigenen Haut eingeschlossen ist, sondern bei welchen die eiterige Materie so frei in der Substanz der Lunge liegt, daß sie ungehindert in die Luftröhre kan aufgenommen und vermittelst des Hustens ausgeworfen werden. Es hat dasselbe öfters eine ordentliche bald kleine, bald größere Höle, in welcher sich der Eiter aufhält, und in welcher ich öfters nach dem Tode eben solche Materie gefunden habe, wie sie vor dem Tode ausgeworfen worden ist.

Der-

sung, daß der Sitz des Uebels in der Leber und darin ein Geschwür zugegen sey; Ich konte mir freilich keine Hofnung machen, bei dem hohen Alter und der grossen Schwäche des Kranken, durch die besten Mittel etwas auszurichten. Er starb endlich wassersüchtig, und ich fand bei der Oefnung des Körpers in der Höle der Leber ein Apostem in einem mehr als gewöhnlich dickhäutigen Sacke eingeschlossen, von der Größe eines kleinen Kinderkopfes, und zwei andere kleinere Geschwüren. Beide Lungen aber waren völlig gesund.

Hier wurde die im Eitersacke der Leber enthaltene eiterige Materie durch die einsaugenden Gefäße zurückgeführet, dem Blute beigemischet, und nach den Lungen hingebracht, wo sie durch die Luftröhre ihren Ausgang fand.

Dergleichen **offenes Geschwür** ist wiederum von zweierlei Art, bei dem einen wird ein würklicher Eiter, der nemlich dick, weiß, und bisweilen mit Blutstriemen vermischt ist, ausgeworfen. Bei der andern wird eine wässerige, salzige, grüne, gelbe und öfters mit Schleim vermischte Materie weggehustet, die ichorös ist, und diese zeiget die Gegenwart eines eigentlichen Geschwüres an, welches die schlimste Art einer Lungensucht ausmacht, indem es wie ein Hohlgeschwür in der Lunge um sich frißt, und selbst die Substanz derselben nach und nach angreifet, verzehret, und sich Höle, und hole Gänge machet.

Ein **verschlossenes Geschwür** heißt dasjenige, da die eiterige Materie in einem häutigen Sacke enthalten, eingeschlossen ist, und folglich nicht kan ausgeworfen werden, so lange der Sack von allen Seiten verschlossen ist. Ein solcher Sack voll Eiter in der Lunge wird **Eiterbeutel** genannt.

Ich habe gefunden, daß bei einigen nur ein solcher Eiterbeutel in der Lunge sich aufgehalten, der aber ziemlich groß war, und die Größe eines Eies weit übertraf; Bey andern aber habe ich mehrere dergleichen Eiterbeutel von verschiedener Größe gefunden; Auch einmal die ganze Lunge so verzehrt gefunden,

den, daß sie einen häutigen Sack ausmachte, der mit Eiter angefüllet war.

So lange dergleichen Eiterbeutel verschlossen bleiben, kan man sie durch folgende Kennzeichen erkennen. Der Kranke kan nicht recht tief Othem holen, sondern empfindet bei dem Einathmen einen Widerstand in der Brust, er kan es fühlen, daß inwendig in der Lunge etwas ausserntürliches stecke, welches nicht zugiebt, daß die ganze Brust überall von der Luft ausgefüllet und ausgedehnet werde; an dem behafteten Orte empfindet der Kranke Stiche, er wird hiernächst mit einem Husten gequält, welcher zwar mehrenteils trocken ist, bisweilen aber wird eine dünne, wässerige, schäumende Materie in sehr geringer Menge ausgeworfen, welche nichts anders ist, als der wässerigste, dünste und flüssigste Theil des in dem Sacke verschlossenen Eiters, der bei der Gewalt des Hustens durch die Zwischenräume des häutigen Sakkes durchgepreßt wird. Wenn der Eiterbeutel groß ist, so kan der Kranke zwar auf der kranken Seite liegen, in welcher sich der Eiterbeutel befindet, aber nicht auf der gesunden, und wenn er sich auf die gesunde Seite leget, so bekömt er einen starken Husten und mehrere Beklemmung, und kan nicht eher frei Othem holen, als bis er sich wieder herum leget.

Es ist eine wunderliche und abwechselnde Lungensucht, die man mit Recht eine **Wechsel Lungensucht** nennen könte, welche von einem Eiterbeutel in der Lunge entstehet; denn der Kranke klaget dabei nicht nur über vorher erwähnte Zufälle, sondern es gesellen sich auch zu denselben allmählig ein schwacher, matter Puls, eine unbeständige fliegende Hitze, die insonderheit nach Tische gegen Abend und die Nacht hindurch heftiger wird, und bis gegen Morgen mit geschwindem Puls, Trockenheit des Mundes und Halses, Durst und unruhigem Schlafe anhält, nachher sich wieder verlieret, nach Tische aber und gegen Abend wieder anfängt und heftiger wird, der Kranke nimt und zehret dabei zusehens ab, und wird öfters so herzlich und elendiglich krank, daß man alle Augenblick vermuthen solte, er werde nunmehr seinen Geist aufgeben; dieses nennet man einen **schwindsüchtigen Paroxism**, der mit einem auszehrenden Fieber verknüpfet ist, und zwar heißt diese Art des auszehrenden Fiebers, welches nur gegen Abend und die Nacht hindurch den Körper martert, bei Tage aber nicht zu spühren ist, ausser nach Tische dann und wann durch eine aufsteigende so genannte fliegende und bald wieder vorübergehende Hitze, diese Art, sage ich, heißt eigentlich das **schleichende Fie-**

ber,

ber, und ist von dem wahren hektischen Fieber, davon ich nachher reden werde, unterschieden.

Man nennet es einen Paroxism, weil diese Zufälle nicht bis ans Ende anhalten, sondern nachdem sie acht, vierzehn Tage ja höchstens drei bis vier Wochen gedauert haben, wieder vorüber gehen, und der Kranke alsdenn wieder zu sich selbst kömt; denn wenn die Zufälle aufs höchste gekommen, und der Kranke glaubet, nun werde er ersticken müssen, so erholt er sich wieder, ehe man es sich vermuthet, und zwar auf zweierlei Art; Bei einigen bleibt der Husten vom Anfange an trocken, kömt gar zu keinem Auswurfe, und wenn er erst recht schlimm gewesen, so fängt er an allmählig gelinder zu werden, der Kranke fängt an frei Othem zu holen, bekömt ruhigen Schlaf, verliehret seine auszehrende Hitze und sein Fieber, bekomt wieder Appetit zum Essen, nimt an Kräften und Leibe zu, und mit einem Worte, er wird wieder gesund, ausser daß dennoch ein zuweilen ganz gelinder trockner Husten und noch etwas kurzer Othem, vornemlich beim Treppensteigen, zurückbleiben. d) Dieses läßt sich auf folgende Weise erklären:

d) Ein Mann von 45 Jahren, der 6 Jahre, ehe ich ihn kannte, mit der beschriebenen Wechselschwindsucht behaftet war, bekam zu meiner Zeit alle sechs bis acht Wochen

Es wird bei solchen Personen die dünneste, flüssigste, scharfe in dem Eitersacke enthaltene Materie

von

Wochen seinen Paroxism auf die Art, wie ich ihn beschrieben habe, er dauerte durchgängig acht höchstens vierzehn Tage, und zehrte dabei dermaßen ab, daß er einem Gerippe ähnlich ward, und es das Ansehen hatte, als wenn er alle Augenblick seinen Geist aufgeben werde. So bald er aber zum Auswurfe des, vermuhtich in einem Geschwüre gesammelten und nunmehr ausgebrochenen Eiters kommen konte, welcher öfters mit Blut vermischet war, fiengen sich alle Zufälle zu verlieren an; Er erholte sich denn nach und nach wieder, bekam Appetit und Kräfte, beobachtete seine gewöhnliche ihm vorgeschriebene leichte und sparsame Diät, und befand sich nach seiner Meinung und Empfindung, wohl. Diese Gesundheit hielt denn etliche Wochen an, und die beschwerlichen Anftritte äuserten sich wieder von neuem. Nachdem diese Anfälle auch noch zu meiner Zeit, wol sieben Jahre angehalten hatten, er seines geringen Vermögens wegen seinen Unterhalt nicht mehr fand, auch von der Freigebigkeit wohlthätiger Leute nichts genieſſen wolte, um ihm dadurch eine gehörige Pflege und dienliche Mittel verschaffen zu können, reißte er zu Fuße, weil er das Fahren nicht ertragen konte, zu einem seiner Anverwandten einige und zwanzig Meilen von hier, wo er, wie ich erfahren, glücklich angelanget ist, und noch immer seine Anfälle geduldig erträgt. In gegenwärtigen Falle scheint sich zur Zeit des Paroxisms eins deren Geschwüren, die sich in der Lunge befanden, zu öfnen.

von den zurückführenden Gefässen des Eiterbeutels aufgenommen und dem Blute beigemischt, davon das auszehrende Fieber seinen Ursprung nimt. Wenn sich nun der Paroxism auf beschriebene Art endiget, so geschiehet wahrscheinlicher Weise eine Austrocknung des Sackes; da nemlich durch den Abgang der dünnen flüssigen Feuchtigkeiten die zurückbleibende dickere nach und nach dergestalt verdicket, verhärtet, und der häutige Sack ausgetrocknet werden, daß aus dem Eiterbeutel ein kleiner, trockner, harter Knoten entstehe. So bald dieses geschehen, und also dem Blute keine scharfe Feuchtigkeit mehr beigemischt wird, so muß nothwendig das auszehrende Fieber aufhören und der Othem freier werden; weil die Ursache, welche denselben schwer gemacht hat, nunmehr kleiner und geringer geworden ist; da sie aber doch nicht gänzlich weggebracht worden, so muß nothwendig noch ein kurzer Othem zurückbleiben. Dieses heißt **ein durch Austrocknung des Eiterbeutels gehobener schwindsüchtiger Paroxism.**

Bei andern, und zwar den meisten, gehet der Paroxism auf eine andere, auf folgende Art nemlich vorüber: Nachdem vorbeschriebene Zufälle zum höchsten Grad gestiegen, und der Husten bisher trocken gewesen, so findet sich auf einmal ein häufiger Aus-

wurf einer würklich eiterigen, dicken Materie ein, welche anfänglich grünlich, blau und mit blutigen Striemen untermenget ist, nach und nach aber ganz weiß, wie ein ordentlicher Eiter wird. So bald sich dieser Auswurf einfindet und frei von statten gehet, empfinden die Kranken sogleich große Erleichterung auf der Brust, der Husten wird gelinder, das auszehrende Fieber schwächer, und wenn man ihnen insonderheit mit gelinden Laxiermitteln aus Manna, Rhabarber, Laxiermolken u. d. g., und denen in der Folge zu erwähnenden guten Mitteln zu Hülfe kömt, so bemerket man, daß der Auswurf nach und nach sparsamer werde, sich endlich nebst allen Zufällen verliere, und der Kranke zu Kräften, und zu einer dem Ansehen nach vollkommenen Gesundheit gelange, ausser, daß, wie im vorigen Falle, ein trockner Husten und eine Engbrüstigkeit zurückbleiben. In diesem Fall platzet der häutige Sack entweder durch die Gewalt des Hustens auf, oder er wird durch die darin enthaltene Materie erweichet und durchgefressen, mithin entstehet ein ofnes eiterendes Geschwür, bei welchem der Eiter zwar in seinem Sacke enthalten ist, und folglich in der Substanz der Lunge nicht weiter um sich fressen kan; weil aber gleichwol der Sack an einem Orte offen ist, so kan der Eiter bei

fort-

fortdaurendem Husten durch die Luftröhre aufgenommen und ausgeworfen werden, und also kömt die eiterige Materie aus dem Körper, mithin gelanget wenig oder nichts davon zum Blute, woher denn auch das auszehrende Fieber, nebst den damit verknüpften Zufällen nachläßt, und weil bei fortdaurendem Auswurfe und umher verschlossen bleibenden Sack nicht so viel Eiter gezeuget werden kan, als weggehet, zumal, wenn man den Zufluß durch öftere gelinde Laxier- auch andere ableitende Mittel von der Brust abwendet; so muß nothwendig der Auswurf sich nach und nach vermindern, der Sack immer mehr leer und kleiner werden, mehr und mehr einschrumpfen, und endlich gar in einen trocknen, harten Knoten sich verwandeln. — Daraus siehet man wiederum, daß dergleichen Kranken nach überstandenen Paroxism völlig sich erholen können, und das heißt **ein durch Austrocknung des geplazten und von seinem enthaltenden Eiter durch den Auswurf entledigten Eiterbeutel gehobener Schwindsuchts-Paroxism.**

Dieses ist ein Umstand, von welchem vielleicht mancher glaubte, eine würkliche Lungensucht völlig gehoben zu haben; allein, auf vorbesagte Art ist nicht die ganze Krankheit gründlich und vollkommen aus-

gerottet, sondern nur eigentlich der Paroxism zu Ende gebracht, und stehet immer ein neuer zu befürchten, er komme nach langer oder kürzerer Zeit, besonders wenn die Kranken kein gehöriges Verhalten beobachten. Folglich ist es nur eine bemäntelte Cur, die freilich mehr als gut ist bei einem so wichtigen Uebel, wo die gründliche und vollkommene Genesung, welche die Wurzel und Ursach des Uebels völlig wegnimt, nicht so leicht statt findet.

Die Vergleichung dieser Art Lungensucht mit einem Wechselfieber scheinet nicht ungereimt zu seyn; denn bei vorübergegangenen besagten Paroxism glauben die Kranken eben wie beim überstandenen Paroxism eines Wechselfiebers, sich wohl zu befinden und vollkommen gesund zu seyn; Es ist aber nicht selten bei dieser Art Lungensucht, daß Kranken, die völlig gesund zu seyn scheinen, plötzlich sterben, wie es der Fall war in der fünften Krankengeschichte. e)

Es

e) Ein Mann von einigen und vierzig Jahren, bekam nach erlittenen heftigen Blutstürzung die Lungensucht, welche mit dem dazu gekommenen auszehrenden Fieber ihn dermaaßen ausmergelte, daß verschiedene Aerzte, denen er sich anvertrauete alle Hofnung zu seiner Genesung aufgaben. Er zog mich denn zu Rathe, ich empfahl ihm das Selterwasser und eine genaue Milch-

und

Es ist dennoch nicht unmöglich, daß ein häutiger Sack eines Eiterbeutels der Lunge, nach völlig ausgeworfenen Eiter, sich dergestalt wieder zusammen ziehen könne, daß er eine kleine Höle inwendig behielte, und solchergestalt sich in eine Lungenzelle verwandelte, in welcher sich kein neuer Eiter erzeugen könte, sondern die nur blos zur Ein- und Heraus-lassung der Luft, wie andere Zellen diente, und daß folg-

und Vegetabilien-Diät; er stund noch wol anderthalb Jahre lang abwechselnde Paroxismen aus. Er blieb noch immer der Vorschrift getreu, es verlohr sich nach und nach sein eiteriger Auswurf, das auszehrende Fieber verließ ihn, er bekam guten Appetit, nahm am Leibe und Kräften zu, und ward mit einem Worte gesund, ausser daß er einen geringen trocknen Husten und beim Treppensteigen einen etwas kurzen Othem behielt; Er wurde vollblüteg, wendete aber die zu besorgenden üblen Folgen der Vollblütigkeit durch das Aderlassen ab, und besuchte seiner Gewohnheit nach, drei mal im Jahre die sieben Meilen weit von dem Orte seines Auffenthalts entlegene Messe. Nach Verlauf von fünf Jahren kam er von einer Reise nach Hause; seine Frau bemerkte an ihm ein verändertes Befinden, und ließ mich zu ihm rufen, er aber versicherte, es fehle ihm nichts sonderliches, er habe nur einen Catarrhusten, übrigens befinde er sich nicht sonderlich beschwert, er klagte auch nicht über Schmerzen in der Brust, röchelte nicht, und warf nichts aus; ich merkte aber eine ängstliche Beschwerung in seiner

Brust,

folglich auf solche Weise eine völlige und gründliche Genesung der Lungensucht erfolgte. Auch nur dieses ist der Fall von denen Beispielen der gänzlich gehobenen Lungensucht, so von andern erzählet und von mir nachher angegeben werden. — Wenn aber der Kranke völlig genesen heißen soll, muß weder trockner Husten noch kurzer Othem zurückbleiben.

Was

Brust, nahm wahr, daß er nicht vermochte niedrig zu liegen, auch sein Gesicht kam mir verändert und bedenklich vor, ich fühlte ihm den Puls und fand ihn unordentlich und aussetzend, und mußte also glauben, daß der Kranke seinen Tod in seinem Busen bei sich führe, da er sich gewisse Hofnung auf ein langes Leben machte. In meiner Gegenwart fiel er in Ohnmacht, die Angst vermehrte sich, und er erstickte. — Ich hatte die Erlaubniß nicht seine Leiche zu öfnen, um den Grund dieses schleunigen Todes zu untersuchen, allein, es ist wahrscheinlich, daß ein verborgenes Geschwür sich in der Brust geöfnet hatte. — Es ist weder was neues noch unerhörtes, daß Kranken gesund scheinen, und sich nichts weniger als einen nahen Tod vermuthen, durch die Aufplatzung eines in der Lunge verborgen gewesenen Geschwürs aber um ihr Leben kommen. — Ich war neugierig den Leichnam von aussen zu betrachten, und fand, daß die Brust wider Gewohnheit aufgetrieben und blau mit Blut unterlaufen war, welches wol von dem was ich vermuthete, zu überzeugen schien.

Was ich von den glücklichen Ausgängen des Eitersackes in der Lunge gesagt habe, das ist nicht von allzugroßen und veralteten Eitersäcken zu verstehen, denn öfnet sich der Sack bald, nachdem die Vereiterung von der Entzündung entstanden ist, und wird er auf besagte Weise zeitig ausgeleert, so ist große Hofnung zur Genesung zu machen; je länger aber die eiterige Materie im Sacke stocket, und verweilet, desto mehr Schärfe nimt sie an, greifet leicht um sich, und verzehret die Lunge. Die Erfahrung lehret, daß bei jungen Personen ein Eiterbeutel ehender platzet, als bei alten; bei diesen hat man zuweilen den Eitersack würklich knorblicht angetroffen.

Auch ist noch zu merken, daß, wenn der Eiterbeutel nahe an der Fläche der Lunge dicht unter den Rippen sitzet, die darin enthaltene eiterigte Materie sich in die Höle der Brust ergießen könne, und dieses geschiehet, wenn der scharf gewordene Eiter nicht nur die Haut des Eiterbeutels, sondern auch die Haut und Substanz der Lunge selbst durchfrißt. In solchem Falle dauert das auszehrende Fieber fort und wird heftiger, der Husten bleibet, die Engbrüstigkeit wird stärker, der Kranke hat eine Empfindung einer Schwere und eines Druckes in der Brust; wenn er sich herumlegt, so spühret er ein Geschwappern in

der-

derselben, und kan nur auf derjenigen Seite liegen, in welcher die eiterigte Materie sich befindet, das Ausathmen ist dem Kranken nicht so schwer als das Einathmen.

Es ist noch diejenige Art der Lungensucht zu betrachten übrig, welche ein oder mehrere eigentlich so genannte **offene Geschwüre**, so in keinen Säcken enthalten sind, sondern unmittelbar in der Substanz der Lunge liegen, zum Grunde hat. Eine solche Lungensucht ist anhaltend, ihre Zufälle lassen nie vollkommen nach, werden aber zuweilen gelinder. Die Zufälle und Kennzeichen dieser Art sind folgende: Die Kranken haben einen beständigen Husten, der bald stärker, bald gelinder, mehrentheils aber mit Auswurfe einer bald weißen und dicken, bald wässerigen, scharfen und übel gefärbten, bald mit Stücken eines zähen Schleims vermischten Eiter verknüpft und selten trocken ist. Wenn er trocken ist, so ist die Ursache keinesweges ein Mangel der auszuwerfenden Feuchtigkeit, sondern eine Zähigkeit derselben, vermöge welcher sie feste ansitzet, und viele Mühe erfordert, ehe sie los gehustet werden kan, oder es liegt an der Erschlapfung der Lunge, vermöge welcher sie nicht Kraft genug hat, sich zusammen zu ziehen, um etwas herauszubringen. Es ist dieser Husten ferner

so beschaffen, daß er, wenn die Kranken tief einathmen, sich in kalter Luft, oder an Oertern, wo die Luft mit scharfen Dünsten, oder Tabacksrauch, u. d. gl. angefüllt ist, aufhalten, oder wenn sie herbe Speisen genieſſen, allemal viel heftiger wird. Dabei zehren die Kranken ab, haben eine unordentliche Eßlust, sie lieben mehr kalte Speisen, haben einen Ekel für Fleisch und Suppe, und gleichwohl gehen einige den Tag über dabei umher, haben aber einen beständigen kurzen Othem.

Mit der Zeit kömt ein lenteſcirendes Fieber dazu; da nemlich die Kranken nur gegen Abend und die Nacht hindurch eine auszehrende Hitze haben; bei Tage aber frei davon sind, außer daß sie bei Tische eine Hitze bekommen, und der Puls bei Tage matt und geschwind ist; dabei haben sie noch einige Eßlust, und ihre Kräfte sind noch nicht so sehr gesunken, daß sie sich nicht noch außerhalb dem Bette halten könnten, und so lange nennet man es noch ein **lenteſcirendes** oder schleichendes **Fieber.** Endlich verwandelt sich dasselbe in ein auszehrendes würklich **hektiſches Fieber**, dabei die auszehrende Hitze beständig anhält, und sich sowohl den ganzen Tag als die Nacht durch peinlichen Durst, den kein Getränk zu löschen vermag, Trockenheit des Mundes und

Hal-

Halses, Klebrigkeit des Speichels, und starke zunehmende Abzehrung und Austrocknung des ganzen Körpers äußert, nur mit dem Unterschiede, daß sie zu gewissen Zeiten, als nach Tische, stärker ist; der Schlaf erquicket sodann nicht mehr, sondern wenn die Patienten aufstehen, sind sie noch viel matter als des Abends, ehe sie sich gelegt haben; der Körper wird so kraftlos, daß sie nicht viel außer Bette seyn können, sondern sich gezwungen sehen, die meiste Zeit im Bette zu bleiben; sie bekommen abmattende Schweisse und Durchfälle, ihr Urin ist mit einer blauen ölichten Haut bedecket, ihr Puls hart und gespannet, am öftersten aber schwach und klein. Die Abnahme des Fettes und der Mangel an Nahrung, machen, daß die Nägel sich einwärts krümmen, das Haar ausfällt, und die Augen in ihre Höle einsinken.

Zuletzt ereignet sich eine verdächtige Heiserkeit, und die sogenannte Schwämmchen im Munde, der Auswurf hört auf, Hände und Füsse schwellen an, bis endlich der geängstigte Geist den abgematteten Körper verläßt *).

Nicht

*) Stahl und Fr. Hofmann haben alle Unterschiede des lenteseirenden und hektischen Fiebers mühsam auseinander gesetzt, und glauben, daß sie sowol in Betracht

Nicht allemal und zu allen Zeiten führt also eine Lungensucht ein hektisches Fieber bei sich, wie die Erfahrung lehret, sondern nur alsdenn, wenn die Krankheit überhand nimmt, und alsdenn macht es den Kranken bettlägerig, der zuvor noch außerhalb dem Bette seyn konnte, und die Krankheit nimmt durch den Tod ein geschwindes Ende.

Das hektische Fieber rühret von der scharfen eiterigten Materie her, welche in der Lunge nach und nach durch die zurückführenden Adern aufgenommen, dem Blute beigemischt wird, dasselbe verderbet, auflöset, und in ein scharfes eiterigtes Blutwasser verwandelt; daher es denn zuletzt gleichsam von selbst durch

tracht ihres Ursprungs und nächsten Ursachen, als ihres Ausgangs verschieden seyn; andere, wie auch Hr. Professor **Trnka von Krzowitz** in seiner schönen Sammlung zur Geschichte der hektischen Fieber, meynen, daß sie nicht sowohl in Verschiedenheit als in der Heftigkeit der Zufälle und Ursachen, und ihrem Ausgange zu suchen seyn. Dem sey aber wie ihm wolle, so halte dafür, angegebener Unterschied beider Fieber sey auch praktisch wahr und nützlich. Nach meiner Meinung kan der Galenische Ausspruch: tabidi hectica febre laborant *nunquam cessante*, von dem früheren lentescirenden Fieber nicht gesagt werden, indem jenes nicht wie dieses ohne Nachlaß ist.

durch die Haut und Gedärme weggehet, Durchfälle und abmattende Schweisse erreget.

Diejenige Würkung, die man am meisten zu befürchten hat, ist also die Einsaugung des Eiters und das dadurch entstehende hektische Fieber. Nichts ist gewisser, als daß der Tod in vielen Fällen mehr von dieser Ursache, als dadurch hervorgebracht wird, daß die Lungen zum Othemholen durch das in ihnen entstandene Geschwür zu ihren Verrichtungen untüchtig werden; wenn also ersteres abgewendet wird, können die Kranken bei letzterem Umstande ein hohes Alter erreichen, besonders wenn sie ein gehöriges Regim beobachten, wovon die zweite Geschichte vorzüglich überzeuget.

Da nun bei der Lungensucht, zumal bei derjenigen Art, die ein ofnes Geschwür zum Grunde hat, gleich vom Anfange eine eiterigte Materie frei in der Substanz der Lunge liegt; so fragt es sich, warum denn nicht bald anfangs ein hektisches Fieber sich dabei einstelle? Zur Beantwortung dieser Frage muß man den Grund setzen, daß alle Geschwüre der inwendigen Theile, es mögen Eitergeschwulste oder Geschwüre seyn, zwar hektische Fieber nach sich ziehen können, daß aber solches bei den Geschwüren,

da die eiterigte Materie keinen Ausfluß haben kan, als in der Leber, Milz, dem Gekröse, bald nach entstandenem Geschwüre, entstehe; hingegen, daß die Geschwüre, die an Oertern sich befinden, wo die eiterigte Materie aus dem Körper weggeschaffet werden kan, lange Zeit vorhanden seyn können, ehe ein hektisches Fieber dazu komme, als in der Lunge, wo sie durch den Husten weggehet, und in den Nieren, aus welchen sie mit dem Urin weggebracht und gleichsam abgespühlet wird. Wie nun dieses durch die öftere Erfahrung bestätiget wird, also kan man auch leicht die Ursache davon einsehen.

So lange der Eiter bei der Lungensucht hinlänglich ausgeworfen wird, kan nicht viel davon ins Blut kommen, mithin kein hektisches Fieber erzeuget werden. Wenn aber der Auswurf anhält und sparsamer wird, oder das Geschwür dermaaßen groß geworden ist, daß ohnerachtet des Auswurfs, dennoch genug Eiter ins Blut kommen kan, so erfolgt ein hektisches Fieber und hält an.

Auch die erzeugte Callosität der Randen eines ofnen Geschwürs, und eine Festigkeit des Sackes eines verschlossenen Geschwürs, können die Einsaugung des Eiters hindern, und also auch das hektische Fie-

ber abhalten. — Der mehr als gewöhnlich dick gewesene Sack des Apostems in der Leber bei dem Greise (Gesch. 3.) scheinet die Einsaugung des Eiters und also das hektische Fieber vielleicht lange Jahre abgehalten zu haben.

Es kan also ein hektisches Fieber, wie schon aus obigem erhellet, ohne Lungensucht zugegen seyn; denn es kan solches

1) von einer widernatürlichen Schärfe der Säfte herrühren;

2) bei Verletzung und Geschwüre der im Unterleibe liegenden Theile sich einfinden; und

3) von einer außernatürlichen Beschaffenheit des Gehirns und Rückmarks; nicht weniger

4) von einem großen und langwürigen Geschwür der äußerlichen fleischigten Theile, u. d. gl. entstehen.

Hieraus wird nun meines Erachtens zur Gnüge erhellen, was eine wahre Schwindlungensucht sey, und wie sie von einem hektischen Fieber, welches seine Ursach in einem andern Theile, als in den Lungen hat, zu unterscheiden sey.

Zweiter Abschnitt.

Vorbericht.

Von den Ursachen der Lungensucht überhaupt.

Die Ordnung der vorgesetzten Abhandlung bringet mich nun, die Ursachen der Schwindlungensucht in Betrachtung zu ziehen. Ich bin nicht willens, und es ist dem Zweck der vorgelegten Frage zuwider, hier alle die Ursachen zu erzählen, welche eine Lungensucht hervorzubringen vermögend sind. Es ist bekannt, daß eine jede inflammatorische Krankheit der in der Brusthöle enthaltenen Eingeweide sich in dieses traurige Uebel endigen könne, und eben so bekannt ist es auch, daß selbiges sehr oft eine Folge anderer sowol chronischen als hitzigen Krankheiten zu seyn pfleget, wie oben zum Theil schon gezeigt worden ist. In allen diesen Fällen aber ist die Lungensucht als eine solche Krankheit anzusehen, welche eine Folge einer andern Krankheit ist, und es wird daher auch die Art, wie solche behandelt werden muß, nach der Natur der ersten Krankheit, oder derjenigen, aus welcher sie entstehet, mehr oder weniger verschieden seyn. Die

wahre Lungensucht ist gemeiniglich die Folge einer gewissen dazu in dem Körper vorhandenen Anlage, die sehr oft erblich ist. Diese wahre Anlage aber bestehet entweder in einer Neigung 1) zu dem **Blutspeien** oder 2) zu der Erzeugung der **Knoten**, oder 3) zu **Catarren.**

Ich werde meine Beobachtungen hauptsächlich auf die Arten einschränken, wie diese Krankheit alsdenn behandelt werden muß, wenn sie von einem **Bluthusten**, von **Knoten** und von **versäumten Catarren** entstehet, wie diese Ursachen und die Anlage dazu durch sichere Kennzeichen erkennet werden, Regeln und Vorschriften an Hand geben, wie die von diesen Anlagen zu befürchtenden übeln Folgen abgewendet werden können. Endlich aber die Behandlung der schon würklich vorhandenen Lungensucht angeben, indem es sehr wohl bekannt ist, daß, wenn diese Krankheit schon einen gewissen Fortgang gemacht hat, und bereits würklich ein schleichendes oder gar hektisches Fieber und ein eiterigter Auswurf aus den Lungen mit ihr verknüpft sind, die Anzeigen zur Heilung alsdenn ziemlich die nemlichen sind, so groß auch vorher der Unterschied zwischen allen Arten gewesen ist. Man wird auch Anweisungen und Vorschriften gegen andere Arten Auszehrungen in die-

dieser Abhandlung finden. In einem Anhange zeige ich die Hindernisse an, wodurch die Abhelfung dieser Krankheit erschweret wird, und welchen man also nach Möglichkeit auszuweichen suchen muß.

Dritter Abschnitt.

Von dem Bluthusten.

Das Blutspeien ist eigentlich, wenn Blut aus der Lunge mit einem Husten und einer Empfindung und Kitzels in der Luftröhre, und als wenn was Warmes aus der Brust herauf steige, ausgeworfen wird. — Das ausgeworfene Blut selbst ist klar, helle, hochroth und schäumend.

Vor dem Blutspeien pfleget sich eine Herzensangst, eine Beklemmung und Bangigkeit um die Brust, eine fliegende Hitze, ein trockner, kurzer und klingender Husten, wenn nur wenig Blut ausgeworfen wird; ein dumpfiger und würgender Husten aber bei vielem Blutauswerfen, ein kurzer beklemmender Othem, eine kochende Empfindung in der Brust, ein Ziehen, Spannen, Drücken in der Brust, den Schultern, und den Weichen des Unterleibes, eine Schwere, Trägheit, Betäubung des Kopfes, ein Frösteln in den äußern Gliedern, nebst Verstopfung

des Leibes, kalten Füssen und Blähungen einzufinden. Bei einigen gehet dem Bluthusten ein blutiger Geschmack vorher, welcher denn eben so von dem Blute, das die Luftröhrenäste reizet, wie der bittere Geschmack im Munde, von den galligten Unreinigkeiten, die den Magen beschweren, entstehet.

Nach dem Auswurfe des Blutes läßt die Bedrückung der Brust, der Schmerz, welcher etwa vorhergegangen, und der schwere Othem ein wenig nach, und der Kranke befindet sich erleichtert. Allein, wenn das Blut in großer Menge ausgehustet wird, so gehen die Kräfte des Kranken verlohren, das Gesicht und die Glieder erblassen; der Schreck, welchen die meisten beim Anblick des ausgeworfenen Blutes empfinden, vermehret die Schwäche und die Kälte der Glieder, und der Puls wird klein, und schlägt öfterer, wie es in jedem Zustande der Schwachheit zu geschehen pflegt.

Durch besagte Kennzeichen unterscheidet sich das wahre Blutspeien oder der Bluthusten 1) vom **Blutbrechen**; da alsdenn das Blut aus dem Magen kömt, und mit Würgen, aber ohne Husten weggebracht wird, wobei das Blut dick, geronnen und schwarz ist: und 2) von dem **Blutspucken**, da bei diesem das Blut nicht, wie beim Bluthusten geschie-

het,

het, aus der Lunge kömt, und das Blut alsdenn nicht bloßes Blut, sondern mit Speichel vermischt ist.

Es ist daher wohl zu merken, daß nicht jeder Blutauswurf durch den Mund ein wahrer Bluthusten sey, der Gefahr nach sich ziehen könte. — Der zum Nasenbluten geneigt ist, kan öfters geronnenes Blut durch den Mund von sich geben, das doch bloß aus der Nase hinten in den Hals kömt. — Leute, die mit ofnem Munde schlafen, räuspern oft des Morgens Blut aus, wenn sich die trocknen Theile des Rachens bei den ersten Bewegungen des Morgens stark reiben, und dadurch ein kleines Blutgefäß sich öfnet. — Oefters habe ich Leuten die Furcht bei solchem Blutauswurf benommen, wenn ich in den Hals sahe, und ein erweitertes Gefäß, woraus das Blut tropfte, wahrnahm, und es zu ihrer Beruhigung anzeigte. — Es ist leicht zu erkennen, ob das Blut aus der Nase kömt; denn alsdenn schnupfet und räuspert man es zu gleicher Zeit aus. — Giebt es das Zahnfleisch her, kan man seinen Ursprung nicht allein leicht entdecken, sondern man bringet es mit dem Speichel ohne Mühe hervor.

Hat es seinen Sitz im hintern Theile des Mundes, so räuspert man es hervor. — Das, so aus einer Ader des Luftröhrenkopfes heraus fleußt, wird

durch eine Art von freiwilligen Röcheln hervorgebracht, in diesem Falle triegt es leichter als in jenen Fällen, weil immer ein Husten damit verbunden ist; allein, man muß demerken, daß der Husten dabei durchgängig gering, und das Blut, welches ausgeworfen wird, wenig sey und nur aus Blutstriefen bestehe. Auch empfindet man zugleich ein Kützeln in der Gegend des Luftröhrenkopfs, welches den Sitz der Krankheit anzeiget.

Es giebt äußerliche und gewaltthätige Ursachen des Bluthustens, wider welche die Regeln der Kunst zu nichts dienen, weil es oft nicht in unserm Willkühr stehet, sie zu verhüten. — Ein schwerer Fall, ein Schlag vor der Brust, ein angeerbter oder angeborner Fehler der Lunge, der verwachsene Rückgrad, ein in die Luftröhre gefallener, oder eingeathemder fremder, stechender, fressender, drückender oder sonst reizender Körper, u. s. w. können einen solchen unvermeidlichen Bluthusten machen. Ausser dem aber ist eine der gewöhnlichsten und vornehmsten Ursachen des Bluthusten eine **Congestion**, oder ein Andrang des Blutes nach der Brust: wie denn die **Congestionen** des Bluts die gewöhnlichen Ursachen aller übrigen Blutflüssen zu seyn pflegen. Es wird also nöthig seyn, hiervon, wie und wo solche durchgängig

gig zu entstehen pflegen, und was für eine Folge sie haben können, ausführlich zu handeln, um desto besser die Art und Weise, wie solche, wenn sie zu befürchten stehen, verhindert, und wenn sie würklich vorhanden sind, ihre Folgen abgewendet werden können, anzugeben. — Dieses finde ich um so viel nöthiger, da die übrigen Ursachen der Lungensucht eben dadurch entstehen können, wie ich in der Folge darthun werde. Eine **Congestion** des Blutes wird genannt, wenn das Blut nach einem Theile stärker als nach dem andern hingehet, also saget man, daß jemand an einer Congestion des Blutes nach der Brust leide, wenn das Blut bei ihm stärker nach der Brust als nach andern Theilen hingehet; Da nun bei einer Congestion das Blut stärker nach einem Theile hingetrieben wird, so müssen dadurch die Schlagadern, insonderheit die letzten Endungen derselben stark ausgedehnet werden, und wenn diese Ausdehnung stark ist, so, daß sie entweder zerrissen oder an ihren Mündungen erweitert werden, so kan daher ein Blutfluß erfolgen. — Bei einer Congestion des Blutes nach einem gewissen Theile wird mehr Blut nach demselben durch die Schlagadern zugeführt, und weil es nicht in eben solcher Menge, als es zufließet, durch die rückführenden Adern zu-

rück-

rückgeführt werden kan, so häufet es sich in den letzten Endungen der Schlagadern an, und dehnet dieselben stark aus, daher denn Schmerzen und Blutflüsse entstehen können; jene, wenn die Nervenfäserchen sehr ausgedehnet werden, und diese, wenn, wie gesagt, die letzten Endungen der Schlagadern so stark ausgedehnt werden, daß sie entweder Blut durch ihre erweiterten Mündungen durchlassen, oder gar zerreissen.

Es ist aber nicht nöthig, daß die Blutflüsse immer aus den letzten Endungen der Schlagadern entstehen müssen, welche Blut führen, sondern sie können auch aus solchen letzten Endungen der Schlagadern entspringen, welche sonst kein Blut, sondern nur Blutwasser oder Lympfe führen, wenn sie nur so stark erweitert werden, daß sie Blut hindurch lassen; — Ein ausserntürlich kränklicher Umstand, der unter den Namen **Anastomos** bekannt ist, und worunter man alle gewaltsame Erweiterung der Gefäße verstehet, durch welche es geschiehet, daß durch dieselbe mehr Säfte, oder auch wegen welcher ganz andere und dickere Säfte ein oder ausfließen, als sie bei gesunden Tagen wegen ihrer Enge fassen können, als wenn z. B. durch die würklichen Harnadern, welche bei Gesunden nur Harn fassen, ohne alle Zerreissung oder andere Verletzung Blut abgehet, u. d. gl.

Es kan auch das Blut aus den zärtesten Gefäßen der Lunge ausschwitzen, alsdenn aber ist der Auswurf nur wenig vom Blute gefärbt. *)

Die Congestionen des Blutes erregen nicht immer Blutflüsse, und wenn sie es thun, so geschiehet doch dieses bei allen Personen nicht auf einerlei Art, einige bekommen von den Congestionen des Blutes entweder gar keine Blutflüsse, sondern vielmehr Schmerzen, andere aber bekommen zwar von den Congestionen Blutflüsse, aber erst nach vorhergegangenen Schmerzen, und bei Begleitung derselben; bei noch andern aber erregen die Congestionen ohne sonderliche Beschwerden Blutflüsse. Die Ursache hiervon

*) Daß aber ohne Zerreissung eines Gefäßes Blut ausschwitzen könne, beobachtet man sogar in den äussern Theilen, so wird unter andern in den Harlemer Abhandlungen (14ter Theil S. 45.) erzählt, daß ein Matrose bei einem fürchterlichen Sturm dergestalt von Furcht und Todesangst überfallen worden, daß ihm große Bluttropfen an verschiedenen Orten, als aus dem Kinn, den Backen, der Stirn, an dem Halse und der Brust, aus den Schweißlöchern hervorgedrungen. Jacatus Lusitanus erzählt (prax. med. S. 376.) daß ein Fieber durch einen blutigen Schweiß gehoben worden. Tulpius und andere erzählen ähnliche Fälle eines Blutschweißes.

von lieget in der besondern Struktur der festen Theile und Beschaffenheit der Säfte. — Sind die festen Theile zu dicht, zu stark, geben sie nicht gerne nach, und lassen sie sich nicht leicht ausdehnen, so erregen die Congestionen des Blutes nicht sowol Blutflüsse, als vielmehr Schmerzen, oder wenn sie ja Blutflüsse verursachen, so geschiehet solches nicht ohne Schmerzen, und eben dieses erfolget auch, wenn das Blut zu dick ist, daß es nicht wohl aus den zarten Endungen der Schlagadern heraustreten kan. Wenn bei solchen Leibesbeschaffenheiten der Andrang des Blutes nach einem Theile des Körpers stark, und also, wenn das Blut in Wallung gebracht wird, entstehen nicht selten, statt der Blutflüsse, Stockungen. — Auch die Vollblütigkeit an und für sich selbst verursachet schon Stockungen, fürs erste, weil dadurch, und durch den stärkern Andrang die Gefäße ausgedehnet und also geschwächet werden, daß sie nicht genug Kraft haben, die Säfte fortzutreiben; und fürs andere, weil sie die Säfte überhaupt, und das Blut insbesondere dick, und folglich zur Bewegung ungeschickt machet: — Stocken einmal die Säfte, so sondern sich die flüßigen Theile von ihnen ab, es werden die zurückgebliebenen Säfte dick und hart, und bringen eine Verhärtung in den Gefäßen zuwege.

Diejenigen, deren Säfte zu viel wässeriges und schleimigtes haben, deren Fäserchen zu schlapf, schwach und lopper sind, und bei denen eine anhaltende Trägheit und Schläfrigkeit zu allen Verrichtungen vorhanden ist, sind nicht zu Congestionen des Blutes, sondern des Blutwassers geneigt, und es erfolgen bei ihnen selten Blutflüsse; denn die festen Theile geben wegen ihrer Schlapfheit sehr nach, und lassen sich, ohne Gefahr zu zerreissen, ausdehnen: und da ihre Säfte wässericht und zähe sind, tritt bei ihnen, wenn die Seitenkanäle und kleinen Endungen der Gefässe erweitert werden, nicht sowol Blut als vielmehr Blutwasser hinein.

Der größte Hang zu Blutflüssen findet sich bei denen, die viel Blut erzeugen, und bei denen, die empfindliche Zäserchen haben; also bei sanguinischen und sanguinisch-cholerischen Personen. Diese sind dazu vor allen andern Leibesbeschaffenheiten geneigt, und bekommen die Blutflüsse leicht ohne sonderliche Beschwerden; das macht, ihre Fäserchen und Adern sind weder zu schlapf noch zu starr: sie geben nach, und lassen sich auf einen ziemlich hohen Grad ausdehnen, dabei haben sie auch eine hinlängliche Gewalt, das Blut fortzutreiben; ihr Blut ist nicht dick und schleimicht, sondern flüßig und dünne ge-

nug,

nug, um in die kleinsten Adern zu dringen, wenn sie nur etwas erweitert werden, welches, wie aus dem vorhergehenden erhellet, leicht geschehen kan.

Ob wol in allen Theilen des Körpers Blutflüsse entstehen können, so findet man dennoch, daß sie mehrentheils in solchen Theilen erfolgen, in welchen die Blutgefäße in großer Menge befindlich, sehr zart und fein sind, flach und frei liegen, und mit einer nur dünnen und zarten Haut überzogen sind, daher die Lungen vorzüglich den Blutflüssen unterworfen sind; denn es sind darin nicht nur sehr große und unzählige Blutgefäße befindlich, sondern sie sind auch in unzählige kleine und feine Aeste zertheilet, und nur mit einer sehr dünnen und zarten Haut überzogen, und dieses um so viel mehr bei Personen von zarter Leibesbeschaffenheit; denn die Festigkeit der Gefäße bei starken Personen widerstehet dem Andrange der Säfte; je geringer nun die Stärke der Gefäße, desto größer ist die Gefahr des Zerreissens, und je stärker die Gewalt des andringenden Blutes, desto mehr Gewalt wird den Gefäßen angebracht. Wenn noch zu der Schwäche und dem starken Andrange des Blutes die angenommene Schärfe der Säfte hinzukomt, so ist die Zerreissung der Gefässe um so viel mehr durch den von der Schärfe den Gefäßen angebrach-

brachten Reiz zu befürchten, wenigstens, wenn eine geringe und sonst unbedeutende Zerreissung geschehen, wird solche durch den Reiz der Schärfe unterhalten oder gar vermehret. — Wir erfahren aber, daß dieses bei denjenigen, so zum Bluthusten geneigt sind, statt finde; denn, wenn man das Blut derjenigen Personen, welche ein lebhaftes Temperament, und dabei eine schwächliche delikate Leibesbeschaffenheit haben, betrachtet, so findet man, daß es eine schöne rothe Farbe habe, der rothe Theil aber ist von geringer Consistenz, und das Blutwasser selbst ist salzig, dünne und nur wenig gefärbt.

Da nun eine Congestion des Blutes nach einem Theile Blutflüsse erregen kan, so folget, daß alles dasjenige, was eine Congestation des Blutes nach der Brust erreget, dahin insonderheit die krampfhaften Zusammenziehungen und Verstopfungen in entfernten Theilen gehören, auch ein Bluthusten verursachen könne, und zwar um so viel mehr und leichter, wenn zugleich eine Vollblütigkeit vorhanden ist.

In den Theilen, wo krampfhafte Zusammenziehungen zugegen sind, werden die Adern stark zusammen gezogen, enge gemacht und gleichsam zugeschnürt: daher kan sich an einem solchen Orte nicht so viel

Blut aufhalten, als gewöhnlich darin zu seyn pfleget; es gehet also häufiger nach andern Theilen hin, wo kein Krampf und wo kein großer Widerstand ist.

Die Erkältung der äusserlichen Theile kan eine solche Congestion des Blutes nach den innern Theilen, besonders nach der Brust, verursachen; denn bei der Erkältung der äussern Theile werden dieselben krampfhaft zusammengezogen, daß das Blut in gehöriger Menge in sie nicht hinein gehen kan, daher muß es desto häufiger nach den innern Theilen hingehen und eine Congestion verursachen, welche einen Blutfluß erregen kan. Dieses geschiehet um so viel mehr, wenn die Erkältung bei einer vorhergegangenen oder gegenwärtigen Erhitzung oder Wallung des Blutes erfolget.

Insonderheit geschiehet eine Congestion des Blutes nach der Brust, und überhaupt nach den obern Theilen, wenn die untern erkältet werden, krampfhafte Zusammenziehungen in dem Unterleibe, Verstopfung des Leibes, Blähungen im Unterleibe vorhanden sind.

Hieraus erhellet zugleich die Ursache, warum diejenigen, so zu Vapeurs geneigt sind, die Frauen-

zim-

zimmer, die an beschwerlichen Abgang oder gar Zurückbleibung der monatlichen Reinigung, oder die an den gewöhnlichen güldenen Adernfluß leiden, zu Blutspeien neigen.

Auch ein Schreck machet eine Congestion nach den inneren Theilen, also auch nach der Brust, weil bei demselben die äussere Theile krampfhaft zusammengezogen werden.

Imgleichen eine Wallung oder Erhitzung des Blutes ist vermögend Blutflüsse zu erregen, zumal wenn das Blut überflüßig im Körper vorhanden ist; denn wenn das Blut in Wallung ist, so würket es stärker auf die Gefäße, und dehnet sie stärker aus, ihre Mündungen und Seitenäste werden so stark erweitert, daß sie Blut hindurch lassen, oder die Adern gar zerreissen, welches nothwendig einen Blutfluß nach sich ziehet. Dieses geschiehet am stärksten an denjenigen Theilen, die am schwächsten sind, und folglich den wenigsten Widerstand thun, dergleichen in dem mittlern Alter die Brust; daher befällt die Blutstürznng mehrentheils diejenigen, die in der besten Blüte ihres Alters stehen, von dem achtzehenden Jahre an bis in das sechs und dreißigste.

Es kan aber das Blut in Wallung gebracht werden, wenn man sich heftig beweget, als durch Lau-

sen, Tanzen und starke Anstrengung der musculösen Theile, dabei die häufig in die Lunge hineingezogene Luft lange darin behalten, und die Lunge in einer gewaltsamen Ausdehnung erhalten wird. Sogar vom Plätten des weißen Zeuges, und vom Aufwinden einer Hausuhr, habe ich bei zärtlichen Frauenzimmern Blutspeien erfolgen sehen.

Hitzige Getränke in großer Menge, das Verweilen in einer allzu warmen Luft, oder an einem Orte, wo viele Menschen versammelt sind, und die Luft nicht erneuert wird, Gemüthsbewegungen, als Zorn, heftiger Aerger, allzu lebhafte Wollust, u. d. g., geben Gelegenheit zum Blutspeien.

Es sind daher vorzüglich zu Blutstürzungen geneigt diejenigen, deren Lebensart es mit sich bringet, daß sie durch starkes Reden, Singen, Schreien oder Blasen auf Instrumenten, die die Lunge stark angreifen, und dadurch mehr, als gewöhnlich, Blut dahin ziehen.

Ein anhaltender heftiger Husten, der von einer Schärfe, oder reizenden Materie, die sich auf die Luftröhre oder Kehle geworfen, auch das Lachen, wenn solches mit Heftigkeit geschiehet, verursachet nicht selten einen Bluthusten. Endlich entstehet er von einer großen Schwäche der Lunge besonders,

oder des ganzen Körpers überhaupt, welche machet, daß das Blut bei der geringsten Veranlassung stärker nach der Brust hingehet, in derselben sich anhäufet, dem natürlichen oder um etwas vermehrten Andrange des Blutes nicht genug widerstehet. Also sind alle diejenigen, die einen zärtlichen Körper haben, dem Bluthusten unterworfen.

Ueberhaupt aber lehret die Erfahrung, daß diejenigen Personen am meisten zum Blutspeien, und also zur Lungensucht geneigt zu seyn pflegen, bei denen die Muskeln der Brust und fast des ganzen Körpers dünne, schwach und schlaff sind; die eine schöne Gesichtsfarbe, eine feine und weiche Haut, rothe Wangen haben, und schlang gewachsen sind, dabei aber erhabene Backenbeine, hole Schläfe, einen langen Hals, Schultern, die wie Flügel hervorstehen, eine enge und platte Brust haben, und bei denen die Fortsätze des heiligen Beins merklich hervorragen; die eine trockne und magere Leibesbeschaffenheit, eine feine Stimme haben, die da leicht heiser werden, oft Morgens viel Schleim auswerfen, überhaupt diejenigen, die einen zärtlichen Körper und ein reizendes Nervensystem haben, und leicht zu Gemüthsbewegungen gereizt sind, von dem Genusse des Kaffees, Weins oder andern hitzigen Getränken oder Speisen

leichte ängstlich werden, und nicht die geringste Veränderung der Luft ohne Beschwerde ertragen, deren rothe Wangen einen starken Antrieb des Blutes nach den obern Theilen verrathet, und öfters Nasenbluten, durchgängig einen geschwinden Puls, und öfters Herzklopfen haben, und beim Treppen- und Bergsteigen kurzothmig und beängstiget werden. — Es ist daher aus verschiedenen Ursachen die Lungensucht bei Frauenzimmer häufiger als bei Mannspersonen, wiewol auch hierzu der Gebrauch der Schnürbrüste bei den ersten allerdings vieles beiträgt, wofür ich in der Folge nicht ohne Grund warnen werde, da ihr Gebrauch in Deutschland noch immer fortgesetzt wird, ob wol, wie ich vernehme, sie in Frankreich endlich auf das viele Erinnern der patriotischen Aerzte weniger im Gebrauche sind. Führten wir doch auch diese französische Mode in Deutschland ein!

Man hat in den neuern Zeiten zu besagten Kennzeichen des Hanges zur Lungensucht, deren auch die Schriftsteller gewöhnlich anzugeben pflegen, noch eins, nemlich dieses gesetzt: daß solche Personen gemeiniglich ganz gute Zähne haben, die aber, so wie die Krankheit zunimt, eine milchweiße Farbe annehmen, und mehr oder weniger durchsichtig werden, und Herr Simmons, (practical observations on

the

the treatement of consomptions,) dem es von dem berühmten Herrn Camper mitgetheilt worden, siehet diesen Umstand als das charakteristische Kennzeichen einer wahren Lungensucht, oder eines Hanges zu derselben an. Man wird, sagt er, bei der größten Anzahl von denjenigen Personen, die an der Lungensucht sterben, finden, daß solche keine hole Zähne haben. — Unerachtet nun aber dieser Umstand, wenn man ihn bei einer Person bemerket, uns allemal behutsam machen muß, so lehret mich, wie besagten Schriftsteller, die Erfahrung, daß es doch kein so übels Zeichen sey, daß dessen Gegenwart eine gänzliche Unheilbarkeit dieser Krankheit zu erkennen geben solte. Ich habe, so wie derselbe, verschiedene Personen, bei denen diese Durchsichtigkeit der Zähne nicht allein, sondern noch andere Zufälle einer angehenden Lungensucht vorhanden waren, dennoch glücklich von diesem Uebel wieder hergestellt.

Wenn man die Gefahr, die mit dem Bluthusten verknüpft ist, bestimmen will, so muß man auf die Ursachen, von welchen er entstehet, imgleichen auf die übrigen dabei vorfallenden Umstände sehen; denn nach derer Verschiedenheit, und nachdem sie mehr oder weniger abzuhelfen stehen, auch nach Verschiedenheit der Kräfte und Stärke des Patienten, seiner

Leibesbeschaffenheit, nach der Menge des bei ihm vorhandenen Blutes, nach Verschiedenheit der krampfhaften Bewegungen in den entfernten Theilen, und folglich nach mehrern oder wenigern Andrange des Blutes nach der Brust, und derselben stärkern oder schwächern Widerstande, ist die Gefahr bald groß bald klein. Ueberhaupt ist der Bluthusten desto gefährlicher, je mehrere und größere Blutgefäße der Lunge zerrissen sind, welche man aus der Menge des Blutes, die hiebei weggehet, erkennen kan. Hingegen ist desto weniger Gefahr mit dem Bluthusten verknüpfet, wenn nur einige Endungen der Pulsadern in der Lunge so weit erweitert werden, daß sie Blut hindurch lassen, und wenn nur wenig Blut weggehet, wie es bei dem periodischen Blutspeien zu seyn pfleget. — Hieraus ist die Ursache begreiflich, warum Frauenspersonen von Verstopfung ihrer monatlichen Reinigung, und bei der Schwangerschaft oft den Bluthusten ohne Schaden leiden, und selbigen wieder verlieren, nachdem der monatliche Fluß sich wieder ordentlich eingefunden, und die Schwangerschaft vorüber ist; dennoch, wenn er zu lang anhält, kan er Schaden bringen. Wie denn noch zu merken, daß ein Bluthusten, so von Zerreissung eines Gefäßes in den Lungen entstanden, bei schwan-

gern

gern Frauen deswegen weit gefährlicher sey, weil das Aderlassen bei ihnen eingeschränkt werden muß, und das Athemholen ohnehin beschweret ist.

Wenn nach einem Bluthusten ein trockner Husten, eine Engbrüstigkeit und ein Drücken auf der Brust zurückbleibet, so ist solches kein gutes Zeichen, und dabei ist es allemal besser, wenn von angeführten Zufällen nach dem Bluthusten, nichts verspühret wird. Mehrentheils, wenn die Behandlung der Krankheit nicht mit gehöriger Vorsicht abgewartet wird, bleibeit bei dem Bluthusten etwas von dem ausgetretenen Blute in der Brust zurück, welches in die Fäulniß überzugehen, und ein Geschwür in der Lunge, folglich die Lungensucht zuwege zu bringen pfleget. Um dieser Ursache willen ist überhaupt jeder Blutauswurf aus der Lunge gefährlich, wozu noch eine andere Ursache hinzukömt, welche die Gefahr vergrößert, und darin bestehet, daß das Othemholen, welches zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich ist, dabei noch leidet, ja nach Beschaffenheit des Blutauswurfs völlig aufgehoben werden kan; da denn, wenn solches geschiehet, nothwendig der Tod erfolgen muß.

Daß aber bei dem Bluthusten etwas Blut in der Lunge zurückgeblieben ist, und also die Schwindsucht

zu befürchten sey, erkennet man daran, wenn der Kranke besagte Zufälle, ein Drücken in der Brust, einen trocknen Husten, eine Engbrüstigkeit, abwechselnden Frost und Hitze, großen Durst, eine Schwäche zurückbehält. In diesem Falle muß man besorgen, daß das Blutspeien wieder kommen mögte.

Vierter Abschnitt.

Von den Knoten in den Lungen.

Die zweite nicht weniger gewöhnliche Ursache der Lungensucht sind die **Knoten** oder Verhärtung der drüsigten Theile in den Lungen. Bei denjenigen Personen, welche an der Lungensucht gestorben sind, traf man nicht selten solche Knoten in der Lunge an.

Schon **Morton** behauptete aus Erfahrung und Vernunftschlüssen, daß diese Knoten durchgängig die Ursach der Lungensucht sey, besonders derjenigen Lungensucht, die angebohren ist. Und von den neueren Autoren sagt Portal (Memoires de l'academie des sciences de l'année 1777. p. 107.) die Verstopfung der Bronchialdrüsen, die eine skrophulöse Substanz bildet, kömt sehr oft bei lungensüchtigen Personen vor, und auf welcher man vielleicht in der Zukunft

kunft mehr Rücksicht bei dieser Krankheit nehmen wird, als solches bisher geschehen ist.

Die Geschwülste sind in Ansehung ihrer Consistenz sehr verschieden, in einigen Körpern bestehen sie aus einer Art breiartiger Substanz, bei andern nähern sie sich mehr der Natur eines Skirrhus, bei andern sind sie kalkartig, ja sie sind von der Härte eines Steins gefunden worden, wie denn davon bei verschiedenen Schriftstellern Beispiele aufgezeichnet worden. Auch nur von einem zähen Schleim oder von Eiter können sie entstehen. Man lieset, daß dergleichen von Kranken in ihren Lebenszeiten ausgeworfen worden, und Herr **Wenzel Trnka** von **Krzowitz** hat mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit eine Abhandlung von den **Lungensteinen** geschrieben (in **Mohrenheims** Beiträgen 2ter Band.)

Würkliche Steine habe ich zwar erst im vergangenen Frühjahre auswerfen sehen, öfterer aber sahe ich eine kalkartige Materie mit dem Schleim auswerfen *e).

Ich

*e) Ein Mensch von 24 Jahren, der sich von seiner Jugend an in einem großen Weinkeller aufgehalten, darin immer gearbeitet hatte, bekam im Herbste 1782. dem Anschein nach einen Catarrhusten, gebrauchte dagegen verschiedene Mittel vergebens, sein Husten und die Engbrü-

Ich habe dergleichen Knoten der Bronchial-Drüsen verschiedentlich in todten Körpern hart und schwärzlich durch die ganze Substanz der Lunge angetroffen, ohne daß sie in Vereiterung übergegangen, sondern fest anhängend von der Größe einer kleinen Nuß, sie waren mit einem eiterartigen Schleim umgeben, der sich in den Bronchen ausbreitete, zuweilen fand ich sie in Vereiterungen übergegangen, wie in dem Falle des Edelmanns Gesch. b. Bei andern fand ich die ganze Lunge völlig in einen Skirrhen verwandelt, wie in dem unten (Gesch. f) erzählten merkwürdigen Falle.

Sie

Engbrüstigkeit nahmen zu, er zog mich im Frühjahre darauf zu Rathe; ich verordnete ihm eine Aderlaß, und das Salmiak mit Meerzwiebelsafte, und einen Aufguß von Fliederblumen mit Essig und Honig. Bei derselben Gebrauche warf er würklich 3 harte Körper aus, wovon der eine kalkartig, zween aber steinartig waren.

f) Krankengeschichte eines gewissen H. v. R. Ich nenne seinen Namen mit den Vorbuchstaben, weil ich ihm kurz vor seinem Tode versprechen mußte, seinen Leichnam zum Besten der Erfahrung für seine Nebenmenschen, zu öfnen, und wenn ich öffentlich davon reden solte, seinen Namen zu nennen. Eine Denkungsart eines Menschenfreundes, der den Vortheil seiner Nebenmenschen, wie in seinem Leben, so im Tode noch zum Endzweck seiner Wünsche machte, die ihm zur

Ehre

Sie entstehen gemeiniglich aus einer gewissen dazu in dem Körper vorhandenen Anlage, die ihren Grund in dem ursprünglichen Bau des Körpers hat, der zur Erzeugung dieser Knoten neiget, und diese Anlage ist oft erblich, eine betrübte Erbschaft der ungesun-

Ehre gereichet, und die eben so selten ist, als die Krankengeschichte selbst. Ich werde hier, wie in allen andern erzählten Fällen allen gelehrten Ausschweifungen ausweichen, und mögliche Kürze beobachten.

Im Jahre 1766 erlitt er eine Lungenentzündung, die, wie ich erfahre, und wie die Folgen zeigten, nicht glücklich gehoben worden; denn es blieb bei ihm von der Zeit an, ein kurzer Othem und trockner Husten zurück, auch bemerkte er in der rechten Seite der Brust eine beschwerliche Empfindung, der Husten und der kurze Othem wurden nach der Mahlzeit und der starken Bewegung, schlimmer. Er suchte so wenig die Gelegenheit sich zu erhitzen, auszuweichen, und eine nöthige Wahl in den Speisen und Getränken zu treffen, als er sich gefallen ließ, eine ihm vorgeschriebene aus Molken und seifenartigen Mitteln bestehende Heilmethode, worauf einige Hofnung zur Genesung zu setzen gewesen wäre, zu befolgen. Sein einziges Mittel bei seiner beliebten Diät war das **Reiten**, dessen er sich überaus fleißig und täglich bediente, ja er machte weite Reisen zu Pferde. Sein verborgenes Uebel ließ ihn ohne mehrere als besagte Beschwerden, hingehen, bis im Jahre 1775, als er nach einer starken Erhitzung wieder eine so heftige Lungenentzündung bekam, daß

ein

gesunden Eltern, die sich weiter von Kind zu Kind fortpflanzet.

Diese schwindsüchtige Anlage zeichnet sich aus durch einen langen Hals, durch eine schöne Gesichtsfarbe, eine feine und weiche Haut und rothe Backen, eine

ein geschickter Arzt alle Hofnung zur Genesung aufgab. Ich wurde den fünften Tag der Krankheit zu dem Patienten gerufen, sahe wohl ein, daß diese Krankheit bei einem mit einer verhärteten Lunge behafteten Kranken nicht leicht zu heben stehe; indessen rieth ich mit Uebereinstimmung seines Arztes, die mir bei Lungenentzündungen gewöhnliche Heilmittel, denen wir noch den Campfer zusetzten. Die Crisis traf glücklich den neunten Tag ein; er bekam bald so viele Kräfte wieder, daß er im Stande war, seine vorige Lebensart und sein Lieblingsmittel, das **Reiten**, täglich wieder vorzunehmen.

Im Jahre 1777 wurde ich zu ihm gerufen, als er nach einer starken Erhitzung nach Hause kam, und einen sehr heftigen Anfall eines Steckflusses hatte, der ihn so sehr angrif, daß er zu allen Augenblicken Gefahr lief zu ersticken. Das Aderlassen, die eröfnenden, auflösenden, ableitenden und sonstigen angewendeten Mittel brachten nicht die geringste Erleichterung, und da der kränkliche Zustand der Lunge, als die Ursache dieses Uebels, von der Art zu seyn schien, daß er nicht abgeholfen werden konte, und der Kranke außerordentlich gelitten hatte, war ich genöthiget, ihm durch das Sydenhamische flüßige Laudanum mit dem

Syl-

eine anhaltende Magerheit, und übrige oben angeführte Kennzeichen der Anlage zur Lungensucht. Man muß diese alsdenn mehr befürchten, wenn der Kranke von lungensüchtigen Eltern gebohren ist, wenn er Brüder und Schwestern hat, bei denen man sicher die Lungensucht von Knoten erkennet. Diese-

Sylvischen flüchtigen öligten Geiste verbunden, sein schweres Leiden zu erleichtern. Es verkürzte auch zum Verwundern die heftigen und erstickenden Anfälle.

Nach einem zwei monatlichen unaussprechlich schmerzhaften Leiden, starb er wassersüchtig.

Bei der in Gegenwart zweier geschickten Aerzte und eines geschickten Chirurgus vorgenommenen Oefnung seines Leichnams, fand ich folgendes:

Die Knorbeln der Rippen waren völlig knöchern, so daß man sie nicht anders als mit Mühe durchsägen konte, wie es der Fall bei sehr alten Leuten zu seyn pfleget. Die Brusthöle war mit einem trüben Blutwasser angefüllet; nachdem dieses durch einen Schwamm ausgeleeret ward, schien die rechte Lunge zu fehlen, sie hatte kaum die Größe einer welschen Nuß und war ganz eingeschrumpft und skirrös, so daß man sich wundern mußte, wie noch die Luft habe durchgehen, der Kranke noch so viele Jahre bei diesem Zustande der Lunge habe leben, und von letzterer Lungenentzündung genesen können. In der linken Lunge, die ihre natürliche Größe hatte, fanden sich verschiedene Verhärtungen, die zum Theil in Vereiterung übergegangen waren. Gewiß, ein besonderer Fall in seiner Art!

Diejenige Lungensucht, welche von besagtem angebohrnen Fehler entstehet, ist schwerer abzuhelfen, als diejenige, so von den nachher zu besagenden zufälligen Ursachen gezeuget wird; jene entwickelt sich mit dem Alter, und eine Ausschweifung von verschiedener Art, besonders ein übermäßiger Genuß des Weins oder sonstiger starken Getränke, oder auch der Liebe, vermehren und beschleunigen sie merklich.

Unter die Ursachen der Knoten gehöret vorzüglich eine dicke und zähe Beschaffenheit der Lymphe, vermöge welcher sie sich länger in den drüsigten Theilen überhaupt und in den Bronchial-Drüsen insbesondere aufhält, und denn durch den langen Aufenthalt darin noch zäher wird, und endlich in den verwickelten Gefäßen derselben stocket. Die natürliche Hitze des Theils oder auch eine geringe Entzündung zu Anfange vermehret diese Zähigkeit noch mehr, und der Durchgang durch die Gefäße, wird gänzlich gehoben, und so entstehet durch eine beständige Anhäufung mehrerer zähen Säfte endlich eine solche Verhärtung in den Lungen.

Leute von dergleichen Beschaffenheit der Säfte, sind gewöhnlich blaß, aufgedunsten, zu Flüssen geneigt, und haben gemeiniglich aufgetriebene Lippen.

Aus besagtem Grunde entstehen die Knoten bei trocknen Leibesbeschaffenheiten, bei Personen, bei denen die groben Theile des Blutes die Oberhand haben, also bei einer Dickheit des Blutes. — Diese entstehet mehrentheils

1) Vom Mangel hinlänglicher Bewegung des Körpers, wie auch des genugsamen und hinlänglichen Getränks; denn sowol eine gehörige Bewegung des Körpers als auch ein hinlänglicher Genuß flüßigen und dünnen Getränks, erhält das Blut in seiner Flüßigkeit. Wozu noch kömt, daß diejenigen, welche eine sitzende Lebensart führen, durchgängig eingebückt zu sitzen pflegen, und dadurch sowol die Eingeweide der Brust als des Unterleibes immer drücken, und also ihre Verrichtungen und die freie Bewegung des Blutes in denselben hindern.

2) Von einer anhaltenden Betrübniß, Furcht, Sorge, angestrengten Seelenkräften und dergleichen Gemüthsbewegungen, wodurch die Kraft der festen Theile geschwächet, und die Bewegung der Säfte gehemmet werden, welches eine Verdickung derselben nach sich ziehet. — Daher kömt es auch, daß hypochondrische und hysterische Personen vorzüglich auch zu einer chronischen und lentescirenden Schwindsucht geneigt sind; wie denn ihre eigentliche Krank-

heit von einem gelegentlichen Unglücksfall, widrigen Schicksal, von einer Betrübniß, Furcht, Sorge, und dem anhaltenden Nachdenken, oder einer andern anhaltenden Gemüthsunruhe ihren Anfang zu nehmen pfleget.

3) Häufiger Genuß solcher Speisen und Getränke, welche das Blut verdicken, als herbsaurer, harter, zäher und unverdaulicher Speisen, als des Branteweins oder sonstigen hitzigen Getränken.

4) Von starker Erkältung durch kalte Getränke oder kalte Luft, zumal nach vorhergegangener Erhitzung.

Für alle diese und andere zufällige Ursachen müssen diejenigen, bei denen die Anlage zu dieser Krankheit angebohren ist, sich desto mehr in Acht nehmen, wenn die Lungensucht nicht desto früher zum Ausbruch gelangen soll.

Wir erfahren auch, daß die Knoten sich äußern bei cacochymischen Personen, desgleichen bei den Frauenzimmern, die mit dem weißen Fluß oder der Verstopfung der monatlichen Reinigung behaftet sind, oder bei solchen, wo die Reinigung aufgehört hat; denn wie bei diesen die verhärteten Drüsen anderer Theile des Körpers gewöhnlich sind, so sind die drü-

sigten

sigten Theile der Lunge ebenfalls den Verhärtungen unterworfen.

Am öfterſten entſtehen die Knoten von einer ſkrophulöſen Schärfe; ich habe öfters bei ſkrophulöſen Perſonen, die nachher zu erwähnenden Kennzeichen der Knoten angetroffen, welche mich von der Gegenwart der Knoten in der Lunge überzeugten, ſo, daß ich mit andern Aerzten der Meinung bin, daß dieſe Knoten von einer ſkrophulöſen Schärfe entſtehen, und daher erblich ſeyn können. Ich habe würklich knotigte Verhärtungen in den Lungen gefunden, die denjenigen verhärteten Drüſen ähnlich waren, die man bei ſkrophulöſen Patienten findet.

Findet man nun die Drüſen am Halſe, und an den Ohren verhärtet, und den Unterleib von den verhärteten Gekrösdrüſen hart und ausgedehnt, das Zahnfleiſch von den Zähnen abgezogen und verhärtet, ſo, daß die Zähne verlängert zu ſeyn ſcheinen, haben die Patienten ein blaſſes Ausſehen, aufgetriebene Lippen, ſo muß der Arzt bei ereigneter Engbrüſtigkeit darauf Acht haben, und zeitig gegen das Uebel, wovon hier die Rede iſt, Mittel anwenden.

Die Knoten können auch von einem plötzlich zurückgetretenen chroniſchen oder fieberhaften Ausſchlage oder auch von der Krätze, die durch Salben zu-

rückgetrieben worden ist, entstehen. — Ich weiß sogar, daß durch ein an den Füssen lange offen gewesenes Geschwür, welches durch trocknende Mittel zugeheilet worden, die Zufälle und Folgen der Knoten in den Lungen zuwege gebracht worden. Imgleichen weiß ich eben das von dem Podagra und der Gicht, die nach der Brust getrieben worden sind.

5) Die skirrhösen Concretionen in den Lungen erfolgen auch auf die Lungenentzündungen, Peripneumonien, wenn dabei die Stockungen in den Lungen klein gewesen; denn große Stockungen gehen eher in eine Vereiterung oder in den heissen Brand über, als in Skirrhen; daher gehet die Stockung in den Aesten der Bronchial-Pulsadern eher in Skirrhen über, als wenn sie in den Aesten der Lungenpulsadern ist, weil die Stockung in der erstern alsdenn nicht so groß ist.

Bei vorhergegangenen Eitergeschwüren der Lungen, wenn sie klein sind, die dünnesten Feuchtigkeiten nach und nach weggehen, die Hant eingeschrumpfet und nebst dem darin enthaltenen dicken Eiter eintrocknet, wie ich schon im ersten Abschnitt erwähnet habe.

Endlich scheinet auch alles dasjenige, was eine widernatürliche Reizbarkeit der Lungen verursachen

kan,

kan, die Knoten erzeugen zu können, so endiget sich z. B. der krampfigte Steckfluß in Knoten, und daher in eine Abzehrung. — Eben dieses erfolget auf jede anhaltende krampfigte Zusammenziehung der Lungen, welche sich durch eine Schwere und Bedrükkung der Brust zu erkennen giebt, und diese entstehet nicht allein durch reizende Dünste, wenn die Lungen denselben ausgesetzt werden, sondern auch von einer anhaltenden traurigen Gemüthsbewegung und andern Ursachen der Krämpfe; denn wie eine Zusammenziehung und ein anhaltender Druck der Brust den zarten Grundkörper der Lungen schon an und für sich zu verstopfen pflegen, so können auch dabei ihre drüsigten Theile, da sie ihrer natürlichen Ausdehnung beraubet, und also die in ihnen abgesonderte Lympfe gar nicht, oder doch nicht in genugsamer Menge auswerfen, verstopfet und verhärtet werden.

Auch ist es nichts ungewöhnliches, daß Müller, Steinmetzer, Federreisser und andere Handwerker dieser Art, z. B. Bergleute, an der Lungensucht sterben, weil solche beständig in einer mit vielem Staube angefüllten Luft leben, die in diesen Fällen wahrscheinlicher Weise ähnliche Krankheiten hervorbringet. Auch von den Scheerenschleifern hat man erfahren, daß sie einer Krankheit der Lungen unter-

worfen sind, die von den mit dem Staube von Eisen vermischten Sandtheilchen, welche sie beständig einschlucken müssen, entstehet; in derenselben Lungen hat man eine Menge Sand angetroffen, und ihre Lungen sind dadurch verhärtet gewesen. Man trift bei den Schriftstellern Beispiele davon an.

Von diesen und vielfältigen andern Ursachen können die Knoten entstehen, die Gegenwart derselben aber ist, wenn sie nicht nach einer vorhergegangenen Lungenentzündung entstanden sind, nicht leicht zu erkennen; denn man findet, daß Personen, bei denen solche vorhanden sind, oft eine lange Zeit zubringen, ohne weiter eine Unbequemlichkeit davon zu spühren, außer daß sie nur bei feuchter Witterung, oder in warmen Zimmern, eine Art Beklemmung auf der Brust empfinden. Ihre Gegenwart zeiget sich nicht genau durch ein wesentliches Kennzeichen, daß ihnen ganz eigen seyn, und diese Krankheit von allen andern unterscheiden solte.

Die sichersten und am wenigsten zweideutigen Kennzeichen, welche, auf die Gegenwart der Knoten zu schliessen, dienen, sind folgende:

1) Das Othemholen kömt bei denen, die würklich Knoten in den Lungen haben, leicht und zwar

öfters

öfters von sehr geringen Ursachen, ja schon von einer gelinden Bewegung in Unordnung; ein Niesen, ein tiefes Othemholen bringt schon bei ihnen ein Husten zuwege.

2) Sie werden immer matter, blasser und magerer, indessen empfinden sie diese ganze Zeit über keine Hitze oder schmerzhafte Empfindung in der Brust.

3) Bei zunehmendem Uebel aber wird der Othem kürzer und beschwerlicher, ein trockner Husten kömt hinzu, und wenn ja durch Anstrengung beim Husten etwas ausgeworfen wird, so ist es eine dünne schleimigte Feuchtigkeit, diese wird im Anfange nur in einer geringen Menge und mit einer gewissen Beschwerlichkeit und unangenehmen Empfindung weggehustet. Es werden auch zuweilen einige kleine Blutstriemen wahrgenommen, der Husten ist auch öfters mit verlohrner Eßlust und einem Erbrechen nach der Mahlzeit verbunden.

4) Die Stimme wird heiser, rauh und klingend.

5) Der Kranke fängt in der Folge an über eine unangenehme Empfindung und leichte stechende Schmerzen sich zu beklagen, die durch die ganze Brust gehen, und hiebei zuweilen die Richtung des Mittelfels folgen, zu einer andern Zeit aber sind sie

bloß auf einer Seite, zuweilen wird auch ein empfindliches Drücken oder Brennen zwischen den Schultern empfunden. Die erwähnte unangenehme Empfindung dauert dabei fast immer fort, wird aber doch durch den Husten vermehret, auch verhindert der Schmerz in der Seite oft den Kranken auf der Seite zu liegen, und dieser letztere Umstand, oder der, daß der Kranke bloß auf einer Seite liegen muß, kömt auch oft in Fällen vor, wobei der Kranke weiter keinen solchen Schmerz empfindet.

6) Der Patient verspühret endlich eine fliegende Hitze, und ein Brennen in der Fläche der Hände und in den Fußsohlen, als Zeichen des gegenwärtigen schleichenden Fiebers.

Unterdessen wird der Husten und die übrigen Zufälle durch eine gehörige Sorgfalt oft erleichtert, und der Kranke kan, wofern er nur die Gefahr kennet, in welcher er sich befindet, und alle mögliche Sorgfalt anwendet, sich für solche durch eine angemessene Diät und Lebensordnung zu schützen, eine geraume Zeit, ja sogar viele Jahre in diesem Zustande bleiben, und ein hohes Alter erreichen. Besonders trift das ein bei pflegmatischen, nicht allzu sehr empfindlichen Körpern, und bei denen, die nicht zu Entzündungen geneigt sind.

Wenn

Wenn sich aber der Kranke versäumet, hitzige reizende Getränke und Speisen zu sich nimt, sich der Erkältung oft ausseţet, oder sonstige Fehler in der Diät und im Verhalten begehet, so nimt der Husten und die damit verknüpften Zufälle zu, und da der Husten von Zeit zu Zeit mehr oder weniger das Ansehen eines Catarres hat, glaubet man, es sey nichts anders als ein solcher, der von Erkältung oder von einer auf die Luftröhre gefallenen Schärfe entstanden ist, und vernachläßiget die Krankheit leider allzu oft, bis sie endlich durch ihre Heftigkeit und Folgen den Kranken zu beunruhigen anfängt. Man kan dieses als den Anfang oder die **erste Periode**, oder den **ersten Grad der Lungensucht** ansehen, während dieser ist der, durch den in den Lungen zuwege gebrachten Reiz entstandene Husten ohne einen bedeutenden Auswurf. Dieser Husten, da er die Ursache nicht wegschaffen kan, vermehret das Uebel, welches ihn hervorgebracht hat, noch mehr, und indem er den regelmäßigen Umlauf des Blutes durch die kleinen ja selbst zuweilen durch die größern Aeste der Lungengefäße verhindert, giebt zugleich zu einer Ausdehnung der Häute dieser Gefäße Gelegenheit, die dadurch oft dünne und schwach werden, und während der heftigen Anstrengung beim Husten springen,

woraus denn eine allemal beunruhigende ja oft gefährliche Blutstürzung entstehet.

Nimt aber die Krankheit würklich ihren Anfang in der Gestalt eines Catarres, so ist dieselbe mit einem stärkern oder geringern schleimigten Auswurfe verknüpft, dabei sind die Patienten immer engbrüstig. Die Engbrüstigkeit entstehet nicht allein durch die gehinderte freie Bewegung des Blutes durch die Lungen, sondern auch daher, weil die in den drüsigten Theilen der Lungen verhandenen Verstopfungen verhindern, daß die Luft nicht die sämtlichen Lungenbläschen hinlänglich anfüllen kan, und wenn von solchen Knoten die umliegenden Theile etwas stark gedrückt werden, so erfolget nicht nur ein Reiz und ein trockner Husten, sondern es kan auch dadurch in dem Umfange der Verhärtung eine Entzündung verursachet werden, und dieses ist die **zweite oder inflammatorische Periode der Knoten.** Diese wird beschleuniget von Erkältung, oder wenn die Kranken das Blut durch starkes Getränk, Zorn oder andere Ursachen erhitzen, und in Wallung bringen, oder sonst eine nicht gehörige Diät und Lebensordnung beobachten, sowol übermäßige als unverdauliche oder zähe Speisen genieſſen; wenn sie gewohnt sind, oder es die Vollblütigkeit erfordert,

Blut

Blut zu lassen, und es versäumen, oder ein gewöhnlicher Abgang des Blutes, als der monatlichen Reinigung oder der güldenen Ader, zurückbleibet, überhaupt von allgemeinen Ursachen der Entzündung.

Wenn denn dergleichen Entzündung in eine Vereiterung übergehet, so erfolget die **dritte** oder **Vereiterungs-Periode der Lungensucht.** — Und so wie die Krankheit zunimt, so vermehren sich auch die Anzahl und Größe dieser Knoten, so, daß endlich, weil immer einer und der andere von diesen Knoten in dem Zustande einer Vereiterung sich befindet, das symptomatische Fieber, welches gewöhnlich eine jede solche Vereiterung zu begleiten pfleget, sich in ein anhaltendes Fieber verwandelt. Und so werden auch die Theile der Lunge, in welchen solche Geschwüre sind, imgleichen die benachbarten Theile unnütz. — Denn da die Lungenbläschen nicht mehr bei dem Othemholen sich frei ausdehnen können, und dadurch verursachen, daß die in ihnen ausgeschwitzte Feuchtigkeit nicht auf die gehörige Art von der Luft aufgenommen werden kan, so wird diese Feuchtigkeit bei der Unwürksamkeit der Lungenbläschen, so lange in ihnen verschlossen, bis sie endlich durch die Hitze, der sie beständig ausgesetzet ist, und durch die davon abhängende allmählige Verdünstung ihrer dünnen

Thei-

Theile, nicht nur dick, sondern auch sehr oft so scharf, daß sie die zarte Substanz dieses Eingeweides selbst anfrißt. — Es bestehet daher auch der stärkere Auswurf, der sich alsdenn ereignet, wenn es mit der Lungensucht schon weiter gekommen ist, nicht blos aus Eiter, indem der Auswurf nicht unmittelbar aus den Knoten selbst komt, sondern auf die hier angezeigte Art: die auch eine Folge dieser Knoten zu seyn pfleget.

Gegen das Ende der Lungensucht aber ist ein so großer Theil der Lungen entweder in Eiter schon aufgelöset worden, oder doch damit so angefüllet und gleichsam überschwemmet, daß die Lungen die Verrichtungen, zu welchen sie gebauet sind, nicht mehr bewürken, und die zur Ausdünstung bestimte widernatürliche Materie aus dem Blute wegschaffen können: —

Dieses nöthiget die gleichsam auf das äusserste gebrachte Natur, ihre letzte Kräfte anzuwenden, um sich, wie schon oben gesagt, dieser schädlichen Materie zu entledigen; daher sie es denn durch colliquativische Schweiße, oder einen colliquativischen Durchfall wegschaffet, welche beide Ausleerungen beständig miteinander so abwechseln, daß bei der Unterdrükkung der einen, die andere erfolget.

Sind

Sind endlich die Lungen durch die sich immer vermehrende Krankheit zu den Geschäften des Lebens fast ganz untüchtig gemacht, und ist noch bei dieser Krankheit, ausser dem colliquativischen Schweiße und dem Durchfall, ein beständig anhaltendes Fieber, welches sich durch einen rothen Flecken auf den Backen, da unterdessen das übrige Gesicht blas aussiehet, und durch einen äusserst geschwinden Puls und übrige im ersten Abschnitte angegebene Kennzeichen zu erkennen giebt, ein starker erschöpfender Auswurf und andere darauf folgende Zufälle vorhanden, welche alle zu der Auszehrung und Abnahme der Kräfte Gelegenheit geben, so darf man sich nicht wundern, wenn bei so vielen traurigen Umständen endlich der Tod den häufigen beschwerlichen Uebeln ein Ende macht.

Besonders ist es, daß die Patienten meistentheils bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens ihren Verstand und Empfindung behalten, ja oft noch immer sich mit der vergeblichen Hofnung schmeicheln, daß ihr doch so elendes Leben verlängert werden würde.

Man unterscheidet also **drei Perioden bei den Knoten.**

1) Wenn sie entstehen und nur unschmerzhafte Verhärtungen vorstellen.

2) Wenn sie entzündet. Endlich

3) Wenn sie in Vereiterung übergehen.

Die Körper der Lungensüchtigen, die man geöfnet hat, zeigen, wie schon im ersten Abschnitte zum Theil gesagt, ganz deutlich die Verschiedenheit dieser drei Perioden. Man fand, daß die Knoten, welche in der ganzen Substanz der Lunge vertheilet waren, die besagte Perioden nach und nach und zu verschiedenen Zeiten durchgiengen, so daß einige davon noch verhärtet, während daß andere entzündet, und andere in die Vereiterung übergegangen waren. Woher man denn den Unterschied gemacht hat zwischen die **angehende, fortgeschrittene,** und **völlige Auszehrung.**

Ich finde noch nöthig, anzumerken, daß, ob wol das Fieber, welches in der dritten Periode der Lungensucht von dem eingesogenen und wieder zu der Masse des Blutes gebrachten Eiter entstehet, faulichter Art ist, und mit Recht von classigen Schriftstellern mit dem Namen **faulenden, abzehrenden Fiebers,** beleget wird, der Arzt dennoch bei Behandlung desselben nicht ausser Acht setzen dürfe, daß dasselbe auch noch oft mit einer Art von Lungenentzündung oder **inflammatorischen Fieber,** verknüpfet sey, welches immer wieder kömt, so oft sich frische Knoten

an-

anfangen zu entzünden, und wenn man gleich eine Periode der Krankheit die **inflammatorische**, und eine andere die **Vereiterungs-Periode** der Lungensucht nennet, so darf man sich doch nicht vorstellen, als wenn bei der letztern Periode ganz und gar keine Entzündung vorhanden seyn könte; denn während der Zeit, daß sich die Materie aus einem Theile der Lunge in die Aeste der Luftröhre ergiesset, oder in die Masse der Säfte wieder eingesogen, und solcher wieder beigemischet wird, so können dagegen andere Theile in einem wahren Zustande von Entzündung seyn, und sich der Vereiterung nähern. Es können also bei Lungensüchtigen von Zeit zu Zeit inflammatorische Zufälle mit den Zufällen des hektischen oder faulen Fiebers verbunden seyn. — Der Puls unterscheidet beide Fälle ganz deutlich; beim inflammatorischen Fieber ist der Puls stark und hart mit einem heftigen Schmerz in der Brust verbunden, bei dem hektischen ist er außerordentlich geschwind, schwach und zitternd, und der Husten mit einem starken Auswurfe verknüpft.

Fünfter Abschnitt.

Vom Catarrhusten.

Als die dritte Ursache der Lungensucht haben wir den **Catarr** angegeben. Ohnerachtet die Lunge überhaupt sehr schweren Krankheiten unterworfen ist, so ist doch in manchen Gegenden und bei gewissen Jahrszeiten, besonders bei gewissen Leibesbeschaffenheiten, keine Krankheit häufiger und beschwerlicher als die **Catarren** und der **Catarrhusten**, oder diejenige beschwerliche Krankheit der Luftröhre und der Lunge, die durch eine Erkältung entstehet, der ein Schnupfen, eine Schwere im Kopfe, im Rükken und in den Füssen, ein Halsweh vorhergehet, und die ein Fieber begleitet, welches sich durch einen Frost oder eine Empfindung der Kälte und eine darauf folgende Hitze, Beklemmung und Schmerzen in der Brust äußert, und seine Anwandlung gegen Abend hat. Die Fieberhitze dauert durchgängig einige Tage, der Kranke hustet, und der Husten bleibet einige Zeitlang trocken, nachher folget ein Auswurf, welcher den Husten und die Bedrückung der Brust vermindert, man empfindet zuweilen leichte Stiche in der Brust. — Wird dieser Brustcatarr wohl behandelt, so giebt er sich nach vier oder fünf

Ta-

Tagen, wird er aber nicht gehörig behandelt, und das Fieber hält an, so kan er gefährlich werden, theils weil der heftige Husten die ganze Maschine in Unordnung bringt, und das Blut stark zu Kopfe treibet; theils weil er fast allezeit den Schlaf hindert, die Eßlust und die Verdauung verdirbt, welches nothwendig schwächen muß; theils weil er die Brust selbst schwächet, die dabei viele Erschütterung ausstehen muß, daher es denn geschiehet, daß sich nach und nach die Säfte des Körpers mehr zu ihr, als dem schwächsten Theile, wenden, und einen unaufhörlichen Husten unterhalten, die Lungen stets überhäufen, in ihnen sich verdicken, das Othemholen beschwerlich machen, die Brust beklemmen, und ein schleichendes Fieber verursachen, wobei der Körper schwindet und sich abmattet, und der Kranke von Schlaflosigkeit, Abzehrung und Beängstigung oft nur allzu geschwind sterben muß, wenn die Krankheit nicht in eine Lungensucht ausartet.

Die Gegenden, wo der Catarrhusten häufig und gefährlich zu seyn pfleget, sind:

1) Die, wo der plötzliche Uebergang der Kälte zu der Wärme und die Wärme zu der Kälte gewöhnlich, wodurch, wie man bisher immer mit Sanctor und andern geglaubet hat, die unmerkliche Ausdün-

stung gehemmet, und Schärfe im Blute gezeuget wird; es kan aber im Grunde gleichgültig seyn, mit dem Hrn. **Leibarzt Weikard** und andern neueren zu glauben, daß diese Schärfe bei den Catarren aus der Luft komme; wenn man nur eine Schärfe zum Grunde des Catarres setzet.

2) Wo das Frühjahr mehrentheils naß zu seyn pfleget, welches unsere Nerven in Unordnung bringet. — Wir erfahren auch, wie wir im vergangenen Jahre bei der allgemein geherrschten Catarral-Epidemie erfahren haben, daß diese Krankheit allgemein herrschet, wenn wir einen anhaltenden Nord- oder Südwind haben. — Dennoch herrschet diese Krankheit durchgängig öfterer, wenn bei einer kalten Jahrszeit Mittagswinde auf Nordwinde folgen, als bei anhaltender Kälte. Zu allen Zeiten aber bringet neblichte, feuchte, kalte und windige Luft Catarren zuwege.

Es hat aber diese Krankheit nicht allein statt, wenn man unversehens aus einer warmen in eine kalte Luft übergehet, oder man sich bei einer unbeständigen Jahrszeit dem Winde aussetzet, sondern man kan sie sich auch zuziehen, wenn man plötzlich aus einer kalten in eine warme Luft übergehet. Daher herrschen die Catarren, der unbeständigen Witterung

wegen,

wegen, mehr im Frühjahre als im Winter; denn im Winter ziehen sich die Leute bei uns vorzüglich mehrentheils nur deswegen diese Krankheit zu, weil durchgängig die Zimmer allzu sehr geheizet werden. — Das ist gewiß, daß diejenigen, welche an einer sehr warmen Luft gewohnt sind, durch eine weit geringere Kälte befallen werden, als wenn die Kälte anhaltend und einförmig ist, worin sie sich aufhalten. — Wenn jemand, der warm ist, von einer leichten Kälte überfallen wird, ziehet sich die Haut bei ihm mehr zusammen, als wenn er denselben Grad der Kälte erlitten hätte, zu der Zeit, da er nicht warm gewesen ist.

Ueberhaupt wenn der Kreislauf der Säfte in den äußern Theilen vermehret gewesen, die Ursache dieser Vermehrung aber aufgehöret hat, und plötzliche Kälte zum Körper kömt, so entgehet der Mensch selten dieser Krankheit; auch wenn eine kalte Feuchtigkeit, besonders die, so nichts Erwärmendes oder Reizendes enthält, in den Magen kömt, so hat sie eben dieselbe Würkung, als wenn sie der Haut angebracht worden wäre; daher ist es äußerst gefährlich, kalt Wasser zu trinken, Gefrohrnes, u. d. gl. zu essen, wenn man von einer Leibesbewegung erhitzet ist, und in Ruhe zu bleiben, oder unter gleichen Umständen

zu baden, oder sich auf eine andere ähnliche Art der Kälte auszusetzen, oder aus einem sehr warmen Zimmer in freie Luft zu gehen.

Die Erkältung trägt sich überhaupt zu, wenn die Hitze und Abkühlung des Körpers schnell miteinander abwechseln, und denn ist die Erkältung desto größer, je größer der Unterschied des Grades der vorhergegangenen Wärme gegen den Grad der darauf folgenden Abkühlung ist, oder wenn die Wärme nur an einem gewissen Theile des Körpers verjaget, an dem andern aber erhalten wird. Die Erfahrung beweiset dieses unwidersprechlich; im Winter geschehen lange so viele Erkältungen nicht als in den heissesten Sommertagen, worauf kühle Nächte erfolgen. — Der Thau, welcher nach den heissesten Tagen häufig fällt, macht die Nacht gefährlicher, als wenn die Witterung kalt ist. — Daher sind in warmen Ländern die Abendthaue schädlicher, als wo das Clima gemäßigter ist. Im Winter schadet der kälteste Trunk seltener, als im Sommer ein kühles Wasser; das erste darum, weil der Körper, welcher am Tage sehr erhitzet worden, in der kühlen Nacht auf einmal durchgekühlet wird. Das letzte, weil im Sommer der Grad der Wärme unserer Säfte von der heissen Luft weit größer als im Winter, folglich auch die

Ver-

Verhältniß desselben gegen das kühle Wasser viel grösser ist. Auf gleiche Weise lehret die Erfahrung, daß eine unbehutsame Entblössung eines Theils des Körpers, viel leichter eine Erkältung nach sich ziehe, als wenn man den ganzen Leib zu eben der Zeit nach und nach abkühle.

Man kan sich bei großer Hitze ohne Schaden in kaltem Wasser baden; wolte man aber zu eben der Zeit die Füsse allein in kaltes Wasser setzen, so würde man sich gefährlich erkälten können. — Vom letzteren Umstande habe ich sogar verschiedentlich ein inflammatorisches Seitenstechen entstehen sehen; solchergestalt ist die Gefahr, sich zu erkälten, desto grösser, je größer der Unterschied der Wärme des Leibes und der Kälte der Luft ist, oder je wärmer man sich kleidet, oder in je wärmern Zimmern man sich aufzuhalten gewöhnt hat. — Diejenigen, die fast beständig zu Hause stecken, sind den Erkältungen am stärksten unterworfen. Dergleichen Leute machen sich dermaßen zärtlich, daß sie auch die geringsten Veränderungen in der Atmosphäre fühlen, und durch ihre Schmerzen, Husten und Brustbeschwerungen werden sie beinahe zu lebendigen Wettergläsern.

Diese catarralische Beschwerden werden besonders sehr oft bei zärtlichen Personen zu Krankheiten,

die ihnen Gefahr drohen, weil dieselben wegen des zarten Baues ihres Körpers nicht nur dem übeln Eindrucke der Kälte sehr ausgesetzt sind, sondern auch die Lungen selbst, so wie sie wegen ihrer angebohrnen Schwäche, die convulsivischen Erschütterungen eines heftigen Hustens nicht wohl ertragen können; wegen ihrer Zartheit und des feinen Baues ihrer Gefäße weit mehr von der scharfen Materie, welche ein heftiger Catarr mit sich führt, leiden, und diese Schärfe macht bei ihnen weit mehr Reiz und Erhitzung als bei weniger empfindlichen.

Wohlgestalltete Personen, die einen zarten Bau des Körpers, eine angenehme rothe Gesichtsfarbe, und übrige oben erwähnte Kennzeichen des Hanges zur Lungensucht haben, deren Blut doch sehr schleimigt und zähe ist, sind auch zu dieser Krankheit geneigt, und dieser Art von Körpern drohen die catarralischen Husten Gefahr, und pflegen leicht den Grund zu einer Lungensucht bei ihnen zu legen.

Es disponiren daher mehr zu den catarralischen Krankheiten die Kinder, das weibliche Geschlecht vor dem männlichen, weil jene die Kälte und Hitze, und die schleunige Veränderung der Witterung nicht gewohnt sind, und einen empfindlichen Körper haben; also auch diejenigen, welche sich sowol in Kleidern

als

als in den Zimmern zu warm halten, und ihre große Sorgfalt, sich nicht zu erkälten, macht, wie ein berühmter Schriftsteller für den gemeinen Mann sich ausdrücket, daß es desto leichter geschehen kan; — Die in feuchten, dumpfigen oder sumpfigen Oertern wohnen; an diesen Oertern wird ohnehin der Luftkreis mit verdorbenen Theilchen, die unsern Säften böse faulende Schärfe zubringt, angefüllt; — Diejenigen, welche wenig Bewegung haben und viel schlafen; — Diejenigen, bei denen die gewöhnlichen serösen und mukösen Ausleerungen wegbleiben. — Es erstrecket sich dieser letztere Satz a) auf die natürlichen freiwilligen mukösen Ausleerungen, die sowol bei einigen beständig als auch bei andern zu gewissen Zeiten geschehen. b) Auf die durch die Kunst hervorgebrachte Abführung des Schleims, und c) bei Vollblütigen auf die Ausleerung des Blutes selbst, sie mögen von der Kunst oder der Natur geschehen. Ich könte solches durch unzählige Beispiele erweisen, ich will mich aber nicht in allzu große Weitläuftigkeit einlassen, sondern nur dieses als was besonderes und nicht so gemeines anführen, daß sogar der weggebliebene oder vertriebene weiße Fluß den Hang zu den catarralischen Krankheiten, ja am Ende einen solchen catarralischen Husten, worauf die Lungen-

sucht folgte, nicht selten zuwege gebracht habe, wie öftere Erfahrung mich gelehret, und wovon ich ein Beispiel unten anführe g).

Wie viele Beispiele haben wir nicht, daß manche Leute zu gewissen Zeiten, als alle Frühjahr und Herbst, von freien Stücken Durchfälle bekommen, bei welchen etliche Tage nacheinander eine große Menge Schleim weggehet; so lange sie bei dieser Ordnung bleiben, sind sie gesund, wenn aber solches ein-

g) Eine artige zärtliche Dame beklagte sich bei einer ihrer Freundinnen, daß sie viel von dem weißen Flusse leide, diese hatte Lust nach einem nicht weit entfernten Stahlbrunnen eine Reise zur Curzeit zu thun, und beredete jene, mit ihr dahin zu reisen, und das dortige Bad zu gebrauchen; man beredet einen Arzt, seine Einwilligung dazu zu geben. Die Dame reisete dahin, gebrauchte das Bad, und trank vier Wochen lang das Stahlwasser; sie kam zurück, der weiße Fluß blieb weg, allein, mit ihm die monatliche Reinigung, sie bekam dafür einen hartnäckigten trocknen Catarralhusten, welcher gering geachtet ward, ein mehrmaliges Blutspeien, nächtliche Fieber und andere Zufälle, die als Vorläufer der Lungensucht bekant sind, folgten, darauf die Lungensucht selbst und der Tod.

Es ist wahr, wenn nur eine außerordentliche Erschlappung der festen Theile sowol des ganzen Körpers als der Muttertheile die Ursache des weißen Flusses ist, so hebet man dieses Uebel durch solche Mittel, welche

einmal von der Natur oder durch verkehrte Mittel wegbleibet, bekommen sie catarralische Zufälle, die nicht selten üble Folgen haben. — Andere sind gewohnt, sich dann und wann Morgens zu brechen. — Bei andern hat die Natur es sich zur Gewohnheit gemacht, in der Nacht oder alle Morgen beim Aufwachen, einen Schweiß hervorzubringen, und mit diesen verhält es sich eben so. — Andere haben schwitzende Hände und Füsse gehabt, und befanden

welche die erschlappeten festen Theile stärken, solche sind die stärkenden Mittel überhaupt, und die Stahlwasser insbesondere; da dieser aber oft von einer Schärfe ihrer Art, die sich auf die Muttertheile geworfen, begleitet ist, und der Körper derjenigen, die daran leiden, durchgängig mit schleimigten, zähen und scharfen Säften angefüllet ist, so ist es nicht genug, den festen Theilen ihre Stärke wieder zu verschaffen, sondern man muß alsdenn erst sich derjenigen Mittel bedienen, die den Schleim im Blute zertheilen, seine wässerige Beschaffenheit und Schärfe verbessern, bevor man austrocknende, zusammenziehende Mittel anwendet. Ich finde den sogenannten **Weyrauch** nach gereinigten ersten Wegen und verbesserten Blute, als ein besonderes gutes Mittel gegen diese Krankheiten, (wovon ich ein wichtiges Beispiel in meinen Observat. medic. p. 2. Ao. 1774. edit. erzähle) und statt eines gewöhnlichen Getränkes gebe ich eine Abkochung von den Pomeranzenblättern.

sich wohl dabei, man hatte sie vertrieben, und sie sind dafür mit catarralischen Umständen beschweret, ja für immer engbrüstig geworden. — Eine an der Hand vorhanden gewesene **Flechte**, die durch ein nach einer Erhitzung vorgenommenes kaltes Bad auf einmal vertrieben worden, brachte eine beinahe tödtliche Engbrüstigkeit zuwege; die dagegen angewendeten Mittel halfen nicht eher den Umstand völlig ab, als bis durch Kunst die Flechte wieder zum Vorschein kam. Von dem güldenen Aderflusse ist es bekant, was dieser, wenn er ausgeblieben oder unterdrückt ist, für üble Folgen haben kan. — Diejenigen, die eine Fontanelle gehabt, und solche zugehen liessen, oder andere von der Natur an einen Ort hingeworfenen Geschwüre frühzeitig, ohne daß sie recht gereiniget worden sind, haben zuheilen lassen, zogen sich dadurch catarralische Krankheiten zu. — Hr. **Fournier** sahe einmal die Lungensucht nach Ausrottung zweer Balggeschwulste am Kopfe entstehen, und bei einem andern nach operirten Nasengewächse. — Bei welcher Gelegenheit dieser Schriftsteller warnet, bei irgend einer Anlage zur Lungensucht, dergleichen Auswurfsörter der Natur nicht ohne große Vorsicht zu vertilgen.

Wie oft erfahren wir nicht, daß Leute wegen Unterlassung der künstlichen Blutausflüsse, als des Aderlassens, in Flüsse, Flußfieber und Catarrhusten verfallen. — Die Folgen der zurückgetriebenen Krätze, der Gicht und des Podagra sind nicht weniger bekant.

Der Catarrhusten, wovon hier die Rede, wenn er heftig ist, oder öfters wiederkömt, erreget durch die heftige Erschütterung, welche er den Lungen anbringet, zuweilen einen Blutauswurf aus der Brust, zuweilen Knoten, indem bei gehinderter freien Bewegung des Blutes durch die Lungen, die Gefäße derselben sich verstopfen, welche Verstopfung, wie wir schon erinnert haben, wenn man sie vernachläßiget, in eine Lungensucht übergehet.

Der Brustschmerz, welchen die Kranken im Anfange des Catarrhustens empfinden, entstehet von einer leichten Entzündung der kleinen Drüsen und Häuten der Lungen, und wenn man derselben nicht zeitig abhilft, so wird sie durch den Zufluß der Feuchtigkeiten und bei der öftern und starken Bewegung der Lungen immer stärker, und endiget sich endlich in eine Vereiterung. Geschiehet dieses, so bekömt der Kranke öfters wiederkommende Anfälle von Frost und ein schleichendes Fieber, nebst den damit verknüpften Zufällen; der Auswurf wird eiterartig, wofern der

Eiter

Eiter nicht in einem besondern Beutel eingeschlossen ist, der Kranke kan gemeiniglich nur auf der kranken Seite liegen, so bald er sich aber auf die andere herum wendet, so wird der Husten und der Schmerz heftiger. — Im Fortgange der Krankheit nehmen der Husten, Brustschmerz und die Engbrüstigkeit von Tage zu Tage zu, und endlich machen das Fieber, die Nachtschweisse, der Auswurf und übrige oben erzählte Zufälle, dem Leben des Kranken ein Ende.

In den Körpern dieser Lungensüchtigen fand man ebenfalls die Lungen voller kleinen Knoten, oder verhärteten Drüsen, die in die Vereiterung übergegangen waren, und aus welchen der Eiter ausgeleeret war. Zuweilen waren in der ganzen Substanz der Lungen eine Menge kleine Geschwüre vertheilet. Bei andern Körpern aber waren dagegen große Geschwüre vorhanden, die einen großen Theil des einen oder beiden Lungenflügel verzehret hatten. — Endlich entdeckte man noch bei andern große in einem Beutel eingeschlossene Eitergeschwüre.

Ehe ich die Abhandlung von den Ursachen der Catarren schliesse, muß ich noch mit andern Schriftstellern erinnern, daß die Anlage zu den Catarren öfters von einem Ueberfluß des Schleims in dem Körper entstehe, welcher nicht selten von einer kalten leu-

co-

copflegmatischen Leibesbeschaffenheit, und einem schleimigten nicht gehörig durchgearbeiteten Blute, oder davon herrühren, daß der Kranke mehr isset und trinket, als sein Magen verdauen, und folglich auch mehr als gehörig, den Säften verähnlichet und zur Nahrung des Körpers angewendet werden kan, und dabei wenig arbeitet, und wenig Bewegung hat. Man findet, daß diese Art Leute fast das ganze Jahr über mit Schnupfen und Husten geplaget sind. — Man wird hieraus leicht den Schluß machen können, was man, um die Folgen davon zu verhüten, wenigstens in so ferne solche von der hier angezeigten Ursache entstehen, thun müsse. — Eine mäßige Kost und gänzliche Enthaltung vom Abendessen, leistet hier die besten Dienste.

In dieser Art Leibesbeschaffenheit suchet die Natur den im Körper prädominirten Schleim durch die Lungen wegzuschaffen, und es entstehet dadurch ein Husten, der, wie ein gewisser Verfasser sich ausdrückt, für die Lungen eben das ist, was das Erbrechen für den Magen zu seyn pfleget, und es wird die Ausleerung des Schleims, wenn er nicht durch andere Wege weggeschaffet wird, von Zeit zu Zeit nothwendig, und bei einigen Personen zur Gewohnheit. Bei andern aber wird, wenn die Anhäufung des Schleims in den

Lun-

Lungen, und die dadurch entstandene Erschlapfung derselben stark ist, eine anhaltende sogenannte feuchte Engbrüstigkeit hervorgebracht. — Dieses Uebel endiget sich zwar selten in eine Lungensucht, oder verursachet sonst einen zeitigen Tod, es ist aber bekant, welches beschwerliche Leiden es mit sich führe.

Auch diejenigen, welche daran leiden, werden in der Folge dieser Abhandlung Mittel dagegen empfohlen finden, und eben das, was ich gegen die übrigen catarralischen Beschwerden zur Vorsicht und zum Verhalten vorschreiben werde, gilt auch ihnen.

Sechster Abschnitt.

Wie der Bluthusten zu verhüten.

Gleichwie nun aus obigem zur Gnüge erhellet, worin der Hang zum Blutspeien bestehet, und welche Ursachen solches hervorbringen, so läßt sich daraus leicht abnehmen und bestimmen, was zur Verhütung desselben zu beobachten, und wie von dem würklich vorhandenen die üblen Folgen abzuwenden sind.

Die erregte und nach der Brust geleitete Vollblütigkeit, und der Andrang des Blutes dahin, sind,

wie

wie ich dargethan habe, die gemeinste Ursach des Bluthustens, der so vielen jungen muntern Leuten fatal ist; er rührt aber sehr oft von Irrthümern und Ausschweifungen in der Lebensart und Leibesübungen her. — Alles, was in den gefährlichen Lebensjahren die Vollblütigkeit machet, vermehret, erreget und nach der Brust leitet, kan diesen furchtbaren Blutauswurf hervorbringen, und hierin muß man nun aufmerksam seyn, es zu vermeiden. — Wer also den angegebenen Hang zum Bluthusten hat, wer blutreich, und besonders in der Kindheit zu öftern Nasenbluten geneigt gewesen ist, muß sich von seiner Jugend an gewöhnen, mäßig zu seyn, und für eine Diät hüten, die zu nahrhaft ist und ihn mästet, also vieles Fleisch, starke Fleischbrühen, viel Milchspeisen, Eier, fette Speisen, u. d. gl. meiden, hingegen sich mehr an einer vegetabilischen Kost, und säuerlichen Speisen halten. — Imgleichen und besonders müssen alle die Speisen und Getränke, die das Blut erhitzen und in Wallung bringen, und dessen aussernatürlichen Ausbruch befördern können, als hitzige Weine, starke Biere, den Kaffe, Gewürze, scharfe reitzende Speisen untersagen, mit einem Worte, ein genaues Regim, welches alle wahre Arzenei übertrift, beobachten, und die natürlichen Blutausführungen,

die

die sich die Natur selbst, oder das Blutlassen, das die kluge Vorsicht zur Vermeidung der würklichen Vollblütigkeit wählet, ununterbrochen unterhalten, und bis zu einem gewissen Alter, da die Gefahrjahre des Blutauswurfs vorüber sind, fortsetzen. — Er muß alle heftige Bewegungen, welche das Athemholen schnell und beschwerlich machen, das Laufen, besonders gegen den Wind, das eilfertige Treppensteigen, das starke Bücken mit dem Körper, das starke Reiten und Tanzen, das heftige Schreien, das öftere Singen, und laute langwierige Lesen und Reden, das Blasen musikalischer Instrumente, das entweder, wie beim Waldhorn und der Trompete, mit großer Heftigkeit, oder wie bei der Querflöte, mit vieler Zurückpressung der Luft in die Lunge geschehen muß, den Zorn und hundert andere solche heftige Uebungen gänzlich vermeiden, die theils das Blut stark in die Lunge leiten, theils dessen freien Umlauf darin hindern, wovon Brustbeklemmungen, Rauhigkeit des Halses, Trockenheit der Lunge, Erhitzung derselben, Husten und schwerer Othem entstehen.

Ist einer von den besagten Fehlern vorgegangen, oder bemerkt man Beklemmung der Brust, und übrige dem Blutspeien durchgängig vorhergehende Kennzeichen, oder besonders den Zufall, der ziemlich oft

vor-

vorkömt, und vor Zerreissung eines Gefäßes in der Lunge vorhergehet, und auf welchen ein zum Blutspeien geneigter Patient Acht haben muß, eine gewisse **Verwirrung des Gesichts**, welche machet, daß der Patient die Gegenstände nicht deutlich siehet, ein Umstand, der sich auch bei Personen, die sich betrunken haben, äussert, so muß man durch einen Aderlaß die Vollblütigkeit und den Andrang des Blutes nach der Brust verringern, die Gefäße der Lunge erschlapfen, und verhindern, daß keine Zerreissung derselben in der Lunge erfolge. — Bei denen, die zum güldenen Ader-Fluße geneigt sind, und der Andrang zu diesen Gefäßen bemerket wird, lasse ich lieber Blutigel diesen Gefäßen anbringen. — Ist das Blutlassen geschehen, lasse ich dem Patienten den Salpeter mit Weinsteinsäure nehmen, und unter das gewöhnliche Getränk lasse ich von dem Vitriolgeiste so viel, als zur angenehmen Säure hinreichend ist, mischen. Führen diese Mittel nicht ab, lasse ich Clystire beibringen, denn lauwarme Fußbäder gebrauchen; gebe eine kühlende Abführung, — wie überhaupt zu bemerken, daß dergleichen Kranken darauf sehen müssen, daß der Leib bei ihnen offen gehalten werde; die Erfahrung lehret, daß die Verstopfung des Leibes bei ihnen sehr schädlich sey. — Uebrigens

empfiehlet man solchen Patienten, alle ihre Bewegung und Geschäfte ganz ruhig und sanft vorzunehmen.

In hartnäckigten anhaltenden Congestionen nach der Brust, die mit Herzklopfen und Beklemmung um die Brust begleitet waren, leisteten mir besagte gewöhnliche Mittel nicht immer die erwünschten Dienste, und ich habe nicht selten meinen Zweck erreichet, wenn ich die Brust mit einem Schwamm, so in kaltem Wasser getauchet, waschen, oder in kalt Wasser eingetauchte Servietten auf die Brust legen ließ, wodurch die Gefäße der Brust gestärket und verengert werden, und dadurch der Zufluß der Säfte dahin gemäßiget wird.

Während der Zeit, da die Brust mit kaltem Wasser gebehet wird, lasse ich die Füsse in lauwarmen Wasser setzen, wodurch die Gefäße der Haut und der Füsse eröfnet und erweitert werden, welches denn bei der Zusammenziehung der Gefäße, der Brust vortreflich zu statten kömt, um zu veranlassen, daß das nach der Brust angetriebene Blut in die durch Kunst erweiterten Gefäße der Peripherie des Körpers und der untern Extremitäten eintrete. — Eine Methode, die ich seit langen Jahren im Gebrauche gehabt habe, wie das nachher zu erzählende Beispiel

vom

vom Jahre 1774. ausweiset. — Die Patienten bekamen bald nach einigem Gebrauche der Behung nicht allein Erleichterung, sondern nach dem anhaltenden Gebrauche derselben verlohr sich mit der Zeit gänzlich der Andrang des Blutes nach der Brust, und der Hang dazu, so, daß auch diejenigen, welche sich im Anfange für das kalte Wasser scheueten, diese Behung nachher gern gebrauchten, da sie den augenscheinlichen Nutzen davon wahrnahmen und erfuhren.

Diejenigen, welche noch mit starken Vorurtheilen gegen das kalte Wasser eingenommen sind, mögten etwa befürchten, durch das kalte Wasser Stokkungen in der Brust, und also derselben größere Gefahr zuwege zu bringen; allein, ich könte den heilsamen Erfolg dieser Curmethode durch eine Menge von Beispielen erweisen, will aber nur zwei wichtige Beispiele (h und i) anführen, die von der Unschädlich-

h) Ein Oberförster zu D., wo ich zehn Jahre als Arzt lebte, der seines Berufs wegen öfters der Gefahr von nasser und ungestümer Witterung ausgesetzet seyn mußte, erkältete, nach vorhergegangener Erhitzung, die untern Theile seines Körpers so sehr, daß er von der Zeit an ein heftiges Herzklopfen mit ungemeiner Herzensangst, Bangigkeit und Beklemmung der Brust erlitte, und nicht selten darüber in Ohnmacht verfiel. Beim Anfalle wurde ihm das Othemholen so sauer

lichkeit und heilsamen Wirkung dieses Mittels überzeugend genug seyn werden, um weder mehrere Vorfälle noch Beweise darüber aus diesem oder jenem Schrift-

und beschwerlich, daß er besorgte, eine Blutstürzung zu bekommen; die Sprache vergieng ihm, die Glieder zitterten und bebten, der Puls schlug unordentlich, bald stark, bald schwach, bald gar nicht, es trat ihm ein Angstschweiß an dem Gesichte heraus, und zuletzt blieb eine Mattigkeit zurück, wovon er sich in mehreren Tagen nicht erholen konte. Mit dieser Krankheit schleppte er sich mehrere Jahre; bald wurde die Ursache in einem Herzgewächse, bald in einem Pulsadergeschwulste in der Gegend des Herzens gesucht, es wurde ihm öfters zur Ader gelassen, temperirende, auflösende, antispasmodische u. d. gl. Mittel gegeben, aber alles vergebens; der Anfall kam öfters in jedem Monat mit Heftigkeit wieder, besonders nach einer starken Bewegung oder Erhitzung; vom Herzklopfen war er selten frei. Im Monat April 1774. wurde ich deswegen zu Rathe gezogen, und da ich diese Beschwerde einer starken Congestion des Blutes nach der Brust zuschrieb, rieth ich besagte Heilmethode, zu welcher er um so viel mehr Zutrauen gewann, da er glückliche Folgen davon auch bei andern Patienten erfuhr. — Ich ließ in meiner Gegenwart zween Eimer, den einen mit warmen, und den andern mit kaltem Wasser angefüllet bringen, die untern Extremitäten in das warme Wasser setzen, und in das kalte viermal doppelt gelegte Servietten eintauchen, und wechselsweise eine nach der andern auf die Brust legen, und

hieß

Schriftsteller anzuführen nöthig zu haben. — Ich will lieber hier nur das sagen, was ich selbst erfahren habe. — Ich weiß aus Erfahrung an meinem eigenen

hieß hiemit eine geraume Zeit fortfahren, es that ihm immer außerordentlich gut, er befand sich munter darnach, und seine Brust ward erleichtert, und da er immer mehr Erleichterung fand, setzte er diese Heilmethode vierzehn Tage lang täglich fort, waschte nachher noch zuweilen die Brust mit kaltem Wasser, und als er mich im Jahre 1780. hier besuchte, (denn ich reisete bald nachher von dem Orte seines Aufenthalts weg) dankte er mir mit dankbarstem Herzen für das empfohlene Mittel, und versicherte mich, daß er seit desselben Gebrauch keinen Anfall von seinem sonst beschwerlichen Uebel erlitten habe, ja er ertrage seitdem die bei seinem Berufe nöthige starke Bewegung und Strapazen ohne einige Beschwerde.

i) Eine Dame von zarter Leibesbeschaffenheit hatte lange Jahre ein dem eben erwähnten ähnliches Uebel erlitten, und wie mir die Dame erzählte, war ihr Mann an denselben Beschwerden krank, und der, nach lange erlittenen Herzensangst und Brustbeschwerden endlich, aller angewendeten Mittel ohnerachtet, daran gestorben ist. — Die Aerzte suchten auch bei dieser Kranke die Ursache in einem Pulsadergeschwulste, u. d. gl., riethen fleißiges Aderlassen, und sonst eine Menge Mittel, aber alle nicht allein ohne erwünschte Würkung, sondern es wurden die Anfälle immer heftiger, sie kamen mehrentheils in der Nacht, welche die Kranke alsdenn nicht zu überleben, und mit ihrem Manne

eignen Körper, wie heilsam das Waschen mit kaltem Wasser einem Theile, wo starke Congestionen sich finden, sey. — Ein beschwerliches Antreiben des

ein gleiches Schicksal ertragen zu müssen besorgte. — Als ich von ihr zu Rathe gezogen wurde, rieth ich ihr freilich nur die gewöhnlichen Mittel gegen Congestionen, welche ich als die Ursache des Uebels ansahe; das Aderlassen nemlich, den Salpeter mit der Weinsteinsäure, den Vitriolgeist, Fußbäder, u. s. f.; denn das Vorurtheil der Kranke hinderte mich, das kalte Wasser bei ihr gebrauchen zu lassen, und ich mußte es also bei besagten Mitteln bewenden lassen. — Allein, die Folgen waren, daß der zur Gewohnheit gewordene Antrieb des Blutes nach der Brust, einen wahren Bluthusten hervorbrachte, welcher verschiedentlich nach einer Erhitzung, besonders aber nach einer heftigen Gemüthsbewegung, wieder kam. Nachdem der Blutauswurf und der darauf noch einige Zeit angehaltene Husten durch dienliche Mittel und ein gehöriges Regim gehoben ward; das Herzklopfen und die Herzensangst aber sich auf das Aderlassen und kühlende Mittel nicht legten, und also der fortdaurende Antrieb des Blutes einen Rückfall des Bluthustens besorgen ließ, rieth ich, vorbesagte Behung im Anfang im Bette, hernach außerhalb desselben, in Verbindung der lauwarmen Fußbäder, zu gebrauchen.

Die Dame hatte nach Verlauf von drei Wochen eben die erwünschte Würkung davon gehabt, und sie ist von den Anfällen jetzt frei. Ich rieth ihr dennoch von Zeit zu Zeit die Brust mit kaltem Wasser zu waschen.

des Blutes nach dem Unterleibe, besonders nach der Gegend der Leber, mit empfindlicher Wärme in derselben, und daher entstandener Unruhe, Schlaflosigkeit, Wallung des Blutes, Bangigkeit am Herzen, Herzklopfen, und darauf folgender Niederschlagenheit, worüber ich nicht selten in Sorgen war, und üble Folgen davon befürchtete, vertrieb mir das fleissige Waschen mit kaltem Wasser. — Augenblickliche Erleichterung, Munterkeit des Geistes fand ich nach desselben Gebrauche, so, daß so bald ich dergleichen Congestionen empfand, welches bei einer anhaltenden starken Bewegung oder Gemüthsbewegung geschahe, wusche ich den Unterleib mit kaltem Wasser, und hatte die besagte Würkung davon; ich bediene mich noch dessen auch jetzt, da ich es nicht mehr sehr nöthig habe, als eine wahre Ergötzung. — Zu eben denselben Zweck, bei einer nach lange anhaltender Kopfarbeit entstandenen Congestion des Blutes nach dem Kopfe, die mit heftigen Kopfschmerzen verbunden zu seyn pflegte, habe ich mich selbst des Waschens mit kaltem Wasser seit mehr denn zwanzig Jahren mit augenblicklichem Nutzen bedienet. Imgleichen bei der Congestion des Blutes bei den Augen, die nach einer Augenkrankheit entstanden, und nunmehr durch das kalte Waschen sich seit mehreren Jahren verlohren hat.

Es ist hier der Ort nicht, Beispiele von der heilsamen Würkung dieses Mittels in andern Fällen zum besagten Zwecke anzuführen, wünschte aber, daß die Aerzte sich über eigene und des gemeinen Mannes Vorurtheilen wegsetzten, und das Mittel fleißiger anwendeten; ich bin überzeugt, daß bei manchen das Blutspeien, eben wie die durch Congestionen nach dem Unterleibe entstehenden öftern Coliken, Cardialgien, Krämpfe, hypochondrische und hysterische Beschwerden, u. d. gl. durch den empfohlenen Gebrauch dieses Mittels abgewendet werden könte. — Das einzige ist nur dabei zu erinnern, daß es nicht bald nach starker Erhitzung des Körpers geschehen müsse. — Zärtlichen Personen, ehe sie daran gewöhnt sind, rathe ich, es im Bette vorzunehmen, wenn die untern Theile im Bette bedecket sind, und also das Blut ohnehin schon durch die Wärme des Bettes mehr nach der Peripherie des Körpers und den untern Extremitäten eintritt, und noch, nach gebrauchter Behung, der Körper in gehörige Ausdünstung gesetzt werden kan, ohne ihn dennoch durch allzu vieles Bedecken zu erhitzen. Man neiget die obern Theile außerhalb dem Bette, und suchet durch untergelegte Tücher das Herabfliessen des kalten Wassers zu hindern. — Es ist diese Curmethode verschiedenen

nen meiner Freunde so sehr bekant, daß sie ihr einen neuen Namen, ein **Bad im Bette** nemlich, beigelegt haben.

Einem denkenden Arzte kan, wie mich deucht, die gute Würkung dieser Methode gar nicht befremden; denn die in der Brust von der Menge des antreibenden Blutes sich aufhaltende und von den Patienten empfundene Hitze nimt aus den geöfneten und durch die Abkühlung gestärkten Schweißlöcher, so zu sagen, ihren Ausgang, die vom stockenden und schwer sich durch arbeitenden Blute dehnenden Adern ziehen sich gemählig von der Kälte zusammen, und werden folglich kräftig gemacht, sich des angehäuften Blutes zu entledigen, womit also die Hitze und zugleich die von dem Andrange und Wallung des Blutes entstandenen Beschwerden, nachlassen. — Es würde freilich für diejenigen, die zum Blutspeien neigen, gefährlich seyn, wenn sie sich im kalten Wasser baden; denn hiebei ist die Gewalt zu stark, und da die untern Theile des Körpers sich gleichfalls im kalten Wasser befinden, so würde das Blut mehr gegen die Lungen gehäufet werden. — Auch versteht es sich, daß das Blutlassen bei vollsäftigen Personen, und die Igel bei denen, die zu Hamorrhoiden neigen, (wenn der Hamorrhoidalfluß unterdrückt ist) vor dem

Gebrauche des kalten Waschens der Brust zu rathen seye: damit das sich nicht ereigne, was sich ereignet hat bei den Hypochondristen, wovon der Leibarzt Weikard (in dem 3ten Theile seiner vermischten Schriften 6:9.) erzählet: dieser hatte einen anhaltenden Husten, litt an Hamorrhoiden, liebte den Wein, und als er (ohne vorhergegangenes Blutlassen und ohne Anbringung der Igel oder sonstigen Mittel) dem Beispiel des Leibarztes (der sich durch das Waschen der Brust mit kaltem Wasser von einem hypochondrischen Husten befreiet hatte) folgen wolte, sich durch das Waschen der Brust mit kaltem Wasser, ein Blutspeien zuzog.

Von der guten Würkung des kalten Badens und des Waschens mit kaltem Wasser bei zarten Kindern, um ihren Körper zu stärken, können wir in unsern Zeiten nicht mehr zweifeln; da wir den augenscheinlichen Nutzen davon täglich erfahren. — Manche werden gewiß dadurch von angeerbter Schwäche und ihren Folgen befreiet. — Es ist auch unstreitig das beste stärkende Mittel, bewahret sie nicht allein vor den Krankheiten, denen die schwachen Kinder ausgesetzt sind, sondern es befreiet sie auch davon. — Eben so dienet es bei Erwachsenen, und es ist ein bewährtes Mittel, um Krankheiten,

die

die von Schlaffheit, und Schwäche der festen Theile und starker Reizbarkeit derselben überhaupt und der Nerven insbesondere herrühren, zuvor zu kommen und ihnen abzuhelfen. — Und wie es das kräftigste Mittel ist, die festen Theile zu stärken, so ist es auch das für die Flüßigen, um denselben eine gleichförmige Bewegung durch den ganzen Körper zu verschaffen, und die stockenden Säfte mit belebender Kraft herum zu treiben.

Da die unterdrückte monatliche Reinigung des andern Geschlechtes, (indem dabei krampfhafte Zusammenziehungen im Unterleibe, und also ein stärkerer Zufluß des Blutes zu den obern Theilen, zugegen zu seyn pflegen,) leicht, wie ich oben erwähnet habe, ein Bluthusten nicht allein, sondern auch übrige zur Lungensucht disponirende Ursachen zuwege bringen kan; so hat dieses Geschlecht besonders darauf Acht zu haben, daß es unter währenden Fluß, Schrecken; besonders, wie übrige Gemüthsbewegungen, auch heftige Bewegungen des Körpers, und also das Tanzen, desgleichen einen kalten Trunk, und das Gefrohrne, vorzüglich nach vorhergegangener Erhitzung des Körpers, wie auch Erkältung der Füsse und untern Theile, vermeide; denn schwer verdauliche, herbsaure, stopfende oder zähe Speisen, besonders Backwerk, wenn

es fett und warm ist, Seefische, schweres Fleisch, Schwämme, u. d. gl. zu der Zeit entsage, als wodurch die monatliche Reinigung leicht unterdrückt wird.

Nach Verschiedenheit der Umstände, der Leibesbeschaffenheiten, und der Ursachen der Unterdrückung, sind entweder lauwarme Fußbäder, oder halbe Bäder, das Aderlassen, die Myrrhe mit Stahl, Baldrian, Marrubium, die Molken, die Gummi-Arten, eröfnende Mittel überhaupt, u. d. gl. zeitig anzuwenden. — Die dagegen empfohlene Elektricität läsfet sich unser Frauenzimmer nicht gefallen, und ich kan daher aus eigener Erfahrung nichts darüber sagen.

Den Müttern will ich bei dieser Gelegenheit noch ein Paar Worte schenken, und ihnen das sagen, was patriotische Aerzte, die für den gemeinen Mann geschrieben, ihnen zum öftern schon gesagt haben: Sie haben großen Antheil an der natürlichen Gesundheit ihrer Kinder; so lange diese unter ihrem Herzen wohnen, bestimmen jene ihnen Leben, Gesundheit oder Stärke, Dauerhaftigkeit und ein glückliches Alter, das letztere geschiehet, wenn sie sich in dieser Zeit aller heftigen Leidenschaften enthalten, ihre Gesundheit schonen, aber auch ihre Kräfte gebrauchen, ihren Leib üben, und ihn nicht verzärteln, ohne dennoch

durch

durch Tanzen oder sonstige heftige Bewegung sich zu schaden.

Es giebt Umstände genug, welche sich nicht ändern lassen, weil sie nicht in der Mutter Gewalt stehen, und desto mehr solte man sich in acht nehmen für die, welche zu ändern stehen. Unter den schädlichen Gewohnheiten hingegen, welche die Mütter abschaffen könten und solten, gehöret besonders der Gebrauch der Schnürleiber, welche noch immer, so sehr dagegen geschrieben worden, bei uns im Gebrauche sind. So viel Nachtheil auch der Frucht im Mutterleibe und den Müttern selbst dadurch zugezogen wird. — Wie sie jenen schaden, ist hier der Ort nicht, zu erörtern, wie sich aber die Mütter selbst dadurch schaden, will ich mit wenigem berühren. Diese steife Trichter drücken die untersten Rippen einwärts, und pressen die Leber, die Milz und den Magen zusammen, wodurch sie den Umlauf der Säfte in diesen Theilen hemmen, und also sie mehr nach den obern Theilen treiben, wodurch denn leicht Blutstürzungen entstehen können, andere Krankheiten, welche dadurch entstehen, zu geschweigen. — Es kömt noch hinzu, daß durch den obern Theil dieser Schnürbrüste die Brust sehr gedrenget, und gleichsam mit einem Stricke zusammen gezogen, und also der Kreis-

lauf

lauf der Säfte in der Brust gehindert wird, wenigstens ist eine Ungleichheit in dem Umlauf der Säfte in der Lunge dadurch zu vermuthen, indem die unteren Theile der Lunge sehr zusammen gepresset, und die oberen Theile derselben dadurch erweitert werden. — Müssen Schnürbrüste getragen werden, so solte ihr unterer Theil aus nicht zu starkem Fischbein gemacht, und sie nicht so fest an den Leib angepresset werden, daß dadurch die im Unterleibe enthaltenen Eingeweide, und der untere Theil der Lunge beklemmet werden.

Für ein zweites muß ich noch das andere Geschlecht warnen, für die Gewohnheit nemlich, die Brust bei rauher Witterung zu entblößen, wodurch es sich dem scharfen Eindruck der Luft aussetzet. Die unmerkliche Ausdünstung, dieser heilsame Auswurf, wird dadurch verringert, die scharfen reitzenden Theile, welche bei ihrer Unterdrückung zurückbleiben, werden nach der Brust getrieben, und verursachen Beschwerden in derselben. — Daher sind sie weit mehr den Catarren unterworfen, als die Mannspersonen, wenn sie sich nur dem geringsten Winde oder der Kälte aussetzen, ihr Husten pfleget lange zu dauren und hartnäckiger zu seyn. — Ich will es zugestehen, daß die Gewohnheit der Frauenzimmer, nach

wel-

welcher sie mit unbedeckter Brust gehen, sie von der zartesten Jugend an in den Stand setze, diesen Theil des Leibes zu erhärten, und die Kräfte der Natur zu vermehren, daß sie in demselben eine gehörige Ausdünstung unterhalten können; allein, ich kan unmöglich glauben, daß sie diesen Vortheil in Himmelsstrichen genießen, in welcher die gemäßigte Luft sich oft ändert; Dieses aber sind solche Veränderungen, welche sie durch ihre Lebensordnung noch weit stärker vermehren; indem sie sich bald durch Tanzen oder sonstige starke Bewegung erhitzen, bald im Hause diesen Theil wohl bedecken, und bald hernach ihn entblößen und sich der Luft aussetzen. Diese beständige Abwechselung bringet die Ausdünstung unstreitig in Unordnung, und alle die Folgen dieses verringerten oder unterdrückten Auswurfs, welche besonders auf die Brust wirken, zuwege.

Die Mannspersonen setzen sich zwar in diesem Stücke eben sowol als das andere Geschlecht dieser Gefahr aus; diese sind aber durchgängig mehr an die Luft gewöhnt und von festern Leibesbeschaffenheit: Dennoch ist es auch ihnen nöthig, sich von der Jugend an, dazu gewöhnt zu haben, oder sie müssen der Mode entsagen.

Ich will mich nicht aufhalten, mehrere dergleichen Stücke von den zur Erhaltung der Gesundheit nöthigen Lebensordnungen hier abzuhandeln, so wenig als das anzugeben, was bei der Erziehung der Jugend zu beobachten, um sie gegen die ihr angeerbte Schwäche zu schützen, und ihren Körper zu erhärten, um von den Anfällen, sowol des Bluthustens als der übrigen zur Lungensucht disponirenden Ursachen so leicht nicht angefallen zu werden, welches eine besondere weitläuftige Abhandlung erforderte, da ohnehin geschickte Männer verschiedener Nationen wichtige Werke darüber geschrieben haben. Wiewol ich in der Folge noch ein Präservativmittel, welches ebenfalls den Kindern angemessen ist, empfehlen werde. Es ist ein Mittel, welches ich aus eigener Erfahrung kenne, und wodurch man eine der wichtigsten Prädispositionen zur Lungensucht abzuwenden im Stande ist. — Ich wende mich nun zur Cur des würklich entstandenen Blutauswurfs aus der Brust.

Siebenter Abschnitt.

Von Heilung des würklich entstandenen Bluthustens.

Der Bluthusten, der von einer Zerreissung eines oder mehrerer Gefäße in der Lunge, welcher also beträchtlich ist, entstehet, erfordert ein sehr behutsames Verhalten, die verletzten Gefäße müssen zusammen gezogen werden, wenn sie zu bluten aufhören sollen. Es sind hierzu solche Mittel erfordert, die auf dem Grunde beruhen, daß sich die Blutgefäße durch ihre eigene Lebenskraft desto stärker zusammen ziehen, je weniger sie von der Gewalt des in ihnen strömenden Blutes ausgedehnet werden. Die Kräfte des Kreislaufes müssen in solchem Grade geschwächet werden, daß die Gefäße von dem in sie eindringenden Blute so wenig als möglich ist, ausgedehnet werden, damit die Gefäße sich zusammen ziehen und dem fernern Ausflusse des Blutes widerstehen können.

Das erste hierzu dienliche Hülfsmittel ist das wiederholte Aderlassen aus dem Arm, welches, nachdem der Bluthusten geringer oder heftiger ist, öfterer oder seltener verordnet werden muß; Dieses allein aber ist nicht hinlänglich, und da ein zu oft wiederholtes

Blutlassen den Kranken in andere eben so große Gefahren stürzen könte, so suchet man es nach Möglichkeit zu ersparen, und vielmehr durch alle mögliche Beihülfe von anderer Art besagten Zweck zu erhalten. Daher rathet man, nebst dem Blutlassen, laulichte Fußbäder, die das Blut von der Brust herunter ziehen, erweichende und laxirende Clystire, die den Krampf im Unterleibe lindern, und das Blut ebenfalls mehr herunterwärts ziehen, denn die allerdünneste Diät zu wählen, und das ruhigste Verhalten aufs strengste zu beobachten. — Es ist bekant, und die Erfahrung lehret, daß das bloße Wasser für stark verwundete hinlänglich sey, um sie statt aller andern Speisen und Getränken viele Tage und Wochen zu erhalten, und bei gehörig angewendeten Hülfsmitteln zur Genesung zu bringen. — In gefährlichen Zustand setzen sich diejenigen, welche sich unter dem Vorwande, das Leben und die von der Verblutung geschwächten Kräfte zu unterhalten zum Genusse kräftiger Suppen, stärkender Weine und nahrhafter Speisen überreden lassen. — Unverantwortlich handeln diejenigen, welche bei solchen Kranken, wider Willen des Arztes, durch solche Pflege die Vollblütigkeit täglich ersetzen, und die Lebenskräfte, die hier nothwendig äusserst geschwächt werden müssen, vermehren.

Der

Der Leib und das Gemüth müssen in einer völligen Ruhe erhalten werden, und der Kranke muß in einer horizontalen Lage fast unbeweglich liegen, und weder viel reden, noch lachen, noch sich beängstigen, noch auf irgend eine andere Weise die Respiration und die Bewegung des Herzens reizen. Er muß daher auch in einer mehr kalten als warmen Luft gehalten werden. Auch muß man alles Geräusch der Umstehenden zu hindern suchen. Nie sind die Leidenschaften und die Bewegung schädlicher als in diesem Falle. Hier ist es nöthig, wie mein Freund, der Herr Doctor **Bloch** in seinen vortreflichen medicinischen Bemerkungen wohl anmerket, daß der Arzt alle seine Beredsamkeit und Philosophie zusammen nehme, um den Kranken dahin zu bewegen, und so sehr es sonst die Pflicht eines menschenfreundlichen Arztes ist, seine Kranken nicht durch Beschreibung ihres gefährlichen Zustandes und durch Vorherverkündigung ihres traurigen Schicksals, zu ängstigen; es doch bei dem Bluthusten nothwendig sey, den Kranken die Gefahr, die sie nicht immer kennen, lebhaft vorzustellen, damit sie, wie sehr oft in dieser Krankheit zu geschehen pfleget, nicht durch Sorglosigkeit und Vernachläßigung ihren Zustand auf eine entsetzliche Weise verschlimmern. Die Beispiele da-

von sind zwar nicht selten, es wird aber nicht schaden, wenn ich zwei derselben kürzlich erzehle. (k u. l) Bei dem einen wird man abnehmen, welche Einfälle

der

k) Ein junger Mann von überaus großer Lebhaftigkeit, gerieth in einer Gesellschaft in einen heftigen Zorn, das Zimmer, worin er sich mehrere Stunden befand, war sehr warm; in der Hitze ging er in die kalte Luft, eine heftige Blutstürzung überfiel ihn auf der Straße, er ward nach Hause gebracht, ich kam zu ihm, rieth eine Aderlaß, welche zweimal wiederholt wurde, und den Vitriolgeist unter das Getränk, welches Wasser war, zu mischen, so daß er unter einer viertel Kanne achtzig Tropfen mischte, und solche Gabe sechs bis acht mal täglich zu sich nahm. Ausserdem verordnete ich ihm den Salpeter zu 15, und die Weinsteinsäure zu einem Quentlein alle drei Stunden zu nehmen, und empfahl ihm eine sparsame dünneste Wasserdiät, und ein ruhiges Verhalten, den Körper so wenig zu bewegen, als nur möglich ist, weder überflüßig zu reden, noch sich zu beängstigen, viel weniger sich zu ärgern, ich wendete alle meine Beredsamkeit an, um ihn von der Nothwendigkeit der Ruhe des Körpers und Gemüths zu überzeugen, allein, hier fand ich die größte Schwierigkeit; denn alle seine Handlungen verrichtete er, aller Vorstellung unerachtet, mit größter Heftigkeit, jede Kleinigkeit hinderte ihm und reitzte ihn zum Zorn, und dadurch setzte er zu allen Augenblicken sein Blut in Wallung. Stellte ich ihm die Gefahr, die von seiner Unruhe und der Heftigkeit in seinen Handlungen entstehen könte, vor, so bekam ich zur Antwort, es bringe seine

Na-

der Arzt zuweilen haben müsse, um eigensinnige Kranken abzuhalten, daß sie sich nicht selbst schaden; und aus dem andern erhellet, wie viel leider oft erfahren,

Natur es mit sich, und er könne sie nicht umschaffen. Was hatte ich zu thun, um ihn zu überzeugen, daß es möglich sey, eine Gewohnheit, so große Kraft sie auch über uns hat, zu übermeistern, und nach und nach, wenn sie böse wird, durch die Vernunft abzulegen, kam ich auf einen Einfall: ich besuchte ihn zweimal im Tage, stellte mich als der ärgste Pflegmatiker, handelte wie ein solcher, und sprach mit der leisesten Stimme, welches er an mir nicht gewohnt war, er merkte es, und wußte im Anfange nicht, was er davon denken solte, endlich nahm er sich die Freiheit, die Ursach der in meinem Betragen bemerkten Veränderung zu erfragen, ich antwortete ihm, es geschehe nur, um ihm durch mein Beispiel von der Möglichkeit zu überführen, daß die Vernunft eine Gewohnheit bemeistere, und wir uns dem Joche, so sie uns auflegt, nach und nach entziehen können, wenn es nöthig ist. Nun vermochte ich endlich es dahin zu bringen, daß er eine nöthige Ruhe in seinem Betragen beobachtete, er nahm eine pflegmatische Sprache an, hatte nun eine gelassene Seele und einen ruhigen Körper, und bei fortgesetzten vorgeschriebenen Arzneimitteln und einer kühlenden dünnen Diät, welche er eine geraume Zeit nach gehobenen Blutauswurfe und Husten fortsetzte, hatte er sich einer völligen Genesung mehrere Jahre, da er unter meiner Aufsicht war, zu erfreuen. Er reißte darauf von hier weg, und wie ich erfahren,

wurde

daß mit aller Beredsamkeit und Vorstellung nichts, ausgerichtet wird, wo Vorurtheil herschet und es das Uebergewicht behält.

Das

wurde er wieder von einer Blutstürzung befallen, welche bald in eine Lungensucht ausartete, woran er nicht lange nachher starb. Seine Frau schrieb mit Recht den Tod seinen heftigen Leidenschaften zu, die er selbst nicht zu mäßigen wußte, und bedauerte, daß er in der Entfernung keinen genug aufmerksamen Arzt gehabt, der durch Kunst ihn und seine Leidenschaften zu mäßigen sich bemühete.

Arzneimittel machen es freilich nicht allein aus, ein angemessenes Regim thut bei den meisten Krankheiten das wichtigste, und ohne dieses helfen selten die würklich besten Arzneimitel.

1) Eine überaus zärtliche Dame hatte sowol bei als ausser der Schwangerschaft, (denn sie zeugte vier Kinder) verschiedentlich einen Bluthusten, wovon ich sie immer sowol durch das Aderlassen, den Gebrauch des Vitriolgeistes und ein gehöriges Regim, als besonders durch vernünftige Vorstellung, wodurch ich ihre Empfindsamkeit gegen jede kleine Vorfallenheit zu mäßigen, und sie von ihrem Tiefsinn, wohin sie neigte, abzubringen wußte, befreiete. — Sieben Jahre lang hielt ich sie von den üblen Folgen des Bluthustens, also von der Lungensucht, wohin sie den stärksten Hang hatte, ab. — Ich besuchte sie zum öftern, um einen zu besorgenden Rückfall des Bluthustens durch Aderlassen und an-

ge-

Das kalte Wasser, oder eine Abkochung der Eibischwurzel, oder von der Salab, oder ein ähnliches Getränk, dessen sich der Kranke bedienet, muß mit

gemessene andere Mittel abzuwenden. Eines Tages, als ich ihr, der ausgebliebenen Reinigung und der Vollblütigkeit wegen, eine Aderlaß verordnete, dabei die Nothwendigkeit desselben vorstellte, besuchte sie zum Unglück eine empfindsame Freundin, die ihr so viel von dem Schaden des öftern Aderlassens, und der Schwäche, welche die Nerven davon leiden, vorsagte, daß sie durch keine Ueberredung dazu gebracht werden konte, so sehr fürchtete sie sich dafür. — Ihr Mann kam den Abend darauf zu mir und entschuldigte sich der nicht befolgten Verordnung wegen; als ich ihm nun versicherte, daß bei vorhandener Vollblütigkeit zu jeder Stunde eine Blutstürzung bei seiner Frau zu befürchten stünde, versprach er, alle seine Kunst anzuwenden, sie bis den Morgen zum Aderlassen zu bewegen. Allein, was geschahe! in der Nacht erfolgte ein heftiger Blutsturz, welcher zwar durch Aderlassen und den fleißigen Gebrauch des Vitriolgeistes bei einem kühlenden Verhalten aufhörte. Die Patientin ängstigte sich aber über die zu besorgende Folgen vom Blutauswurfe so sehr, daß sie in einen Tiefsinn verfiel, und setzte ihr Blut durch ihre Leidenschaften in solche Bewegung, daß sich von der Zeit an ohne Unterlaß ein schleichendes Fieber einfand, der Bluthusten öfters wieder kam, und sie endlich Lungensüchtig starb. — Diese Dame hatte sich unstreitig ihren Tod durch verweigertes zeitiges Aderlassen zugezogen.

zusammenziehenden Säuren, am besten aber mit dem Vitriolgeiste sauer und mit Zucker oder einem Fruchtsafte angenehm gemacht werden. Ich lasse davon beinahe eine Unze mit vielem Getränke verdünnet in 24 Stunden verzehren. Dieser hat beinahe alle die Eigenschaften, die erfordert werden, Blutstürzungen zu hemmen, und der Auszehrung vorzubeugen; denn er kühlet, er verdicket das Blut, und ziehet die ausgedehnte Gefäße zusammen. — Verbindet man noch schleimigte Mittel mit demselben, wie besagte Abkochungen z. B. sind, so erreichet man seinen Zweck um so viel sicherer. — Wenn ich den Vitriolgeist in starker Gabe nehmen lasse, bringet er eine gelinde Abführung bei den mehrsten Kranken zuwege, wie mich eine vielfältige Erfahrung lehret, — eine Erfahrung, die ich bei keinem Schriftsteller aufgezeichnet gefunden habe. — Diese Abführung ist um so viel nützlicher, da, wie schon oben erinnert worden, die Verstopfung bei den Blutspeien schädlich ist. — Er dienet mir zum öftern statt aller andern Arzneien. — Ausser daß ich zuweilen den Salpeter mit oder ohne Weinsteinsäure, nach Befinden, dabei gebrauchen lasse, besonders bei denen, die nicht hinreichend trinken, um eine genugsame Menge von dem Vitriolgeiste nehmen zu können. — Man hüte sich aber ja

für

für herzstärkende Mittel, die, wenn sie gleich den ohnmächtigen Kranken ein wenig erquicken, den Blutsturz nachher nur desto mehr wieder befördern. Vielmehr muß man sich wegen Ohnmacht des Kranken blos an den Geruch des Eßigs halten.

Ich lasse ohne Bedenken dem Kranken viel kaltes Getränk mit dem Vitriolgeiste nehmen, ja ich würde kein Bedenken tragen, bei einer heftigen Blutstürzung die in kaltes Wasser getauchte Tücher auf die Brust legen zu lassen. — Es verstehet sich, daß das wiederholte Aderlassen die Bewegung der Säfte zuvor gemindert haben muß; der Blutfluß thut es auch schon an und vor sich.

Van Swieten (Comm. 4ter Th. S. 42.) führt Beweise aus den Alten, und besonders aus verschiedenen der Italienischen Aerzte zur Bestätigung des nützlichen Gebrauches des kalten Wassers beim heftigen Blutspeien an. — Imgleichen thut **Ant. de Haen** durch Gründe und Erfahrung dar, daß weder Entzündung, noch polypöse Concretionen, welche vielleicht mancher davon befürchten würde, entstehen. (Rat. med. 10ter Th. S. 283. der Leid. Ausg.)

Samuel Musgrav (Gust. Electures on the pulmonary consumption.) empfiehlt ebenfalls beim Blutspeien nach dem Aderlassen, bei dem Salpeter

und Vitriolgeiste, viel kalt Wasser auf einmal trinken, und Tücher, die in kalt Wasser getaucht worden, auf die Brust legen zu lassen. Er setzet noch hinzu: wünschet man aber ein Mittel zu haben, das den Patienten, indem es seine Gesundheit wieder herstellet, zu gleicher Zeit angenehm ist, so haben wir auch dergleichen in unserer Gewalt. — Einer unserer jetzigen größten Aerzte, **J. Willmot**, heilte sich, sagt er, da er in seiner Jugend vom Blutspeien befallen wurde, durch den häufigen Genuß von gefrornem Rohm, welches Mittel, sowol des Eises als des Rohms wegen sich zu der gegenwärtigen Krankheit sehr gut schicket. — Angeführte Schriftsteller sind wichtig genug, um mehrere zur Bestätigung des nützlichen Gebrauches des kalten Wassers anzuführen, nicht nöthig zu haben.

Wenn aber der Bluthusten von keiner Zerreissung der Gefäße, sondern blos von einer aussernatürlichen Erweiterung der Endigung eines Gefäßes herrührt, so ist zwar die Heilmethode eben dieselbe, jedoch ist es nicht nöthig, sich so strenge von allen Speisen und Getränken, ausser dem Wasser, zu enthalten, auch den Vitriolgeist in solcher Menge zu geben; weit geringere Gaben sind alsdenn hinreichend, und man kan denen Kranken leichte vegetabilische, die Hitze

und

und Wallung des Blutes dämpfende Speisen, nur keine Fleischspeisen, oder Speisen und Getränke, die das Blut erhitzen, es in Wallung bringen, und Fieber erregen, und also den Blutauswurf vermehren, erlauben.

Es sind zuweilen mildernde, versüßende, und beruhigende Mittel nöthig, um den Husten, der, wenn er lange anhält, leicht den Blutfluß unterhält, zu stillen; allein, was die beruhigende narkotische Mittel betrift, so müssen sie nur vorsichtig und mäßig gegeben werden, sonst schaden sie, indem der erzwungene Schlaf die Ausdehnung und Wallung des Blutes vermehret. — Ich gebe also, wenn die Krämpfe in der Brust, oder in einem entfernten Theile, oder der Reiz zum Husten es erfordern, den weißen Mohnsaft-Syrup vor Schlafenzeit. — In der Folge dieser Abhandlung werde ich ein mehreres über den Gebrauch der narkotischen Mittel zu sagen Gelegenheit haben. Woran auch abzunehmen seyn wird, in welchen Fällen das **Opium** beim würklichen Bluthusten diene.

Wenn die Vollblütigkeit hinlänglich vermindert, der Kranke ohne Fieber, und der Auswurf gestillet worden, und keine Engbrüstigkeit vorhanden, auch keine Entzündung mehr zu besorgen ist, alsdenn

ge-

gebe ich die Chinarinde mit Brustmitteln versetzt. — Man gebe aber auch die Mittel, welche den Auswurf stark befördern, nicht zu zeitig, wenn auch gleich der Auswurf völlig gehoben ist.

Ich bin mit dem Gebrauche dieser Rinde bei dem Bluthusten sehr vorsichtig, ob sie vielleicht den Blutauswurf früher stopfen kan; denn ich habe mit andern Schriftstellern wahrgenommen, daß, wenn in einem beträchtlichen Grade dieser Krankheit Chinarinde häufig gegeben wurde, diese Krankheit sich gewöhnlich in eine tödtliche Lungensucht geendiget habe. — Zudem gehe ich bei meiner vorgeschriebenen Heilmethode weit sicherer zu Werke.

Endlich fange ich nach und nach an, den Kranken mit dickern Gersten- Reiß- Schleim, Panaden, Sago, Milch, u. d. g. mehr zu nähren und zu stärken, überhaupt halte ich den Kranken an die bekante Diät der Genesenden. Jedoch muß die Vorsicht gebraucht werden, daß die Verdauung nicht verdorben werde, als welches aus der unreinen Zunge, aus dem Geruch des Mundes, dem verdorbenen Geschmack, dem Aufstoßen, dem Magendrücken, der verlornen Eßlust abzunehmen. In solchen Fällen ist es nöthig, die ersten Wege durch Manna, Tamarinden, u. d. g. oder Clystiere zu reinigen.

Um

Um die Rückfälle des Bluthustens zu verhüten, ist es nöthig, eine leichte aus vegetabilischen Speisen, die nicht viel, aber ein dünnes und mildes Blut machen, bestehende Diät eine geraume Zeit zu beobachten, und nur sehr mäßig Fleisch- und solche Speisen, die leicht den Körper mit zu vielem Blute beschweren, zu geniessen; hitzige Speisen und Getränke aber gänzlich zu entsagen; eine entstandene Vollblütigkeit zeitig durch Aderlassen zu vertreiben; Aergerniß, wie alle heftige Gemüths- und Leibesbewegungen, auch alles, was die Lunge reizet, angreift oder beklemmt, sorgfältig zu meiden. Der fortgesetzte Gebrauch der Chinarinde, wie auch das Selterwasser mit Milch, sind besonders zu empfehlen. Die Milch muß dennoch nicht in allzu großer Menge genossen werden, um nicht allzu viel Blut zu machen m).

Die

m) Ein junger Mann von 20 Jahren, der so gesund und stark war, als man sich nur einen blühenden Jüngling vorstellen kan, kam bei einem vornehmen Herrn zu Tische, wo starke Weine in der Menge getrunken wurden, und er dem Herrn Bescheid thun mußte, wenn er ihm nicht misfallen wolte, dabei brachte es sein Beruf mit, starke Touren zu Pferde zu machen. Er leistete kaum ein halbes Jahr seinem Herrn Gesellschaft, daß er, als er einen Tag von einer Reise erhitzet zurückkam,

Die Zähigkeit des Schleims beim Catarrhusten bringet oft Brustbedrückung, einen anhaltenden Reiz zum Husten, und endlich einen würklichen Bluthusten zuwege; dieser muß auf eben die Weise wie jener, mit Blutlassen, Clystier, dünnen Speisen,

kam, sich zu Tische setzte, einige Flaschen guten Wein mit ausleeren half, ein Blutspeien bekam. Er ließ zur Ader, nahm von einem Feldscherer einige niederschlagende Pulver, hielt sich einige Tage ruhig, das Blutspeien gab sich; er glaubte alle Gefahr überstanden zu haben, und vermuthete sich weiter nichts übles. Er blieb also bei seiner vorigen Lebensart, nach einigen Wochen, als er sich abermals durch unmäßiges Reiten erhitzte, bekam er sein Blutspeien wieder, welches aber stärker war, als das vorige; er ließ zwar zur Ader, nahm seine kühlende Pulver und hielt sich ruhig; allein, diesesmal war der Anfall zu stark, der Blutauswurf verlohr sich zwar, aber der Husten nahm zu, ein kurzer Othem äußerte sich, und es zeigte sich ein eiteriger Auswurf. Nun merkte er erst, welche üble Folgen es haben könte, er ließ mich zu sich rufen, um meinen Beistand zu verlangen; nach untersuchten Umständen, welche nicht schwer zu beurtheilen waren, machte ich die nöthige Vorstellung, daß, wenn er seine Krankheit nicht unheilbar machen wolte, er sich gefallen lassen müßte, eine andere Lebensart anzunehmen, und darauf zu sehen habe, die Vollblütigkeit in seinem Körper zu vermindern, und sie auch künftig nicht überhand nehmen zu lassen, auch zu verhüten,

daß

sen, demulcirenden Getränken, Molken, Mandelmilch und andern kühlenden Mitteln behandelt werden. — Der Mineral-Kermes mit den kühlenden Mitteln verbunden, ist hier eins der besten Mittel.

Aus

daß das Blut nicht wieder in eine heftige Bewegung gesetzt werden mögte. In diesen Absichten rieth ich ihm nochmals, zur Ader zu lassen, verbot ihm das Reiten, wie alle andere heftige Bewegung, und den Wein (außer einer kleinen Portion der Gewohnheit wegen,) zum Getränke rieth ich ihm die Vitriolsäure mit einem angenehmen Safte vermischt, unter Wasser zu nehmen; seine Speisen waren die vegetabilische Kost, frisches und gekochtes Obst, überhaupt eine kühlende Diät.

Dieser junge Mann, der gewiß den Anfang zur Lungensucht hatte, war in sechs Wochen völlig hergestellet, da er seinen Dienst auf- und meinen Erinnerungen Gehör gab.

Auf eine ähnliche Art habe ich unter andern vergangenen Herbst ein junges Frauenzimmer, das ein ähnliches Schicksal hatte, und bei der, Husten und kurzer Othem stärker waren, sie auch schon an Fleisch und Kräfte merklich abgenommen, und die sich das Uebel durch starkes Tanzen zugezogen hatte, hergestellet. Bei ihr that der häufige Genuß der Weintrauben gute Dienste.

Aus unten n) angeführte Krankengeschichte ist abzunehmen, wie ein Bluthusten, der von einer Stockung

n) Ein Mann von überaus cholerischem Temperamente, hatte sich eine geraume Zeit her über starkes Drücken und spannenden Schmerz in der rechten Bauchweiche, unter den kurzen Rippen, also in der Gegend der Leber, beklaget. Der Leib war ihm durchgängig gespannt und aufgetrieben, er wurde beim Befühlen der besagten Gegend eines Klopfens der Pulsadern deutlich gewahr; der Appetit zum Essen war schlecht, und so bald er nur eine geringe Menge Speisen zu sich genommen hatte, empfand er den erwähnten Schmerz allezeit mehr, der Leib war bei ihm öfters verstopft. Seit einiger Zeit hat sich der bei ihm sonst gewöhnliche güldene Aderfluß nicht gezeigt. Die Zufälle nahmen täglich mehr zu, und das Klopfen in benannter Gegend wurde von Zeit zu Zeit stärker, bis er endlich einmal in einen heftigen Aerger, wozu er geneigt war, gerieth, und darauf einen Blutsturz mit Husten und Beängstigung bekam; er warf nach und nach mehrere Quartier Blut aus. Als ich zu der Zeit zum ersten mal zu ihm kam, rieth ich ihm eine Aderlaß. Das in meiner Gegenwart aus der Ader gelassene Blut war gelblich und grünlich, ich nahm dieses als ein Kennzeichen eines Ueberflusses galligter Theile, und in Betrachtung der oben erwähnten Symptomen, und seines gedunstenen bleifarbigen Gesichtes, glaubte ich sicher seyn zu können, daß er einen Fehler in der Leber habe. Ich rieth ihm außer dem wiederholten Aderlassen, welches ich sowol des fortdaurenden Blutspeiens, als des

an-

Stockung in der Leber entstehet, behandelt werden müsse.

Man

anhaltenden geschwinden und vollen Pulses wegen nöthig hielt, die Weinsteinsäure mit Salpeter, den Vitriolgeist unter das Getränk gemischt, und täglich zwei Clystier zu nehmen. Nach gehobenen Blutauswurf brachte ich es durch den mehrere Monate lang fortgesetzten Gebrauch der Molken zum gewöhnlichen Getränke, in Verbindung des Kuhblumen-Extraktes mit dem geblätterten Weinsteinsalze, dahin, daß alle obige Symptomen gehoben wurden, auch sein Husten und kurzer Othem verlohren sich, außer, daß ihm noch eine Heiserkeit einige Zeit zurückblieb, und er geniesset eine ziemlich feste Gesundheit.

Ich rieth ihm dennoch von Zeit zu Zeit einen Aufguß von der Rhabarber mit dem tartarisirten Weinstein zu gebrauchen. — Dieses wären ungefehr die Mittel, welche auch in andern Arten der Stockungen im Unterleibe dienen könten.

Das Besondere bei dieser Cur war, daß der sonst so sehr empfindliche und heftige Patient eine ausserordentliche Gelassenheit in seinem Betragen annahm. Seine Heftigkeit und Neigung zum Aerger, kan also der Menge und der Schärfe der Galle zugeschrieben werden. Wie oft erfahren wir, daß manchen, bei denen in den ersten Wegen vorhandenen galligten Unreinigkeiten, eine ihnen sonst nicht gewöhnliche Empfindsamkeit und Neigung zum Aerger überkomme, die da nach hinreichend gereinigten Magen und Gedärmen sich wieder verliehren.

Man erlaube mir von einem Bluthusten, der seinen Grund in einer Auflösung der Säfte oder dem Skorbut von faulichter Art hat, etwas umständlicher zu handeln; ich finde mich um so viel mehr dazu verbunden, da ich mich dagegen mit vorzüglichem Nutzen eines mir aus Erfahrung, andern Aerzten aber nicht genug bekanten Mittels bediene. Es ist der **Cyprische** oder **blaue Vitriol.**

Ich habe von desselben antiseptische Kraft und Nutzen in dem faulichten Scharbock, in der Blutstürzung der Mutter, oder anderer Theile, auch in andern Fällen, in **meiner Dissertation von den Krämpfen und Gichtern**, 1764 gehandelt, und Beispiele darüber angeführt, worin dieser Vitriol die Genesung verschafte, und sowol die Fieberrinde als der Vitriolgeist nicht halfen.

Diesen Husten kan man durch folgende Kennzeichen unterscheiden: Der Kranke empfindet eine besondere Mattigkeit, hat einen schwachen und ungleichen Puls, ein Jucken und Brennen in der Haut des ganzen Körpers, der voll von skorbutischen blaurothen Flecken ist, einen übelriechenden Othem, alle Auswürfe des Körpers sind mit Blut gemischt, in der Brust ist eine kützelnde, drückende Empfindung, des Abends findet sich ein Fieber ein, die Brust ist beklom-

bekommen, und die Wangen roth, fast täglich stellet sich ein Frost ein, den ein trockner Husten begleitet, hierauf folget eine Hitze, besonders um die Brust herum, mit Beängstigung, und endlich kömt ein hochrother schäumigter Blutauswurf mit Husten und Kitzeln zum Vorschein, der bald aufhört, bald wieder kömt. Gemeiniglich bleibt ein schwacher Magen und eine verdorbene Verdauung nach, und wenn das Blut häufig abgegangen, und die skorbutische Disposition nicht gehoben, so schwinden die Kräfte, dahingegen der Husten stets fortwähret; dieser Husten läßt durchgängig die Lungensucht nach sich.

Es ist dieser Bluthusten kränklichen Leuten beiderlei Geschlechts im männlichen Alter gemein, die ängstlichen, traurigen, zornigen Gemüthes sind, bei denen die natürlichen Blutflüsse unterdrücket worden, die viel salzige Speisen essen. Ich habe diese Krankheit auch bei Kindern beobachtet, wovon Beispiele in obbesagter Dissertation angeführt zu finden.

Ich gebrauche gegen diese Disposition und daher entstehenden Bluthusten und übrigen Symptomen, den **Cyprischen** oder **blauen Vitriol**, und zwar lasse ich davon z. B. 10 Gran in zweien Pfunden Zimmet- oder jedem andern Wasser, auflösen, und davon alle Stunde einen Theelöffel voll nehmen. Es

verursachet alsdenn selten ein Erbrechen, wol aber ein gelindes Laxiren. Man richtet die Gabe nach dem Alter und der Constitution des Kranken ein, fängt mit 15 Tropfen an, und steiget hiemit nach und nach. — Dabei lasse ich fleißig saure Speisen, die aus dem Pflanzenreiche, nicht aber aus dem Thierreiche, und alles kalt genieſſen. Das Getränk ist Wasser mit Eßig. Nur ein Beispiel von denen, die ich aufgezeichnet habe, will ich von der geschwinden Würkung dieses Mittels anführen o). Ich finde aber nöthig, hier zu erinnern, daß man in dieser Art

o) Ein Mann von niedergeschlagenen melancholischen Temperamente, in seinen besten Jahren, der auf einer Reise begriffen war, besuchte mich im Jahre 1772, er klagte über nichts sonderlich Wichtiges als über Mattigkeit und Mangel an Eßlust, er hatte einen trocknen aber keinen starken Husten; in der Zeit da er bei mir war, warf er beim Husten Blut aus, als ich den Patienten genau beobachtete, nahm ich an verschiedenen Stellen seines Körpers rothblaue Flecken wahr, besahe hierauf seine Zunge, und fand auf und unter derselben merkliche rothblaue Striemen von unterlaufenem in den Adern angehäuften Blute; sein Puls war klein und unordentlich; ich erkundigte mich nach dem Auswurfe, sowol des Stuhls als des Harns, ob Blut darunter gemischt sey, worauf er aber nicht Acht gehabt; den folgenden Tag fand er das bestätiget, was ich vermuthete, beide Auswürfe waren blutig, der

Spei-

Art Blutspeien ja das Aderlassen so wenig curativ als präservativ anwende, indem es das ohnehin aufgelöfete Blut noch mehr verdünnet, und daher den Blutauswurf und seine Ursache vermehret.

Wenn der Bluthusten durch übelangebrachte zusammenziehende Arzneien, durch einen heftigen Schrekken, durch Erkältung oder auf sonstige Art mit Gewalt gestillet worden ist, so erfolget darauf eine große Herzensangst, welche es nöthig machet, Blut zu lassen, und man muß in solchen Fällen bei kühlender Diät und ruhigem Verhalten eine Abkochung

Speichel desgleichen mit Blut gemischt, sein Othem war beschwert, der Frost mit abwechselnder Hitze und übrige obbesagte Symptomen zeigten sich bei ihm deutlich, und diese Art Krankheit konte nicht verkannt werden. Ich rieth ihm den Cyprischen Vitriol, in Zimmetwasser aufgelöset, mit der dazu gehörigen besagten Diät, ließ ihm fleißig Essig in den Mund nehmen, auf Matratzen statt der Federbetten schlafen, sich den Tag über in freier Luft oder in einem kalten Zimmer aufhalten; er ließ sich alles dieses, der damaligen kalten Jahrszeit ohnerachtet, gefallen, und siehe da! in Zeit dreier Wochen haben sich die Flecken, welche zuvor durch den ganzen Körper zerstreuet waren, der Abgang des Blutes durch den Stuhl, den Harn, den Speichel, und aus der Brust, auch der Husten verlohren, und er setzte in der vierten Woche gesund und gestärkt seine Reise fort.

von erweichenden Brustkräutern, oder dem Fliederthee mit Eßigmeth, dem Meerzwiebelnsafte, und in Verbindung des nachher zu empfehlenden Salmiaks, häufig trinken lassen, um den Auswurf zu befördern, welcher, wenn er wohl von statten gehet, die Herzensangst erleichtert. — Eben dieselben erweichende Abkochungen finden statt, wenn der Bluthusten von scharfen fressenden Dünsten zu befürchten ist, und in beiden Fällen ist es gleich nützlich, den warmen Dampf dieser Abkochungen mit Eßig vermischt, sowol zur Verhütung des dräuenden Bluthustens, als auch, nachdem er gestillet worden, zur Beförderung des nöthigen Auswurfs, einzuathmen.

Wenn der Bluthusten von versäumten Aderlassen oder von der Unterdrückung der natürlichen Blutflüsse seinen Ursprung genommen hat, so ist eher keine Sicherheit für Rückfälle zu hoffen, als bis man der Natur in diesen Operationen ein Genüge gethan hat. Daher müssen diejenigen, die zum Blutlassen durch ihre Vollblütigkeit genöthiget sind, dasselbe, so bald es die von neuem erwachsene Vollblütigkeit erfordert, wiederholen, und die natürlichen Blutflüsse müssen durchaus wieder hergestellt werden.

Dem Frauenzimmer, dem dieses Unglück von Unterdrückung des monatlichen Blutflusses wiederfährt,

fährt, muß man bald durch Blutlassen, durch halbe- und Fußbäder, und durch die übrigen Mittel zu Hülfe eilen, die sich für diese Art des Bluthustens von Vollblütigkeit schicken, und man kan ihn, nachdem der Bluthusten überstanden ist, den natürlichen Blutfluß durch obbesagte Mittel, am sichersten aber und am öftersten dadurch wieder herstellen, daß man ihm täglich bei gehöriger Bewegung einige Gran Eisenfeil, mit Zucker angerieben, einnehmen, und solches, so lange es nöthig ist, wol Jahre lang fortsetzen lässet, wodurch endlich nicht nur dieser Zweck errreichet, sondern auch der Husten vertrieben, und dem Bluthusten vorgebeuget wird; indem das Eisen die verstopften Adern der Mutter eröfnet, die Fäsern stärket, und ihnen ihre natürliche Kraft verschaffet. — Um aber das Eisen mit Sicherheit zu geben, muß es nur in geringen Gaben verordnet, und die Würkung davon nur durch die Länge der Zeit abgewartet werden. — Es darf aber kein Fieber, kein Hang zur Entzündung, auch kein starker Andrang des Blutes nach der Brust, keine Verstopfung in den Eingeweiden, vorhanden seyn, wenn es gegeben wird.

Wenn die Unterdrückung des güldenen Aderflusses einen Blutauswurf aus der Brust erreget, und

man sicher ist, daß ohne die Wiederherstellung desselben keine Sicherheit für den Kranken seyn werde, so muß man denselben durch Blutigel, welche man nach Befinden monatlich oder vierteljährig wiederholet, ersetzen, und hernach diejenige Diät und Pflege empfehlen, die sich für einen, der zu dem Hämorrhoidalfluß neiget, und von Unordnung oder Unterdrückung dieses Blutflusses so bedenkliche Uebel zu befürchten hat, schicket. — Es muß der Patient in der Diät hauptsächlich alles vermeiden, was zur Verstopfung des Leibes Gelegenheit geben kan. Eine aus vegetabilischen nicht blähenden Dingen bestehende Diät, der fleißige Genuß des säuerlichen Obstes verhindert schon an und für sich bei einigen die Verstopfung; übrigens sind gelinde Laxiermittel, die den Canal der Gedärme am wenigsten reizen, als der Schwefel, die Schwefelblumen, Milchschwefel, Manna, Weinsteinsäure, Mittelsalze, als der tartarisirte Weinstein, jedoch nur in kleiner Gabe, endlich die Molken nützlich.

Ehe ich diesen Abschnitt schliesse, finde ich nöthig, noch eine Anmerkung zu machen, die zur genauern Unterscheidung der sogenannten **würkenden** oder *activen* **Blutstürzung** der Lungen von der **leidenden** oder *paßiven* bei der Behandlung derselben dienet.

Man

Man nennet eine **würkende** oder **active Blutstürzung** der Lungen diejenige, welche die Würkung eines besondern widernatürlichen Triebes des Blutes gegen die Lungen, oder einer allgemeinen Vollblütigkeit ist. Man erkennet sie an dem **kleinen, kurzen** und **kitzelnden Husten**, an den Merkmalen einer Vollblütigkeit, *) vornemlich aber durch eine vorhandene fliegende Hitze des Gesichts, und an der Neigung zu Blutausleerungen.

Eine **leidende** oder **passive** aber wird genannt eine solche, bei welcher die Zerreissung eines Gefäßes in den Lungen die Folge eines **heftigen Hustens**, einer Schwäche der Lungengefäße, oder einer festsitzenden oder einer gewaltsamen Ursache ist, und wo die Ausleerung des Blutes auch schon von dem gewöhnlichen Triebe und Umlaufe desselben entstehet.

Der Arzt hat also hauptsächlich darauf zu sehen, ob ein Gefühl der Hitze, als ein Beweiß des ver-

*) Die Merkmale der **Vollblütigkeit** sind: ein voller Puls, Wallung des Bluts bei der geringsten Anstrengung der Leibes- oder Gemüthskräfte und bei warmer Luft des Sommers, oder eines geheitzten Zimmers, ein mangelnder oder sehr unruhiger Schlaf, anhaltend ausgedehnte Adern, Schwierigkeit der Gliedern, Herzklopfen, ein betäubender Schwindel beim Bükken, u. s. f.

mehrten Triebes und Umlaufes des Blutes, und die übrigen Merkmalen der Vollblütigkeit vorhanden sind oder nicht, welches ihm denn vorzüglich dazu dienet, die künstliche Ausleerungen des Blutes und den Gebrauch der kühlenden und übrigen oben angegebenen Mittel zu bestimmen; Denn wie bei der würkenden Blutstürzung der Lungen das Aderlassen z. B. unumgänglich nöthig ist, ja nach Befinden wiederholt werden muß, so würde es bei dem symptomatischen oder leidenden Blutauswurfe, wie bei dem faulenden Scharbock, oder bei demjenigen, das von Erschlaffung des ganzen Körpers, und vornemlich der Lungen herrühret, sehr unschicklich seyn, besonders dürfte es alsdenn nicht wiederholt werden; indem es den Körper schwächet, und die schon beim Scharbock vorhandene Verdünnung des Blutes noch mehr vermehret; hingegen dienen in besagten Fällen, ausser der Vitriolsäure, der cyprische Vitriol, die Fieberrinde, und sonstige stärkende Mittel.

Hieraus erhellet also auch, wie irrig die durchgängig eingeführte Gewohnheit ist, schwachen und erschlafften Schwangern, und Frauenzimmern, bei denen die monatliche Reinigung zurück geblieben ist, ohne Unterschied, wie bei robüsten und vollsäftigen, das Aderlassen zu empfehlen, wenn sie Blut aus der

Brust

Brust auswerfen, welches von Schwachheit oder Erschlaffung entstehet; da doch bei solchen Umständen stärkende Mittel, selbst das Waschen mit kaltem Wasser statt des schwächenden Aderlassens mit großem Nutzen angewendet werden kan. Ein mehreres, welches ich etwa noch hinzusetzen könte, würde als eine vervielfältigte Wiederholung angesehen werden können, und ist leicht aus obigem abzunehmen.

Nur noch einen Umstand muß ich berühren, daß, wenn gleich der erste Anfall einer Blutstürzung würkender Art, und also das Aderlassen dabei unentbehrlich gewesen ist, solche dennoch in der Folge leidender Art werden könne; indem der lange Dauer der Anfälle, und die Menge des ausgeworfenen Blutes zu einer Schwäche der Gefäße des ganzen Körpers überhaupt, und der Lungen besonders Gelegenheit geben kan. — Der Arzt muß also die gegenwärtige Beschaffenheit des Bluthustens und den ganzen Zustand des Körpers in Betrachtung ziehen, um die Behandlung darnach gehörig einzurichten.

Achter Abschnitt.

Von einem Mittel gegen den Hang zu den Knoten, und die Knoten der Lunge selbst.

Wenn ich ein Mittel an Handen gebe, wodurch der Hang zu den Knoten in der Lunge in ihrer Kindheit, so zu sagen, ersticket, und also die Lungensucht daher abgewendet werden könte, will ich mich nicht aufhalten, die Meinungen oder Vorurtheile zu widerlegen, die manche hegen und glauben, man müsse diese Knoten nur mit besänftigenden, schleimigten, Milch- und ähnlichen Mitteln behandeln, sich aber dabei sorgfältig der eröfnenden Mittel enthalten. Ich will denselben nur mit wenigen zu verstehen geben, daß sie durch diese Heilungsart nicht allein diese Knoten und den Hang dazu nicht zernichten, im Gegentheil sie dadurch vermehren, und besonders, da dadurch der Magen geschwächet und eine schlechte Verdauung zuwege gebracht wird, eine neue Hinderniß der Genesung in den Weg geleget werde.

Ich will alle Vernunftschlüsse entsagen, und nur die Erfahrung, die sicherste Lehrmeisterin in der Praxis zu Rathe ziehen. Diese ist es, welche mich

ge-

gelehret, daß man ohne Bedenken die Knoten mit eröfnenden Mitteln behandeln, den Hang dazu unterdrücken und bei Seite räumen könne, wenn man bei Zeiten dienliche Mittel dagegen anwendet. Auf Abwendung des Hangs zu den Knoten haben die Schriftsteller nicht genug Acht gehabt; denn diese rathen nur Mittel gegen die würklich vorhandenen Knoten, nicht aber ausdrücklich geben sie Vorschrift, wie der Hang dazu abgewendet werden müsse.

Die Analogie brachte mich auf ein Mittel, welches ich aus vielfältiger Erfahrung als ein bewährtes Mittel in der Dörsucht der Kinder, (die ebenfalls eine Stockung der Drüsen, und zwar des Gekröses zum Grunde hat) und in ähnlichen Stockungen kenne, worüber ich schon an verschiedenen Orten einen Theil meiner Beobachtungen dem Publiko vorgelegt habe. Die Erfahrung bestätigte meine Vermuthung; ich habe es mit Nutzen in dem Hange zu den Knoten und Skrofeln, auch in den würklich vorhandenen, noch nicht allzuweit gekommenen, oder in Vereiterung übergegangenen Knoten, angewendet.

Dieses Mittel ist die Frucht des Eichbaums, die Eichein, diese, wenn sie reif und nicht wurmstichig, getrocknet und aus ihren Schalen genommen sind, lasse ich gelinde rösten, und so wie den ordinairen

Kaffe

Kaffe in hinreichendem Wasser abkochen, und statt eines gewöhnlichen Getränks gebrauchen. Die tägliche Gabe ist ein bis drei Loth, oder ich lasse auch das Pulver davon mit gleichen Theilen Zucker zu einem Kaffelöffel voll alle zwei oder alle drei Stunden nehmen. Sogar Kinder nehmen das Eichelnpulver ohne Nachtheil, und recht gern, da es mit Zucker versetzt angenehm ist. Ich gebe auch besonders den kalten Aufguß davon, wovon auch ein angenehmer Extrakt verfertiget werden kan.

Ich will nicht allzu ausschweifend in Anführung vieler Beispiele seyn, das von einer Mutter und ihrem Kinde kan zum Beweise hinreichend seyn, p) in der Folge werde ich dennoch außer dem noch einige Fälle von der Würkung der Eicheln anzuführen Gelegenheit haben.

Da

p) Eine Mutter von zärtlicher Leibesbeschaffenheit, die in ihrer ersten Schwangerschaft bei einer vorgehabten Reise ein Nesselfieber abzuwarten gehindert, und sich dabei der Luft auszusetzen genöthiget war, worauf denn Geschwüre an verschiedenen Theilen des Körpers erfolgten, kam glücklich, aber mit einem überaus schwachen Kinde nieder, sie, als eine zärtliche Mutter, die ihre Pflichten wohl kennet, säugte es selbst, das Kind aber blieb überaus schwach, so, daß man Ursache hatte, zu besorgen, es nicht erhalten zu können. Auch die Mutter ward beim Säugen immer

schwä-

Da meine Abhandlung, **Geschichte der Eicheln, nebst eigener Erfahrung über den diätetischen und medicinischen Gebrauch derselben** genannt, nunmehr besonders abgedruckt ist, ist ein mehreres hieher gehörendes daraus zu ersehen.

So bald ich also durch oben besagte Zeichen von der Gegenwart der Knoten vergewissert bin, oder ich in einem oder andern Theile des Körpers drüsigte Verhärtungen finde, so lasse ich entweder den Eichelkaffe, den kalten Aufguß, oder das Pulver von den Eicheln nach obiger Anzeige nehmen. — Auch Kindern,

schwächer, und als ich bei ihr ein würklich lentescirendes Fieber bemerkte, mit welchem eine höchst beschwerliche spastische Engbrüstigkeit, die bei Veränderung der Luft und der geringsten Erkältung, auch sonstigen geringen Ursachen, merklich vermehrt worden, nachher verbunden war, imgleichen skrofulöse Drüsen bei ihr wahrnahm, und ich daher besorgen mußte, daß sich würklich Knoten in der Lunge zu zeugen angefangen haben, ließ ich das halbjährige Kind von der Brust nehmen, der Mutter und dem Kinde häufig den Eichelkaffe trinken, und eine gehörige Diät beobachten; beide, Mutter und Kind, befanden sich wohl dabei. Das lentescirende Fieber, nebst den damit verbundenen Zufällen, verlohren sich bei der Mutter, ihre Kräfte kamen wieder, sie zeugte noch zwei gesunde Kinder, welche sie ebenfalls säugte. Und des Kindes schlapper Kör-

dern, bei denen ich vermuthe, daß sie den Hang dazu von den Eltern geerbt haben, lasse ich von der erstern Jugend an, den Kaffe diätetisch trinken; und war im Stande, dadurch diesen Hang und den zu der englischen Krankheit zu heben, und den Fortgang der würklich vorhandenen Knoten dadurch zu hindern.

Ausser diesem Mittel sind die seifenartigen Arznei- und diätetischen Mittel zu empfehlen. Zu den ersten rechne ich besonders den durch das Kochen verdickten Saft der Graswurzel und der Kuhblumen, Molken oder Selterser Wasser, oder die Abkochung von besagten

wurde gestärkt, es nahm an Kräften und Munterkeit zu, seine festen Theile wurden derbe, und die bei dergleichen Kindern zu besorgende englische Krankheit fand sich nicht ein. Um dem Kinde eine gesunde Nahrung zu verschaffen, und es von der etwa im Körper vorhandenen Schärfe desto sicherer zu befreien, ließ ich ihm in dem Sommer darauf beim Gebrauche des Eichelnkaffes, die sogenannte künstliche Eselinmilch, eine Abkochung nemlich der Erdschnecken, geraspelten Hirschhorn und Perlgraupen, nehmen. Und es befindet sich itzt in seinem vierten Jahre überaus gesund und wohl. Die Mutter trinket den Eichelnkaffe statt des orientalischen noch bis den heutigen Tag. Sie trank ihn bei der Schwangerschaft und beim Säugen, ohne je eine Beschwerde, ja nicht eine Verstopfung des Leibes davon empfunden zu haben.

sagten Wurzeln, denen die geblätterte Weinsteinerde noch zugesetzt werden kan, und zu jenen den Sauerampfer, Kerbel, Andivien, Bachbung, Pfaffenröhrlein, Skorzonere, Laktuke, Portulak, u. d. gl. — Auch von dem Nutzen des **Salmiacks** gegen die Knoten werde ich nachher Erwähnung thun. Die Abkochung der **Färberröthe**, wovon ich ebenfalls nachher Erwähnung thun werde, pflege ich auch bei drüsigten Verhärtungen überhaupt, und den skrofulösen insbesondere, und wo eine Verschleimung der Säfte vorhanden ist, mit Nutzen zu gebrauchen.

Uebrigens muß die Diät und das Verhalten beinahe von eben der Art seyn, als die zur Abwendung der Anlage zum Blutspeien angegeben worden ist, welches dahin hinaus läuft, den Andrang der Säfte nach der Lunge zu vermindern, die Entzündung und Vereiterung der Knoten zu hindern. — Es ist daher, wie schon oben erinnert worden, nöthig, den ziemlich allgemeinen Fehler auszuweichen, daß man auch bei dem trocknen Husten, der von Knoten entstehet, die Mittel ohne Einschränkung brauchen läßt, die sonst wider andere Arten des trocknen Hustens dienlich sind, als erweichende, fette, öligte, süße Dinge, viel warmes, schleimigtes Getränke, u. s. f. Diese schaden alle, wie gesagt, in dem trocknen Hu-

sten von Knoten in der Lunge, weil sie die harte Knoten und die leichte Entzündungen derselben gar bald in Vereiterung bringen, das ist es aber, was man so lang, als möglich ist, zu verhüten suchen muß.

Die Behandlung, die den zwoen letzten Perioden, und der, die eigentlich die Lungensucht ausmacht, angemessen ist, werde ich nachher anzuzeigen Gelegenheit haben.

Neunter Abschnitt.

Von der Verwahrung vor dem Catarrhusten, und Heilung desselben.

Bei empfindlichen Leuten sind, wie gesagt, die Ursachen des Catarrs und des Catarrhustens ungemein mächtig, das seltsamste aber dabei ist, daß diejenigen, welche sich sowol in Kleidern, als auch in den Zimmern am wärmsten halten, mit Husten und Catarren am meisten beschweret werden. Die große Sorgfalt, sich nicht zu erkälten, macht, daß es gemeiniglich desto leichter geschiehet. —

Es ist freilich eine mäßige Bedeckung des Leibes nothwendig, und diejenigen, so an warme Kleider und warme Zimmer gewöhnt sind, dürfen diese nur

nach

nach und nach, und nicht ohne große Behutsamkeit verändern; so viel ist aber gewiß, daß diejenigen, die sich nicht allzu warm zu halten gewöhnt sind, in einerlei Umständen, lange so viel Gefahr nicht haben, sich zu erkälten, als die sich in Betten und Pelzen einzuhüllen, und kein Lüftchen zu ertragen gewöhnet haben.

Den besten Rath, den man zu Verhütung der öfteren Anfälle vom Husten und Catarren giebt, ist, zu allen Jahrszeiten einerlei Arten von Kleidungen zu tragen, welche so beschaffen seyn müssen, daß sie in den warmen Tagen nicht zu heiß, und in den kalten nicht zu kühl wären, wodurch man sich von der Weichlichkeit entwöhnet, und seinen Körper dauerhaft macht. Ein zweiter Rath ist, sich nicht allzu warm geheizte Zimmer zum beständigen Aufenthalt zu wählen. Besonders aber gleich in der Jugend die Kinder so an die Veränderung der Witterung zu gewöhnen, und ihnen so wenig Bedeckung des Leibes zu gestatten, als vernünftig und leidlich ist.

Diejenigen aber, welche sich das Warmhalten zur Gewohnheit gemacht haben, dürfen freilich diese Gewohnheit nicht anders als mit Vorsicht und nach und nach ablegen, und diejenigen, welche öftere Anfälle des Hustens bei der geringsten Gelegenheit bekommen,

thun wohl, um einen Rückfall zu verhüten, einen flanellenen Brustlatz im Winter, und einen baumwollenen im Sommer auf dem bloßen Leibe zu tragen, indem dadurch verhindert wird, daß die Säfte nicht zu stark nach der Brust gehen. Ich weiß aus Erfahrung, daß dieses geringe Mittel bei Personen, die einen zärtlichen Körper, und bei welchen sonst aus den geringsten Ursachen schon ein Husten und Catarr zu entstehen pflegten, die Rückfälle verhindert habe. Indessen thun sie wohl, sich nach und nach an die Luft zu gewöhnen, die heißen Zimmer zu fliehen, die Menge der Kleider nach und nach zu vermeiden, in ungeheizten Zimmern zu schlafen, größtentheils kalte Speisen und Getränke zu genießen, sich viel bewegen, kaltes Waschen, kalte Bäder, tresliche Bewahrungsmittel gegen catarralische Umständen, überhaupt stärkende Mittel, als die Chinarinde und Stahl eine lange Zeit zu gebrauchen. — Eben diese Methode schicket sich auch für Leute, deren Hang zu den catarralischen Anfällen von einer Schwäche des Magens sowol als der Lunge herrühret.

Denenjenigen, die den Husten wegen einer Schärfe und aus einer Erkältung oft bekommen, schaffet es oft im Augenblicke Hülfe, wenn sie sich die Nase stark und öfters ausschneutzen, und den

Dampf

Dampf von warmen Wasser öfters in die Nase ziehen, damit statt des Hustens sodann ein Schnupfen bei ihnen entstehe.

Ein gelindes Reiben des Körpers, wodurch die Ausdünstung befördert, und die vesten Theile gestärket werden, leistet bei Personen, die zur Winterszeit und bei Veränderung der Witterung den Catarrhusten unterworfen zu seyn pflegen, gute Dienste. Indessen so lange sie nicht gegen die Veränderung der Witterung abgehärtet sind, thun sie wohl, bei kalter, nasser und ungestümer Witterung die Abend- und Nachtluft zu vermeiden.

Das Linnenzeug, so nach einer starken Bewegung auf dem Leibe naß geworden, nicht auf dem Leibe trocken werden zu lassen, sondern es zeitig mit Vorsicht zu wechseln, ehe man wieder kalt wird, ist sehr zu rathen. Kan das Wechseln nicht geschehen, so muß man sich so lange in Bewegung erhalten, bis es trocken ist. — Die allerstärkste Leibesbeschaffenheit ist kein hinlänglicher Schutz wider die Gefahr, die aus nassen Kleidern entsteht.

Auch muß ich warnen für das Vergnügen, welches man sich zum großen Nachtheil oft macht, nach einem warmen Tage den Abend in der freien Luft zuzubringen. — Die Würkung des Abendthaues ist

freilich nicht so merklich auf die Ausdünstnng als sonst eine Erkältung, aber deswegen nicht weniger gefährlich. Diejenigen, die sich bei Tage erhitzen, müssen ihn also sorgfältig vermeiden.

Auch ist es ein gefährlicher Gebrauch, wenn eine Stube zu heiß ist, ein Fenster aufzusperren und sich vor dasselbe zu setzen. Man hat Beispiele, daß sich Leute, die dünne angezogen waren, und vor einem offenen Fenster standen, eine Brustentzündung ja eine Auszehrung dadurch zugezogen. — Das Schlafen bei offenen Fenstern ist nicht weniger zu fürchten, und man solte es selbst in der heißesten Jahrszeit nicht thun. Eben so unbesonnen ist es, sich in kaltem Wasser zu baden, wenn man sich erhitzt hat.

Auch äusserst gefährlich ist es, wenn man in einer warmen Stube sitzt, so lange heißes Getränk genießt, bis die Schweißlöcher alle eröfnet sind, und denn sogleich in die kalte Luft geht. — Ingleichen schadet man sich sehr, wenn man heiß ist, und viel dünnes kaltes Getränk zu sich nimt. — Diesen Fehler begehen besonders die Leute, welche in großer Hitze arbeiten. — Der Durst ist freilich schwer zu ertragen, allein er kan auf vielerlei Weise ohne Nachtheil gelöschet werden. — Saure Früchte und Pflanzen können gekauet werden, um den Durst zu lindern;

oder man nimt Wasser in den Mund, und behält es einige Zeit darin, spuckt es denn wieder aus, und wiederholet es fleißig; oder man kan einen Bissen Brod essen, und ein Paar Schluck Wasser dazu trinken; oder man mischt zu dem Wasser etwas Brantewein oder ein anderes geistiges Getränk, und trinket langsam davon. — Ist aber Jemand so thöricht gewesen, und hat nach einer starken Erhitzung viel kaltes Wasser getrunken, so muß er mit der Leibesbewegung wenigstens so lange fortfahren, als sich dasjenige, was er getrunken hat, in seinen Magen völlig erwärmet hat.

Endlich muß ich für feuchte und dumpfigte Häuser, frisch gewaschene Stuben, und feuchte Betten, die entweder lange nicht gebraucht worden, oder in dumpfigten Häusern, oder in ungeheitzten Zimmern stehen, warnen.

Ich wende mich nun zur Cur des würklich vorhandenen Catarrhustens. — Daß eben dieselbe und vornehmste Ursach der Catarren die sey, welche so oft Brustentzündungen hervorbringe, nemlich die unterbrochene Ausdünstung, erhellet daraus, daß diese beiderlei Krankheiten gemeiniglich zugleich herrschen, und daß selbst beide in ihrem Anfange einerlei Gestalt haben; indem die Zufälle, die einen heftigen Catarr

ankündigen, vor Entzündungsfiebern vorhergehen: Ein starker Catarr fängt sich gemeiniglich mit einem Schauer und Fieberhitze an, welche letztere wol einige Tage dauert, man hustet, und der Husten bleibt eine Zeitlang trocken, nachher folget ein Auswurf, welcher den Husten und die Bedrückung der Brust vermindert, man empfindet zuweilen leichte Bruststiche, und ein Halsweh. — Wenn die Brustcatarren wohl behandelt werden, geben sie sich nach vier bis fünf Tagen; werden sie nicht gehörig behandelt und dauren lange, so können sie der oben angeführten Ursachen wegen gefährlich werden.

Weil nun ein Catarr eine Krankheit von eben der Art ist, als die Lungenentzündung, die Pleuresie, u. s. w. so muß auch die Behandlung desselben von gleicher Art, nur aber der Gefahr proportionirt seyn, die bei den Catarren weit geringer ist.

Ein starker Catarr, besonders ein starker Catarrhusten, erfordert kühlende Purgiermittel und das Aderlassen, welche sie sehr abkürzet. Besonders, wenn Brustschmerzen zugegen sind, schaffet das Aderlassen Nutzen, ja ist das durch die Ader abgezapfte Blut dick und inflammatorisch, und wird der Schmerz durch die Aderöfnung nicht erleichtert, so muß das Aderlassen wiederholt werden. — Was

die

die Menge des wegzulassenden Blut anbelangt, so muß man sich darin hier, wie in andern Fällen, nach der Heftigkeit der Zufälle richten.

Es herrschet zwar ein allgemeines Vorurtheil bei uns gegen das Aderlassen beim Catarr und Husten, ja der gemeine Mann nimt öfters den Schnupfen und den Brustcatarr zum Vorwand, das auch um andern Ursachen wegen höchst nöthige und ihm empfohlne Aderlassen zu verschieben. Ein Vorurtheil, das schon Herr Unzer und verschiedene andere vortrefliche Schriftsteller, die für den gemeinen Mann geschrieben haben, ihm zu benehmen suchten, und zeigten, wie ungegründet es sey, und daß sich sehr viele, die diesem Vorurtheil folgen, dadurch unglücklich machen. Wie ich es selbst durch viele Beispiele darthun könte. — Ich gebe zwar zu, daß, wenn der Catarr schwächliche erschlapte Körper befällt, und er ganz einfach und nicht mit dem geringsten Grad einer Lungenentzündung oder andern Zufällen, die das Aderlassen nothwendig machen könten, verknüpft ist, es unstreitig schade; allein, sonst hat es die Erfahrung bestätiget, daß man bei Catarren und Flüssen auf der Brust nicht nur ohne Gefahr, sondern auch mit großen Nutzen Blut lassen könne, ja man muß, so bald möglich, eine Ader öfnen, wenn diese bei voll-

blütigen Körpern entstehen, sie mit einem auch geringen Grad der Lungenentzündung verknüpft, bei ihnen Fieber, ein Schmerz in der Brust und heftiger Husten vorhanden sind; wenn anders nicht Blutspeien, Knoten und Verhärtung in den Lungen, oder Vereiterung und eine Abzehrung, und endlich eben dieselben üblen Folgen, die von Vernachläßigung des Aderlassens bei einer wahren Lungenentzündung zu besorgen, erfolgen sollen. — Sehr oft, sagen vorerwähnte Schriftsteller, würde ein solches Blutlassen und die gehörige Diät allein hinreichend seyn, die catarralischen Beschwerden abzuhelfen. Diese Diät ist aber keine andere, als die sich bei hitzigen Entzündungsfiebern schickt. — Der Genuß einer sehr kühlenden und leicht verdauenden Nahrung, die mit leichten Gartengewächsen, Getreidearten, frischen und gekochten Obst bestehet, eine reine Luft, welche weder durch ihre Hitze, noch Dünste, die Brust beschweren kan; die Enthaltsamkeit von allen hitzigen, salzigen, spirituösen und gewürzten Speisen und Getränken, von Fleisch, Fleischbrühen, von Eiern, u. d. gl.; der häufige Genuß dünner, versüßender, seifenhafter Getränke aus Gersten, Habergrütze, Reis, Graswurzel, u. d. gl. mit einer Säure geschärfet, oder einem Obstsafte angenehm gemacht;

macht; hauptsächlich des Fliederthees mit Honig, Essig und Salpeter vermischt, wie auch der Molken, oder einer dünnen Mandelmilch mit arabischen Gummi, oder bei Verstopfung des Leibes des Kleienwassers mit Rosinen und Süßholz, wodurch und einen Aufguß von Leinsaamen, oder dem Kraute von Gundermann, Huflattich, u. d. gl. die Schärfe der Feuchtigkeiten, welche die Lunge reizen, gemildert wird. — Der tägliche Gebrauch der lauwarmen Fußbäder, (wovon ebenfalls ein Vorurtheil manchen bei Catarren ohne Grund abhält) das Einhauchen des Dampfs von warmen Wasser, die tägliche Oefnung des Leibes, und die Vermeidung aller hitzigen Arzneien, Punsch, Liqueurs, warmen Wein, (welche letztere öfters zum Nachtheil der Kranken bei catarralischen Umständen angewendet werden,) sind die vornehmsten Stücke, worauf es im Verhalten der Kranken ankömt. — Man kan kaum glauben, wie viel auf besagte diätetische Stücke ankömt, und wie wenig man hingegen mit allen Arzneien gewinnet, wenn man den Wein, die Fleischspeisen, die Gewürze, die hitzigen Speisen und Getränke überhaupt nicht meiden will. — Auch zur Beförderung des Schlafes, welcher bei catarralischen Beschwerden zu fehlen pfleget, ist besagte Diät, und ein Fußbad des

Abends,

Abends, wie auch beim Schlafengehen 20 bis 30 Gran Salpeter in warmer Tisane aufgelößt, oder mit der Mandelmilch genommen, hinlänglich.

Von den Liqueurs, Punsch und warmen Wein muß ich noch erinnern, daß solche gleich Anfangs, wenn noch Fieberhitze und Neigung zur Entzündung vorhanden sind, gebraucht, großen Schaden thun können. — Wenn sie ja eine gute Würkung leisten, so ist es beim Ende der Krankheit, wenn nemlich nur blos die Schwäche der festen Theile das Uebel noch unterhalten. — In solchen Fällen muß man alle erschlaffende Arzneien bei Seite setzen, und da ist die Chinarinde in Pulver zu einem halben oder zwei Drittel eines Quentlein mit ein wenig Wein, oder in einer Lattwerge mit Rosenconserve alle drei Stunden genommen, ein edles Mittel.

Solten aber dennoch die Säfte allzuhartnäckicht nach der Brust hinziehen, so muß man durch Blasenpflaster an die Waden gelegt, und durch gelind abführende Mittel den Zufluß von der Brust abzuleiten suchen, und denn durch fortgesetzten Gebrauch der Chinarinde und sonstigen stärkenden Mittel die Lungen und den ganzen Körper zu stärken suchen.

Bei dem zurück gebliebenen Husten nach abnehmenden Catarren, wie auch bei krampfigten Husten,

trug

trug Herr Leibarzt Weikart kein Bedenken, die Brust mit kaltem Wasser zu waschen, und fand es bei sich und andern heilsam. (im ersten Theile seiner verm. Schr.) — An einer andern Stelle sagt er: das kalte Wasser ist ein unvergleichliches Mittel, um die Disposition zu Catarren zu vertilgen.

Sind aber die Lungen sehr reizbar, und der Husten, unerachtet des wiederholten Aderlassen, der angewendeten abführenden und ableitenden und übrigen besagten Mittel, noch heftig, und wird der Kranke durch den Husten am Schlafe gestört, ohne das der Puls eine merkliche Härte habe, und also keine Zeichen einer Neigung zur Entzündung vorhanden sind, so ist oft der Mohnsaft außerordentlich dienlich, weil er die allzu große Reizbarkeit der Lungen vermindert, den Husten erleichtert, und die noch übrige Aengstlichkeit und Schlaflosigkeit hebet. Es muß aber der Kranke denselben Abend wenig speisen und für Oefnung des Leibes gesorget werden. — Auch muß man nicht zu zeitig zu dieser Arznei seine Zuflucht nehmen.

Aus eben dieser Ursache schaffet ein gelindes Opiat Nutzen in der würklichen Lungensucht, oder wenn eine große Schärfe von einem Geschwüre oder Ausschlage der Haut auf die Lungen getrieben; eben

dieses

dieſes gilt auch von den gichtiſchen Anfällen; imgleichen bei dem ſpaſtiſchen Huſten, wo blos krampfigte Zufälle der Lungen vorhanden ſind. Man muß aber dabei die Behutſamkeit anwenden, daß man nicht eine Entzündung für einen Krampf anſiehet, weil hier der Irrthum nachtheilig ſeyn würde. — Es wird aber ein krampfigter Zufall von einem imflammatoriſchen unterſcheidet, durch Beobachtung des Pulſes und der Natur und Würkung des Schmerzes ſelbſt. Der Puls iſt bei einem imflammatoriſchen Zufalle immer geſchwinder als der natürliche, und durchgängig voll, hart und geſpannt. Der Schmerz iſt gleichförmig, puckend und anhaltend; bei einem ſpaſmodiſchen Umſtande aber iſt der Puls etwas eingezogen, oft dem natürlichen gleich, und der Schmerz iſt bei kurzen Zwiſchenräumen gelindert, und kömt in größerer Heftigkeit wechſelsweiſe wieder. — Ueberhaupt kan man anhaltenden Rückenſchmerz, einen hellen Urin, einen Mangel und Abnahme der Lebenskräfte, und eine beſondere Traurigkeit und Niedergeſchlagenheit als pathognomiſche Zeichen des hypochondriſchen und hyſteriſchen Uebels, und alſo der krampfigten Zufälle anſehen. Gegen dieſe Uebel und die daher für die Bruſt entſtehenden üblen Folgen dienet beſonders der **Baldrian.**

In Fällen, wo ein scharfer Schleim die Lungen reizet, leistet, außer den gewöhnlichen einhüllenden Mitteln, eine Abkochung der **Erdschnecken**, der großen rothen besonders, welche mehr mucilaginös sind, gute Dienste. Man läßt acht bis zehn Stück in einer Perlengraupen- oder Habergrützsuppe oder Fleischbrühe mit geraspelten Hirschhorn oder in Milch abkochen, und in abgetheilten Gaben nehmen. Man kan auch die **Grundwurz**, als ein das Blut verbesserndes und in catarralischen Umständen dienliches Mittel mit abkochen lassen. — Es sind überhaupt die Schnecken in Abzehrungen ein gutes nahrhaftes Mittel, indem sie den ausgemergelten Körper neue Kräfte geben. Es dürfen aber keine Geschwüre und kein Fieber zugegen seyn; in diesem Falle schaden sie eben wie alle andere Arten Fleischspeisen. Was ich von den Schnecken gesagt habe, das gilt auch von den **Schaalenfischen**, den Austern, Krebsen, u. d. gl., welche in dieser Krankheit nicht ganz ohne Grund empfohlen werden, indem sie nahrhaft und stärkend sind.

Man erlaube mir bei dieser Gelegenheit, daß, da ich den **Mohnsaft** als ein Mittel zur Linderung des Hustens, als ein linderndes Mittel empfohlen habe, auch noch anzeige, daß es als ein sicheres und

gewis-

gewisses Mittel zur Abwendung des Blutspeiens und also ebenfalls der Lungensucht diene, wenn man sich desselben auf eine gehörige Weise bedienet.

Ich bediene mich desselben bei einem lange anhaltenden heftigen trocknen Husten, der von einer Schärfe entstehet, die sich auf die Luftröhre geworfen, und der nicht selten einen Blutauswurf zuwege zu bringen pfleget. Ich lasse nach vorhergegangenen Aderlassen und gelinder Abführung, also nachdem die Vollblütigkeit gehoben, der topische Trieb und Anhäufung des Blutes nach der Lunge gemindert worden ist, bei einer kühlenden Diät des Abends einen halben Gran vom Mohnsafte nehmen, und hiemit so lange fortfahren, bis der Husten gänzlich aufgehört, welches mehrentheils unter 14 Tagen zu geschehen pfleget. Wird der Leib dabei verstopft, so gebe ich die weiße Magnesie oder sonst ein gelinde abführendes Mittel. — Ich habe mich dieser Methode mit Nutzen bedienet bei Personen, die schon mehrmals Blut ausgeworfen haben, und die wegen des Baues ihres Körpers überhaupt zu der Lungensucht geneigt waren, und bei denen dieser Husten bei Hauptveränderungen der Luft, vornemlich im Frühjahre und Herbste, sonst wieder zu kommen pflegte. Ich ließ sie sogleich beim Anfalle nach vor-

hergegangenen Aderlassen und einem gelinden Laxiermittel und bei einer Diät, die aus reifem Obste, Gartenfrüchten, Getraidearten bestund, zum Mohnsaft schreiten, und der Husten verlohr sich bald, und er kam bei vielen, die übrigens ein gehöriges Regim beobachteten, nicht so leicht mehr wie vor dem Gebrauche dieser Methode wieder, und ich war also im Stande, die ihnen drohende Lungensucht auf diese Weise abzuwenden.

Ich lasse durchgängig eine Abkochung von Brustmitteln statt des gewöhnlichen Getränkes dabei gebrauchen q).

Es

q) Ein junges Frauenzimmer von 20 Jahren, zärtlicher Leibesbeschaffenheit, die immer einen Andrang des Blutes nach der Brust hatte, derer Mutter und verschiedene ihrer Anverwandten an der Schwindsucht gestorben sind, bekam den Morgen, als sie die Nacht über auf einem Ball zubrachte, einen heftigen trocknen Husten, der sie Tag und Nacht quälte, wobei sie verschiedentlich Blut auswarf, es wurden ihr verschiedene Mittel verordnet, es half aber alles nichts. Nachdem der Husten wol zween Monat mit Heftigkeit gedauert hatte, wurde ich endlich zu der Patientin gerufen, und fand, daß die Heftigkeit des Hustens, besonders bei dem Andrange des Blutes nach der Brust, einen würklichen Blutauswurf befürchten ließ; ich rieth eine Ader am Fuße zu öfnen, den Vitriolgeist häufig

Es giebt eine Menge von Arzneimitteln, die wider die Catarren und Flüsse gereichet werden, und die auch würklich zum Theil ihren guten Werth haben, der Ehrenpreis, Isop, die Nesseln, Gundermann, Borresch, Huflattig, Süßholz, Violenwurzel; die süssen Früchte, als Feigen, Rosinen, Weinbeeren, das Arabischgumm und der Honig sind die, welche insgesamt nützlich sind. Man kan besagte

unter Wasser gemischt, und ein Brustdecoct abwechselnd zu trinken, reifes Obst, kühlende Vegetabilien, Gurken besonders, u. d. gl. Gartenfrüchte in der Diät zu wählen, und des Abends vor Schlafenszeit einen halben Gran Mohnsaft zu nehmen.

Die Patientin spürte schon nach einigen Tagen einige Erleichterung, und binnen vierzehn Tagen war sie vom Husten befreiet, und auch der Andrang des Blutes nach der Brust, den sie auch sonst zu haben pflegte, verlohr sich nach dem zwei Monate lang fortgesetzten Gebrauche der kühlenden Diät und des Vitriolgeistes; denn den Mohnsaft ließ ich nicht länger, als die Heftigkeit des Hustens es erforderte, nehmen. — Ich habe öfters den Vitriolgeist bei Frauenzimmern, die einen gewaltigen Andrang des Blutes nach der Brust bei sparsamen Abgang der monatlichen Reinigung hatten, mit besonders gutem Nutzen mehrere Monate lang unter Wasser gemischt, nehmen lassen, der Andrang des Blutes nach der Brust gab sich darnach, und der Abgang der Reinigung ward denn stärker.

sagte Kräuter und Früchte abkochen oder als Thee mit kochendem Wasser aufgießen. Nur ist von den süssen Sachen zu merken, daß sie nicht zu häufig gebraucht werden dürfen, weil sie den Schleim verdicken, und den Zufluß nach der Brust unterhalten. Der Eßigmeth, die Meerzwiebel, der Meth davon, der Kermes, die Brechmittel in kleinen Gaben, das Gummiammoniak und der Fliederthee, sind die würksamsten Arzneien, welche alle übrige entbehrlich machen. — Vom Ammoniakgumm, welches in Brustkrankheiten so hochgeschätzet wird, muß ich erinnern, daß es bei schwachen und sehr reizbaren Personen mit Behutsamkeit gebraucht werden müsse; ich habe nicht selten erfahren, daß es bei besagten Leibesbeschaffenheiten einen beständigen Reiz zum Husten und Beängstigungen zuwege gebracht habe; vielmehr dienet es bei weniger reizbaren Körpern und in Fällen, wo die Lungen mit vielem Schleim angefüllet, und der Auswurf befördert werden muß; alsdann thut man wohl, es mit dem Meerzwiebelsafte zu verbinden, um desto zuversichtiger den Schleim aufzulösen, und den Auswurf zu befördern.

Ist das Fieber und Hitze heftig, und der Husten von einer unmittelbaren Entzündung eines Theils der Lunge verursachet, oder auch letztere nur zu be-

sorgen, darf man keine Zeit verliehren, sondern man muß solche so bald als möglich zu heben suchen. Es wird öfters hierzu mehr als ein Aderlassen nöthig seyn; der Puls, die Hitze, der Schmerz, Husten, das erschwerte Athemholen und das Alter des Patienten müssen es bestimmen, und man muß auch die kühlende Heilmethode aufs genaueste befolgen, dem Patienten mehr von den obbesagten Getränken trinken, und fleißiger warme Dämpfe von warmen Wasser, dem auch Eßig beigemischt werden kan, einathmen lassen, und nachdem die Wuth der Entzündung, und also der heftige Fieberpuls durch das Aderlassen und die kühlenden Mittel gedämpfet worden, wird ein **Blasenpflaster** an denjenigen Ort gelegt, wo man den Sitz der Entzündung zu seyn vermuthet; sie befreien vortreflich die verstopften Gefäße; aber da sie die Nerven reizen, und durch ihre Schärfe die Bewegung des Blutes vermehren, so dienen sie demnach eigentlich nicht bei Entzündungsfiebern, so lange der Puls ohnehin noch heftig genug ist. Die Zeit dazu ist eigentlich nach dem reichlichen Aderlassen, welches den Puls, das Fieber, und die Stiche besänftiget, wie ich ausführlich in einer Abhandlung vom Gebrauche und Mißbrauche der Blasenpflaster bei dem Irreden in Fiebern (Observat.

med.

med. p. II. Hannov. 1774. *) aus Gründen und Erfahrung gezeigt habe. — Ueberhaupt ist von den Blasenpflastern zu merken, daß man sich hüten müsse, sie nicht in derjenigen Periode einer Krankheit zu gebrauchen, wo der Körper, und sonderlich das Nervensystem, mit einem großen Grade der Empfindsamkeit und Reizbarkeit begabet ist.

In diesen und allen hitzigen Brustkrankheiten bediene ich mich mit außerordentlichem Nutzen des **Salmiaks**, welchem ich nach der Stärke des Fiebers, mehr oder weniger vom Salpeter zusetze; dieses Mittel kühlet nicht allein die Hitze und Wallung des Blutes ab, besonders wenn es mit dem Salpeter versetzet ist, und würket wie die Mittelsalze überhaupt, sondern es kan, seiner Durchdringlichkeit wegen, als das stärkste auflösende Mittel sowol in hitzigen als chronischen Krankheiten empfohlen werden; es hat auch vor andern Mittelsalzen darin den Vorzug, daß es leichter als jene, auch den natürlichen Salzen unsers Körpers mehr verwandt ist, und

*) Der Verleger setzte diesem zweiten Theile meiner Wahrnehmungen ohne mein Wissen einen andern Titel und partem primam vor, da der erste Theil vergriffen war.

von den Kräften unsers Körpers verändert werden kan. —

Außer den hitzigen Brustkrankheiten bediene ich mich desselben mit Nutzen in der Verstopfung der Lungendrüsen, und in der nach Brust- oder catarralischen Krankheiten zurückgebliebenen Engbrüstigkeit, und in pituitösen Krankheiten. — Vorzüglich bediene ich mich desselben, um die Entzündung der in den Lungen entstandenen Verhärtungen oder Knoten, zu verhindern, und solche zu zertheilen. — Zu der ersten Absicht lasse ich kleine Aderlässe, die nach Graden des Fiebers und der Engbrüstigkeit zu bestimmen sind, vorhergehen, und ein antiphlogistisches Regim beobachten, dabei lasse ich außerdem auf die Stelle, wo ein Schmerz den Sitz der Verstopfung in der Lunge anzuzeigen scheinet, ein Blasenpflaster legen, oder, wenn ich es von dem Patienten erhalten kan, ein Haarseil und zwar so nahe an die schmerzhafte Stelle legen, als es nur angehen will. — Dieses letzte Mittel ist in Fällen dieser Art von ungemeinem Nutzen, weil es die Feuchtigkeiten von dem leidenden Theile abführet, und nicht allein die Verstopfung aufzulösen, sondern auch die Entzündung der Knoten zu verhindern, vieles beiträgt. — Sonst ziehe ich die Blasenpflaster der Seidelbaströnde und

den

den Fontanellen deswegen vor, weil ich finde, daß ich von jenen, wenn ich sie nach Befinden erneuern lasse, mehr Nutzen in Betracht der Ableitung habe. — Ich könte eine Menge Beispiele anführen von der Vortreflichkeit dieser Methode und dem Nutzen des Salmiaks, sowol in Heilung der Brustkrankheiten, als in Zertheilung der Knoten oder Verhärtungen in den Lungen, sie mochten von einem versäumten Catarrhusten oder sonstigen angeführten Ursachen entstanden seyn, besonders auch in den nach Brustkrankheiten und den Masern zurückgebliebenen Stockungen in der Lunge. Unten angeführte Vorfälle (r u. s)

r) Ein vollsäftiger Herr, der einen schwammigten Körper hatte, bekam im vergangenen Jahre die epidemische Catarrkrankheit, hustete stark, sein Kopf war eingenommen, er hatte alle die bekanten Symptomen dieser Krankheit. Da ich beinahe täglich in desselben Hause als Arzt kam, erinnerte ich ihn, doch wenigstens nur einige Tage bei der damaligen rauhen Witterung zu Hause zu bleiben, eine kühlende Abführung zu nehmen, und zur Ader zu lassen. Er gab meinen Erinnerungen kein Gehör, und da er noch nie krank gewesen ist, dachte er der Krankheit zu widerstehen, gieng aus, aß seine gewöhnliche Mahlzeit, trank Wein, hustete fort, und bekam wechselweise Frost und Hitze, achtete es noch immer nicht; nach 14 Tagen warf er Blut unter dem Schleim aus, seine Brust

ward

werden hinreichend seyn, um die Aerzte aufzumuntern, einen fleißigern Gebrauch von dem Salmiak in ähnlichen Fällen zu machen, und sich von desselben

ward immer enger, das Fieber wurde heftig, immer wenigstens 115 Pulsschläge in einer Minute, der Auswurf schwer; nun kam ihm der Umstand ernst vor, verlangte Hülfe, er hatte eine förmliche Peripneumonie. Der Blutauswurf dauerte fort; ich gab ihm erst die Weinsteinsäure mit dem Mineral-Kermes, so, daß diese Mittel stark abführten, welches des sehr gespannten Leibes wegen nöthig war; denn wurde ihm zur Ader gelassen; nach hinreichend gegebenen besagten Mitteln bekam er das Salmiak mit Salpeter, Essighonig und Kampfer, ein Blasenpflaster wurde ihm erst zwischen den Schultern, denn nachher zwei auf die Waden gelegt. — Der Puls war geschwind aber nicht voll genug, um noch eine Aderlaß zu erfordern. — Der Husten wurde bald erleichtert, und der Auswurf gieng gehörig von statten, die neunte Nacht war kritisch, der Urin hatte Bodensatz, das Fieber nahm täglich um mehr denn zehn Pulsschläge ab, den vierzehnten Tag war es dem natürlichen nahe. So lange die Brust nicht ganz frei war, wurde mit dem Salmiak in Verbindung der übrigen Mittel fortgefahren, denn die Fieberrinde mit dem Salmiak, und am Ende das Chinaextrakt mit bittern Mitteln gegeben; während der Krankheit und noch einige Zeit nachher trank der Patient zwei bis drei Krüge Selterwasser täglich. Nicht vier Wochen, vom Anfange der Hauptkrankheit angerechnet, waren es, als schon der Husten und Auswurf

ben dem Gaumen unangenehmen Geschmacke nicht abhalten zu lassen, es häufiger zu gebrauchen. Der Magen erträgt es auch in großen Gaben, ohne Un-

wurf gänzlich vorüber waren, Schlaf, Eßlust und Stärke sich einfanden, auch die zurückgebliebenen ödematösen Beine verlohren sich bald.

s) Einem Junker von 15 Jahren, der von seiner Jugend an engbrüstig war, gewiß Knoten in der Lunge hatte, stieß zur erwähnten Epidemiezeit, nach einer Erhitzung und darauf erfolgter Erkältung eine wahre, das ist, eine inflammatorische Peripneumonie zu. Es wurde ihm bei der Krankheit dreimal aus der Ader gelassen, ich gab ihm erst von der Weinsteinsäure mit Rhabarber und Salpeter sechs Pulver, denn die Weinsteinsäure mit Kermes, die Krankheit nahm immer mit Heftigkeit zu. Ich ließ ihm das Salmiak mit Salpeter, Essig- und Meerzwiebelmeth nehmen, dem ich noch Kampfer hinzusetzte; es wurde ihm das Getränk eingezwungen, (da er bei seinem Phantasiren ohne Zwang nicht trinken wolte) zwei Blasenpflaster erst auf die Brust, denn zwischen den Schultern eins gelegt, er warf würklichen Eiter aus. Als die Brust und der Auswurf freier waren, verband ich die Fieberrinde mit dem Salmiak und dem Essighonig. In 14 Tagen war die Hauptkrankheit gehoben. Ich ließ ihm nachher die Milchdiät gebrauchen, er blühete wie eine Rose auf, sein Husten, der Auswurf und die Engbrüstigkeit verlohren sich, wovon er jetzt nicht das geringste mehr merket.

bequemlichkeit davon zu empfinden. Ich lasse es entweder in einem destillirten Wasser auflösen, oder gebe es mit Honig oder Eßigmeth in Verbindung des Salpeters, oder ohne dasselbe, wo das Fieber letzteres Mittel nicht erfordert, zu einem oder anderthalb Loth in 24 Stunden, dabei lasse ich zum Getränke entweder das Selterwasser oder Molken, oder bei gemeinen Leuten den Fliederthee mit Eßig und Honig fleißig trinken.

Wenn ich besagten Endzweck, die Abwendung der Entzündung nemlich, und die Zertheilung der Knoten erreichet zu haben glaube, verbinde ich mit dem Salmiak die Chinarinde, setze aber ersteres von Zeit zu Zeit in kleinen Gaben der Chinarinde so lange zu, bis ich dessen nicht mehr nöthig finde, welches die nachher zu erwähnenden Kennzeichen mich lehren, alsdenn lasse ich die Chinarinde zur Stärkung allein nehmen, und rathe am Ende die Milchdiät, das Selterwasser mit Milch, das Reiten und den Aufenthalt in freier Luft bei gehöriger Bewegung.

Von der Chinarinde muß ich noch anmerken, daß sie ja nicht gegeben werden dürfe, so lange und wenn ein Hang zur Entzündung in dem Körper vorhanden ist, welches man bei den Blutgefäßen an dem harten Schlage bemerket, die Brust beklemmt,

noch

noch ein Schmerz auf der Brust, ein trockner Husten und starke Hitze vorhanden sind, in diesen Fällen ist die Chinarinde zu allen Zeiten schädlich.

Ich will bei dieser Gelegenheit noch einige Bemerkungen über den Gebrauch dieser Rinde hinzusetzen, um es nachher zu wiederholen nicht nöthig zu haben.

Verschiedene neuere Schriftsteller beklagen sich mit Recht, daß man die Chinarinde fast in einer jeden Periode der Lungensucht gebe, ja sogar bei dem ersten Anfange dieser Krankheit, sie mochte vom Blutspeien, von einer Brustkrankheit, einem Catarre, u. d. gl. entstanden seyn, und behaupten nicht ohne Grund, daß dieses Mittel, so vortreflich es sonst auch ist, in eben besagten Fällen würklich schädlich sey, und es zeiget sich auch in den folgenden Perioden der Krankheit nach derselben und meiner eigenen Erfahrung unwürksam, und welches das schlimmste ist, daß ihr Gebrauch nicht selten noch die Zeit raubet, die man wahrscheinlicher Weise mit weit mehrerem Nutzen zu andern Mitteln hätte anwenden können. — In einer gewissen Gegend, wo einige Aerzte alle und jede Krankheit, die mit Fieber verbunden ist, durch den häufigen Gebrauch der Fieberrinde bezwingen zu können glauben, bekomme ich

da-

daher viele Patienten an Stockungen in den Lungen und wahrer Lungensucht krank liegend zu besorgen, und es kostet mir nicht selten viele Mühe und Kunst, die von dem Gebrauche der Fieberrinde entstandenen übeln Folgen abzuhelfen. Bei manchen aber, wenn das Uebel allzu tiefe Wurzeln gefaßt hatte, vermochte die Kunst nichts mehr.

Auch die dem Ansehen nach regelmäßigen Anfälle eines Wechselfiebers, die sich bei gewissen Perioden der Lungensucht so deutlich zeigen, hebet dieses Mittel nicht, da es die Ursache zu heben nicht vermag.

Als ein stärkendes Mittel aber in einer mäßigen Gabe allein gegeben, oder in Verbindung derjenigen Mittel, die den Umständen angemessen sind, leistet es oft vortrefliche Dienste; indem es alsdenn oft die Natur in den Stand setzet, gewisse Schwierigkeiten zu überwinden. — Der Arzt muß aber genaue Aufsicht haben, daß er sie weder in dem inflammatorischen Zustande der Krankheit verordne, noch sie fortsetze, wenn der Patient nach dem Gebrauche derselben engbrüstig, der Husten trocken, der Puls geschwind und hart wird, hauptsächlich aber wenn der Patient ein Stechen, oder Schmerz auf der Brust empfindet.

Damit aber diejenigen, welche noch immer in dieser Krankheit die Haupthülfe von dieser Rinde erwarten, nicht glauben mögen, als behauptete ich hier etwas von dem Mißbrauche der Chinarinde, was andere Aerzte noch nicht vor mir behauptet haben, so will ich einige der neuesten Schriftsteller darüber anführen: — **Joh. Fothigel** sagt: (lond. med. obs. and inqu. vol. v.) Ich habe die Fieberrinde fast in einer jeden Periode der Lungensucht – – – geben sehen, sie hat hier weiter keine andere Würkung, als daß oft Blutspeien, und alle die üblen Folgen desselben, Geschwüre in den Lungen, ein eitriger Auswurf, colliquativische Ausleerungen, eine Abzehrung und der Tod daraus entstanden. — **Donald Monro** (præl. med. ex Cron. instit. 1771 & 1775) saget von dieser Rinde: sie vermehre bei der Lungensucht oft das Fieber und die Neigung zur Entzündung im Blute, schaffe nur alsdenn zuweilen Nutzen, wo der Eiter aus dem Eiterstock gut ausgeworfen wird, und weder Fieber noch Engbrüstigkeit stark sind. — **Samuel Fouart Simmon** (pract. observ. of consumption) erweiset, daß sie, wenn sie bald und im Anfange der Lungensucht gegeben wird, sehr oft schlimme Würkung hervorbringe, und in der Folge bei dem hektischen Fieber gewiß allemal die Krankheit verschlim-

schlimmere, und dieses zwar insbesondere alsdenn, wenn eine gewisse Neigung zur Entzündung in dem Körper vorhanden ist. Vergebens sagt **Vogel** (de cogn. & curand. morb. præc. c. h. p. 546) wendet man mehrentheils die Chinarinde in der Lungensucht an. — **Gesner** (Sammlung von Beobachtungen 1. Th. S. 49) sagt: die Kräfte der Fieberrinde habe ich in der Schwindsucht oft versucht. — Sie hat zuweilen den Husten und das Athemholen beschwerlicher gemacht, wenn die Kranken über trocknen Mund und Rachen klagten. Aber niemals habe ich gesehen, daß sie in einer wahren Lungensucht mit Vortheil auf die Geschwüre gewürkt hat. — **Stoll** (rat. med. 1. Th. S. 206) behauptet ausdrücklich, daß diese Rinde die nach einem Blutspeien entstandene Lungensucht nicht allein nicht heile, sondern ihren Fortgang vielmehr befördere, ja unheilbar mache. Wenn sie ja Nutzen bringen könne, so wäre es alsdenn, wenn keine Neigung zur Entzündung im Blute vorhanden sey, der Eiter sowol bei innern als bei äussern Vereiterungen einen freien Ausgang fände. — Schon **Tralles** (de usu op. Sal. et nox. im 61. Abschn. S. 22) beruft sich auf eigene und anderer Erfahrung, und sagt, daß, wenn die Fieberrinde den febricitirenden Schwindsüchtigen gereichet worden, sie ihnen

Beängstigung, ein beschwerliches Athemholen, unterdrückten Auswurf, ja einen erbärmlichen Tod zuwege gebracht habe. — Um nicht allzu weit ausschweifend mehrere Beweise über den Mißbrauch dieser Rinde in der Schwind-Lungensucht aus mehreren Schriftstellern anzugeben, will ich noch das, was dieser vortrefliche Beobachter ferner hiervon sagt, anführen: „Ich habe mich sehr gewundert, sagt er, daß die vortreflichen Männer, **Baglio, Boerhaav, van Schwieten, Werlhof, Desault, Mead, Pringel** und andere, die praktischen Aerzte noch nicht überzeugen konten, daß die Fieberrinde nicht allein den febricitirenen Lungensüchtigen vergebens gereichet werde, sondern daß derselben Gebrauch statt, wie sie davon erwarten, das Fieber vertreibe, vielmehr merkliche üble Folgen, als Beängstigung, beschwerliches Athemholen, unterdrückter Auswurf, ja einen erbärmlichen Tod hervorbringe.“

Es geschiehet nicht selten, daß wenn ein Catarrhusten versäumet oder unterdrücket, wenn nemlich die Ausdünstng der Haut durch Erkältung, oder eine andere gelegentliche Ursach gewaltsam verhindert worden, oder durch eine unrichtige Behandlung, oder durch die üble Verfassung des Körpers, die Lymphe in den bronchial Drüsen verdicket, und darin Verstopfung

stopfung und Knoten zuwege bringe, welches durch das beschwerte Athemholen erkennet wird, in dem Fall ist es nöthig, diese Lymphe zeitlich, ehe sich Fieber zeiget, zu zertheilen, die Gefäße und die Drüsen davon zu befreien. — Es schaffen nach einem vorhergegangenen Aderlaß, Brechmittel, der Meerzwiebelsaft, das Salmiak, das Gumm-Ammoniak, der ausgepreßte Saft der lebendigen Kellereſſeln bald Nutzen. Auch leistet es gute Dienste, wenn man zuweilen die Ausdünstung und den Schweiß befördert, als z. B. durch den Minderer-Geist, durch den Hirschhorngeist, oder desselben Salz, oder auch den mineral Kermes, oder die Brechmittel in kleinen Gaben. Man läßt dabei viel Fliederthee oder sonst laulichtes Getränk im Bette trinken, und Fußbäder beim Schlafengehen dem Kranken nehmen. Endlich schaffen auch noch die zwischen den Schultern gelegten Blasenpflaster guten Nutzen.

Dieses sind die gewöhnlichen Mittel, welche man in diesem Falle anzuwenden pfleget. — Ich kan aber in diesem Falle und in dem zur Gewohnheit gewordenen chronischen Husten, wovon eine viscöse Mucosität, die in den Gefäßen der Lungen stocket, oder aus den Knoten in den Lungen ausschwitzet, die Ursach ist. In diesen Fällen, sage ich, kan ich die Färber-

röthe

röthe als ein souveraines und vorzüglich eröfnenden, zertheilenden und den Auswurf befördernden Mittel empfehlen. Ich habe es schon in meinen medicinischen Beobachtungen (observ. med. Berol. 1772) und im hiesigen Magazin (im 41sten St. 1775) angerathen, und durch dieses Mittel kan man sich einer völligen Genesung versprechen. An besagten Oertern erzählte ich einen ausserordentlichen Fall von einem durch dieses Mittel bei einem 69jährigen Manne gehobenen hartnäckigten Schleimhusten, welcher Fall überzeugend genug von der besondern Würksamkeit dieses Mittels ist, um mehrere Vorfälle anzuführen nicht nöthig zu haben.

Es besitzet alle Eigenschaften, die zu allen bei Verschleimung der Säfte überhaupt, und in besagten Fällen insbesondere zu machenden Indikationen erforderlich sind. Diese sind nemlich: den zähen Schleim zu zertheilen, ihn durch den Urin abzuführen, und dessen neue Erzeugung zu verhindern, und es hat den Vorzug vor andern auflösenden Mitteln, daß es zugleich eine stärkende Eigenschaft besitzet. Auch weiß ich aus vielfältiger Erfahrung, daß diese Wurzel den Auswurf aus der Lunge befördere, sie leistet daher in der falschen Peripneumonie, wie in einem verjährten Husten und chronischen Catarre gute Dienste. Ich lasse

davon zwei Loth in drei oder vier Maaß Wasser abkochen, und diese Abkochung statt eines gewöhnlichen Getränks eine geraume Zeit gebrauchen.

Von der guten Würkung der **Eicheln** in ähnlichen Fällen habe ich erstlich an besagter Stelle im hiesigen Magazin, und denn in meinen bestätigten Kräften der Eicheln (21 Geschichte) Erfahrung angeführt. Diese Frucht leistet mir besondere gute Dienste in dem symptomatischen Husten, der seinen Sitz im Magen hat. Unten t) angeführter Brief überzeugt davon sattsam.

Die

t) Abschrift eines im Jahre 1776 erhaltenen Briefes von einem 72jährigen Edelmann in hiesigem Lande, der wie ich erfahre, noch den heutigen Tag am Leben ist. Dieses sind des Edelmanns eigene Worte:

Da ich Ihre verschiedene Aufsätze von dem Nutzen der Eicheln gelesen, worin Sie zugleich ersuchen, die Erfahrung, so andere darüber angestellet haben, Ihnen mitzutheilen, so erachte ich mich schuldig, Ihnen eine Würkung, die ich, als ein 72jähriger Mann, davon bei mir selbsten erfahren, zu berichten. Ich bin 30 Jahr her mit Husten und starker Beängstigung geplagt gewesen, und zwar so, daß keinen Tag davon frei geblieben, doch mit Unterschied, zuweilen weniger zuweilen mehr, aber vielmals habe ich davon so viel ausgestanden, daß ich nicht glaube, daß ein Mensch auf der Folter mehr leiden könne. Ich habe alle mög-

liche

Die erwähnten Krankengeschichten geben mir Gelegenheit zu einer besonders nützlichen Anmerkung, welche man mir erlauben wird, hier anzuführen:

Es giebt ein chronischer Husten mit Engbrüstigkeit, wie eben erwähnter war, welcher seinen ersten Grund im Magen und den Gedärmen, in ihrem widernatürlichen Beschaffenheit nemlich, hat. So wol der Kranke als der Arzt wird oft verführt, zu

 glau-

liche Mittel dagegen angewendet, und die besten Aerzte – – – – – deswegen consulirt. Im Anfange vertrösteten einige mich, daß es zum Podagra kommen werde, als aber die Füße zu Zeiten mehr, zu Zeiten weniger bis an die Waden angeschwollen wurden, so meinte einer der angesehnsten Aerzte – – – –, es werde die Brustwassersucht daraus werden, und ich wendete zwei Jahre lang die von demselben dagegen empfohlnen Mittel an, aber alles vergebens. Nunmehr habe ich ein halbes Jahr den von zwei Loth gerösteten Eicheln bereiteten Kaffe zweimal täglich, jedesmal zu vier Tassen getrunken, und empfinde jetzo nach desselben Gebrauch gar keinen Husten und Beängstigung mehr, habe ordinairen offenen Leib, und befinde mich so wohl, als ich nur immer bei meinem hohen Alter prätendiren kan. — Das habe ich aber gefunden, daß der Eichelkaffe mir besser bekomme, wenn ich ihn ohne Milch trinke. — Ich werde in meinen noch zu leben habenden Jahren bei diesem Getränke bleiben. — Schweiß empfinde ich nicht davon.. – –

glauben, es sey ein Fehler in der Brust, und die Ursach des kurzen Athems liege in den Lungen; aus diesem Grunde werden denn süße, lösende Brustmittel verordnet, es pfleget denn auch ein schleimigter Auswurf zu erfolgen, man fühlet aber dabei keine Linderung, sondern der Husten und Auswurf nehmen gleichwol mehr zu, ja es gesellet sich noch eine anhaltende schleimigte Engbrüstigkeit dazu. Die bei jungen Leuten mit der Zeit die Lungensucht, und bei alten und pflegmatischen Personen aber leicht einen Steckfluß nach sich ziehet. — Demnach ist es ein großer Vortheil, den Husten und die Engbrüstigkeit, so in der Lunge ihren Sitz haben, von denjenigen wohl zu unterscheiden, die im Magen und den Gedärmen ihren Grund haben, damit man in letzterm Falle nicht Brustmittel verordne, und dadurch die bisher unverletzte Brust vollends ungesund mache.

Es ist so leicht nicht, mit Gewißheit dieses zu erkennen, und es wird ein geübter Arzt erfordert, der die Betrachtung des Kranken selbst, seine Lebensart, und ehemaligen Umstände genau in Erwägung zu ziehen weiß, um dieses zu unterscheiden. — Man trift diesen symptomatischen Husten bei Leuten an, die viel sitzen, mit Blähungen geplaget, die dabei über einige Beschwerden unter den kurzen Rippen, eine Cardial-

gie,

gie, und einen Schmerz in der Gegend des Magens klagen; Nach der Mahlzeit, zumal, wenn schwere blähende Speisen gegessen worden, wird der Athem merklich beschwerlicher. Dieser **Magenhusten** unterscheidet sich von dem **Lungenhusten** dadurch, daß der Kranke bei der letztern Art allemal hustet, wenn er ordentlich Athem holet, aber bei der ersten Art geschiehet dieses nicht. — Unter den Kennzeichen habe ich übrigens mein Augenmerk allezeit auf die Bewegung des Körpers gehabt, und gefunden, daß nach derselben diejenigen, so einen Fehler in der Lunge gehabt, einen viel kürzern Athen bekamen; da im Gegentheil die Bewegung denen, deren Engbrüstigkeit vom Magen und von Blähungen herrührte, gar wohl bekam, ja die Fortsetzung der Bewegung zu einem würklichen Heilmittel wider ihre Beschwerden diente; indem die Bewegung den Magen und die Gedärme stärket. Nebst derselben lasse ich bei diesem symptomatischen Husten, nach vorhergegangenen abführenden Mitteln von der Weinsteinsäure und Rhabarber mit etwas Sternanis, oder vom Arcanum duplicatum, oder tartarisirten Weinstein, oder dergleichen Mittelsalzen, die Eicheln entweder in einer Abkochung, oder in einem kalten Aufguß, oder auch in Pulver zu zwei Drittel eines Quentlein, oder einem

ganzen Quente alle drei Stunden nehmen. Der Magen erträgt, wie ich schon in der Geschichte der Eicheln angezeigt habe, eine Menge von letztern ohne Beschwerde. — Durch dieses Mittel habe ich den zur Gewohnheit gewordenen und auch nach der Abführung durchgehends noch fordaurenden Husten samt der Engbrüstigkeit mit der Zeit gehoben. v)

Aeussern sich Kennzeichen eines Ueberflusses oder verdorbenen Zustandes der Galle, so diente mir auch der zuvor gegebene Aufguß der Rhabarber mit dem tartarisirten Weinstein, und Coriandersaamen mit gleichen Theilen Wasser und Wein; wovon ich des Morgens und Abends im Anfange, denn nur Morgens oder Abends eine Portion nehmen lasse, und wenn

v) Ein Mann in seinen besten Jahren, der seit vielen Jahren mit Beschwerden des Magens, mit Blähungen und sonstigen Beschwerden behaftet gewesen, wogegen er unsägliche Mittel vergebens gebraucht hatte, fieng bei einem sehr heißen Sommertage nach erlittener Erhitzung mit einem sehr kurzen Husten an, Blut auszuwerfen, es legte sich zwar dieser Blutauswurf bald von selbst, nachdem sich der Patient nur in Ruhe begeben, und einige niederschlagende Pulver genommen hatte; Oefters bekam er aber ein Paar Stunden nach der Mahlzeit, da sich nemlich die Aufblähung des Magens und der Gedärme einstellte, und der Athem etwas

wenn hievon hinreichend gebraucht worden, gebe ich eine Abkochung der Chinarinde und der Rhabarber, der ich auch noch das Quaßienextrakt oder ein anderes bitteres Extrakt zuzusetzen pflege.

Zehnter Abschnitt.

Von dem Entzündungsfieber und der darauf folgenden Vereiterung, oder der eigentlichen Schwind-Lungensucht.

Zeigen sich sowol nach dem Bluthusten, oder bei vorhandenen Knoten, als nach einem Catarrhusten, würkliche Zeichen eines Entzündungsfieber, welches sich durch einen starken Frost oder Schauer mit darauf folgender Hitze, die jedoch bald stärker, bald

 schwä-

was kurz wurde, einigen Blutauswurf, welcher sich verlohr, so bald er ofnen Leib erhielt, oder die Blähungen abgiengen, welches ich durch ein gelindes Laxiermittel, nebst den darauf gebrauchten nicht hitzigen Magenmitteln, zuwege zu bringen suchte. Allein, alle diese Mittel, selbst das Aderlassen, welches der Patient wider meinen Willen verschiedentlich vornahm, waren nicht vermögend, diese Umstände abzuhelfen. Der anhaltende Gebrauch der Eicheln bei gehörigem Regim und fleißiger gelinden Bewegung, half endlich vollends den Umstand mit den hiemit verknüpften Beschwerden ab.

schwächer wird, harten Puls, einen in der Brust sich äussernden, drückenden oder stechenden Schmerz, und gehinderten Athemholen, Trockenheit im Munde und Halse, nebst starken Durste zu erkennen giebt, so muß man solcher Entzündung so geschwind als möglich ist, zuvor zu kommen suchen, um eine davon zu besorgende Eiterung vorzubeugen.

Die Behandlung ist aber eben die, wie in dem wahren Seitenstechen und der Entzündung der Lunge, die unter dem Namen Peripneumonie bekant ist, deren glückliche Heilung lediglich darauf ankömt, daß die in den Lungen stockende Materie aufgelößt, zertheilet und abgeleitet werde, es geschehe dieses durch den Auswurf, oder durch andere Wege des Körpers.

Man muß in diesem Falle, so bald man es merket, dem Kranken Aderlassen, und es, so viel seine Kräfte es erlauben, wiederholen.

Hier muß ich eine praktische Anmerkung berühren, wenn gleich der Arzt sich zu hüten hat, ja nicht durch eine zur unrechten Zeit geschehene Aderlaß den entstandenen Auswurf, als die beste Crisis der Brustentzündungen, zu verhindern oder zu unterbrechen, er sich dennoch nicht von dem Aderlassen durch den bei dem Kranken vorhandenen Auswurf abhalten lassen dürfe, es mag solcher ungekocht, zähe, oder nur

in einer geringen Menge abgehen, oder gut gekocht und häufig seyn, und mit Leichtigkeit ausgeworfen werden, wofern das Fieber, die Angst, der Schmerz, das beschwerte Liegen auf der kranken Seite, das aufgedunstene rothe Gesicht, ein sehr schwerer Athem noch fortdauren. — Der Arzt muß daher von der Heftigkeit der Krankheit, und Nothwendigkeit des Aderlassens aus der Anzahl und Heftigkeit der Zufälle urtheilen. — Selbst der Pulsschlag giebt uns bei Brustentzündungen nicht immer ein richtiges Anzeigen zur Nothwendigkeit des Aderlassens, weil die Bewegung des Blutes durch die Lunge sehr gehemmt zu seyn pfleget.

Nach geschehenem Aderlassen öfnet man den Leib durch gelinde Laxiermittel oder Clystier, welche letztere täglich beigebracht werden. — Denn suchet man das Fieber durch Mittelsalze, vorzüglich durch das oben empfohlne Salmiak mit Salpeter verbunden, gelinden vegetabilischen Säuren, auch, wenn das Fieber sehr heftig ist, durch Mineralsäure, als den Vitriolgeist unter das Getränk gemischt, und andere kühlende Dinge zu mäßigen. — Das Getränk des Patienten kan Gerstenwasser mit Citronen- oder Pomeranzensaft, oder mit Essig und Honig, auch Fliederthee mit Essigmeth, oder Molken, die mit Wein,

essig oder wesentlichen Weinsteinsalze zubereitet, und mit dem Weißen einiger Eier abgeklärt worden, oder dünne Mandelmilch seyn. — Die Speisen müssen, wenn der Kranke Eßlust zeiget, aus gelinden und leicht zu verdauenden Dingen, als dem labenden säuerlichen reifen Obste, Habergrütze, Wassersuppen, u. d. gl. bestehen.

So bald nach dem Aderlassen der Puls weicher geworden ist, leget man ein Blasenpflaster in die Nachbarschaft des leidenden Theils auf die Brust oder zwischen den Schultern. — Läßt dem Patienten sich Fußbäder von lauwarmen Wasser, worin auch nach Befinden Senfkörner gekocht werden können, machen. — Der Kranke muß sich nicht im Bette einhüllen, ja, wenn es seine Kräfte erlauben, das Bette verlassen und aufsitzen. — Die Luft des Zimmers muß täglich gereiniget und erfrischt werden. — Man kan auch die Brust mit dem in Mandelöl aufgelößten Campfer einreiben. — Auch in dringenden Umständen den Dunst von Essig oder Essig und Wasser in die Lunge ziehen, oder einen hierin getauchten Schwam vor Munde und Nase halten lassen, daß der Kranke dadurch Athem hole.

Ich pflege auch nach vorhergegangenen Ausleerungen oft einer Auflösung des Salmiaks mit Salpeter

peter den Campfer zuzusetzen, und 15 bis 20 Gran davon in 24 Stunden nehmen zu lassen, besonders wenn ich bei beklemter Brust einen schleichenden und zitternden Puls, der mir eine sehr verhinderte Bewegung des Blutes durch die Lungen und einen vorhandenen Mangel der Lebenskräfte anzeiget, bemerke. — Herrliche Würkung leistete er mir recht oft bei Brustkrankheiten, wo der kalte Brand bevorzustehen und wenig Hofnung zur Genesung übrig zu seyn schien, und nicht allein bei Erwachsenen, sondern auch bei Kindern in ähnlichen Fällen. — Man thut wohl, mit kleinen abgetheilten Gaben anzufangen, und die Würkung davon genau zu beobachten, bevor man eine gehörige starke Gabe reichet. — Bei einem schwachen, leeren und schlotterichen Pulse verzögere ich nicht, den Campfer in stärkerer Gabe reichen zu lassen, und er rettete mir manche Kranken, und noch kürzlich einige Kinder, die für verlohren gehalten worden.

Durch diese Methode wird am sichersten bei allen Arten der Entzündungen der Lungen die Stockung aufgelößt, die stockende Materie durch Auswurf oder durch den Schweiß, welcher mit Vorsicht abzuwarten ist, oder durch den Stuhl oder den Harn abgeführt, und also die Eiterung abgewendet.

Wenn

Wenn man aber entweder nicht zeitig genug, oder nicht so oft als nöthig war, Blut gelassen hat, oder wenn auch durch allzu vieles Blutlassen die Kräfte des Kranken zu sehr geschwächt, oder durch einen wesentlichen Fehler in der Heilmethode, oder im Verhalten, oder durch andere Ursachen die Natur in ihren Operationen gehindert worden ist, daß die Stokkung nicht aufgelöset, noch zertheilet, sie weder durch Auswurf noch andere Ausführungen weggeschaffet worden, so folget die Eiterung. — Man hat Ursache, diese zu vermuthen, wenn das Fieber, der Druck oder Schmerz der Brust nebst ihren Zufällen hartnäckig anhalten; ja wenn ein kleiner Husten, bei dem sich öftere Schauder und gegen Abend eine gelinde Hitze des ganzen Körpers einstellet, und der Kranke nur auf der kranken Seite ohne Beschwerde liegen kan, so kan man glauben, daß bereits eine Vereiterung entstanden sey.

Bei der Eiterung nach einer Entzündung in den Lungen erfolgt in den Lungen eben das, was auf der Haut in ähnlichen Fällen zu geschehen pfleget, wenn ein entzündeter Geschwulst nicht zertheilet, oder vor der Vereiterung aufgelößt wird, und unvermerkt wieder verschwindet, so verwandelt er sich in ein Eitergeschwür. Der Eiter, welcher sich darin zusammenge-

gezogen hat, bleibet oft eine Zeitlang in seiner Höle verschlossen, ohne daß er hindurchbrechen und sich einen Ausweg öfnen solte; wenn sich nun dieses nach der Entzündung in den Lungen zuträgt, so heißt dieser, wie ich im ersten Abschnitte dieser Abhandlung erwähnt habe, in einem besondern Behältnisse, wie in einem Sacke, eingeschlossener Eiter, ein **Eiterbeutel** in der Lunge.

Wenn die Entzündung nicht tief in der Substanz der Lunge selbst gesessen, sondern sich, wie z. B. in der eigentlichen Pleureſie, mehr nach ihrem Umfange ausgebreitet hat, so formet sich der Eiterbeutel dicht unter den Rippen, und wenn er denn aufbricht, so ergießt sich der Eiter in die Brusthöle, welcher Zustand, wie oben gesagt, **Eiterbrust** genannt wird.

Wenn die Entzündung tiefer in der Brust sitzet, so zerspringet das Eitergeschwür im innern der Lunge selbst, und der Kranke, wenn er noch bei Kräften, und der Eiter nicht sehr viel ist, hustet ihn aus. Ist aber der Eiter viel und der Eiterbeutel groß, oder ist der Kranke schwach, so läuft der Kranke Gefahr, beim Zerplatzen zu ersticken. Am öftern geschiehet es, daß die in der Lunge vorhandenen Knoten, wenn sie entzündet und in Eiter übergegangen, aufbrechen,

und den Eiterhusten unterhalten. Am schlimsten ist das Lungengeschwür, wenn der Eiter so tief in der Lunge liegt, daß die eingeathmete Luft nicht dahinter kommen, und er also nicht völlig ausgehustet werden kann.

Ehe ich angebe, wie die Vereiterung der Lunge zu pflegen sey, muß ich an den heilsamen praktischen Rath, welchen schon einige große Aerzte gegeben haben, erinnern, welcher darin bestehet, daß man beim Verdacht einer angehenden Eiterung sogleich ein klebendes Pflaster auf die Stelle des Stiches in der Brust lege, um sie zu bezeichnen, und denn, wenn die Eiterung geschehen ist, ein gelindes ätzendes Mittel an den Ort anbringe, oder besser, statt dessen ein Haarseil ziehe, und die Eiterung unterhalte; da denn der inwendige Eiter dahin ziehen und seinen Ausgang finden kan. — Man brauche aber die Vorsicht, solches Geschwür nicht zu zeitig zuheilen zu lassen, ja man halte es nach Art der Fontanellen lange oder immer offen. — Meines Erachtens leistet das Haarseil die vorzüglichsten Dienste. — Vorzügliche Dienste leisten auch dergleichen durch die Kunst zuwege gebrachte äußerliche Geschwüre bei Patienten, bei denen man bemerket, daß die Lungen an das Rippenfell und die Rippen angewachsen sind. —

Der

Der Schmerz ist bei diesen Lungengeschwüren allemal nahe an den Brustdecken, er wird beim tiefen Othemholen verstärket, und die Patienten pflegen den Sitz des Uebels durch die mehr äußere Empfindung anzeigen, und den Ursprung des Hustens bestimmen zu können; die erfolgte schmerzhafte Empfindung durch den äußern Druck, die Röthe und der Geschwulst in dieser Gegend bestätigen jene Zeichen.

Wir erfahren, daß die Natur bei Patienten, die schon würklich einen Eitersack hatten, dadurch und durch das damit verbundene verzehrende Fieber beinahe völlig abgezehret waren, und kein Mensch mehr Hofnung zur Genesung hatte, sich zwischen den Rippen ein Geschwulst gezeuget, und wenn man auf denselben erweichende Umschläge gelegt, sie erweichet und geöfnet hatte, eine Menge Eiter ausgeflossen, die Lunge dadurch befreiet, und die Patienten wieder hergestellet worden. — Mir selbst sind drei Beispeile bekant, wo die Natur sich solchen Ausgang gemacht, die Lungen von dem darin erzeugten Eiter befreiet worden, und die Kranken noch viele Jahre nachher gelebet haben; noch kürzlich ist mir ein solcher Fall von einem Arzte mitgetheilet worden. Wir finden dergleichen Fälle bei den Aerzten aufgezeichnet,

noch

noch neulich erzählet Hr. Professor Selle (in seinen neuen Beiträgen zur Natur und Arzneiwissenschaft) daß eine Lungensucht sich nach einem Abscеß an den äußern Rippen verlohren habe. Imgleichen Herr Dr. Gesner (in seiner Sammlung von Beobachtungen) u. a. m.

Auch bei Lungengeschwüren, die von den in Vereiterung übergegangentn Knoten entstanden sind, hat man Beispiele, daß die Natur einen Weg nach aussen gebahnet. — Freilich ein Glück, welches (ausser im besagten Falle, wo das Geschwür an der äußersten Substanz der Lungen sitzet, und diese an dem Rippenfelle angewachsen sind) gewiß deswegen wenigen wiederfährt, weil der Eiter leichter die weiche Substanz der Lunge durchfrißt, in die Höle der Brust fällt und eine Eiterbrust erzeuget, als daß er sich einen Weg durch das feste Rippenfell, die Rippenmuskeln und Haut machen solte; geschiehet es aber, so muß der Arzt achtsam seyn, wenn sich von aussen an der Brust eine Röthe und ein Geschwulst zeiget, den Patienten auf der kranken Seite liegen, zeitig Umschläge auflegen zu lassen, den Geschwulst erweichen, damit sich hier ein Eitergeschwulst erheben möge, ihn öfnen und so lange offen halten lassen, als er Eiter giebt.

Ist man aber durch obbesagte sichere Kennzeichen versichert, daß bei dem Kranken eine wahre Eiterbrust vorhanden, so lasse man durch eine Oefnung der Brust, dem daselbst ausgetretenen Eiter einen Ausgang verschaffen; man verzögere aber nicht, wie es nicht selten geschiehet, das Abzapfen des Eiters so lange zu verschieben, bis die Schwachheit des Patienten überhand genommen, und es zu spät ist. — Die Stelle zur Operation, welche von den Wundärzten gemeiniglich für die vorzüglichste gehalten wird, ist vier Queer-Finger breit von dem Rückgrad, und zwischen der dritten und vierten falschen Rippe von unten nach oben zu gerechnet.

Weit sicherer und besser ist es, wenn der Eiter in den Lungen bricht, wo man den Eiter auswerfen kan, als daß er sich in die Brusthöle ergieße, oder man jenes Glück abwarte; man muß aber zu diesem Endzwecke, so bald man durch besagte Kennzeichen von seiner Gegenwart überzeugt ist, den Auswurf inwendig in der Lunge dadurch befördern, daß der Kranke anhaltend den Dampf von warmen Wasser oder von Milch, oder von einer Abkochung erweichender Kräuter in sich ziehe, damit dadurch der Eiterbeutel an der Stelle erweichet werde, wo er aufbrechen soll; viel von obbesagten warmen Getränken,

der warme Eßig vor Nase und Munde gehalten; ein erregtes Niesen, laut Rufen oder Lachen, auch das Schütteln in einem Wagen auf rauhen Wegen bei angehäuftem Magen mit obigen Getränken, werden zur Beförderung des Aufbruchs des Eiterbeutels empfohlen.

Wenn der Eiterbeutel glücklich gebrochen, und der gesammlete Eiter durch den Auswurf fortgeschaffet worden ist, der Kranke noch bei Kräften, und der Eiter weiß und von guter Art ist, das Fieber sich nach und nach vermindert, die erstickende Beängstigung und der Schweiß aufhören, der Husten weniger wird, und der Kranke besser als zuvor sitzen oder liegen kan, wenn der Schlaf, die Eßlust, die Kräfte sich wieder einfinden, die Menge des Auswurfs nach und nach täglich geringer, und der Urin natürlich wird, so ist Hofnung vorhanden, daß die zu empfehlenden Arzneien bei einem gehörigen Regim das Uebel noch heben können.

Hier muß ich an eine praktische Cautel, welche durchgängig versäumet wird, erinnern, und welche darin bestehet, daß, um die Wegschaffung des Eiters durch seine eigene Schwere zu befördern, man dem Kranken rathen müsse, sich nach und nach zu einer gehörig tiefen Lage mit der Brust zu gewöhnen;

nen; denn bei einer aufrechten Stellung des Leibes, welche die Kranken des engen Othems wegen, suchen und vorziehen, fließt der Eiter unaufhörlich wegen seiner Schwere, nach unten, und der Eitersack kan niemals ausgeleeret werden, und dieserwegen unmöglich ausheilen, aus der Ursache allein halten der Husten, das hektische Fieber und der eiterige Auswurf an, und die Kranken gelangen nicht zur Genesung. — Eben diese Regel gilt allen Lungensüchtigen, diese thun wohl, den Körper einige mal im Tage weit vorwärts und abschüßig zu beugen, und sich auf die kranke Seite zu legen, damit dadurch ein gelinder Husten erreget, und der Eiter oft häufig herausfließe, und die aus den Lungengeschwüren fliessende Materie die Substanz der Lunge nicht anfresse.

Ich komme nun zu den anzuwendenden innerlichen Mitteln, der Diät und dem Regim der lungensüchtigen Kranken.

So lange der Auswurf zähe, dicke und feste sitzet, giebt man dem Kranken fleißig von dem Fliederthee oder von einer Abkochung von Brustkräutern mit Eßigmeth, oder Honig statt eines gewöhnlichen Getränkes zu trinken.

In der Diät der Lungensüchtigen ist überhaupt zu merken, daß sie solche Nahrungsmittel brauchen

müssen, welche die Schärfe des Eiters stumpf machen, der Fäulniß widerstehen, das Geschwür reinigen, und auf solche Weise dasselbe heilen, das Fieber schwächen, und der Auszehrung Einhalt thun. — Nach den Beobachtungen aller Zeiten ist hierzu die schicklichste die **Milchdiät**, und zwar die Milch von einer Eselin, Ziege, Kuh, oder Ammenmilch.

Die bloße Milch ist oft für lungensüchtigen Kranken zu reizend, und man erfährt, daß solche den Patienten zuweilen zuwider wird, und schlecht bekomt, besonders wenn sie davon zu viel auf einmal genießen; auch machet die Säure der Milch, daß sie oft, wenn sie sich mit der Galle vermischet, eine purgirende Eigenschaft annimt, vorzüglich wenn die Galle zu häufig abgesondert wird, welches zuweilen bei lungensüchtigen Kranken zu geschehen pfleget, wie überhaupt gallichte Constitutionen die Milch nicht wohl vertragen, in dem Falle lasse ich vor dem Gebrauche der Milch eine Zeitlang die Rhabarber erst allein, denn eine Abkochung der Fieberrinde mit der Rhabarber, der ich noch eins oder andere bittere wässerige Extrakt zusetze, gebrauchen, und hernach, um die purgirende Würkung der Milch zu hindern, eine Abkochung der bittern Pomeranzenblättern bei

der

der Milch trinken, welche Abkochung, wie ich aus Erfahrung weiß, das Purgiren zu hindern pfleget.

Die Eselinmilch ist freilich, weil sie flüßiger und nahrhafter als die übrige ist, und dabei nicht so viel käsigte Theile enthält, den übrigen vorzuziehen, es kan aber solche nur in der Menge, in welcher man sie gemeiniglich zu nehmen pflegt, bloß einen sehr geringen Nutzen verschaffen, da dieselbe doch, wenn man irgend etwas Gutes von ihr erwarten kan, vielmehr den Haupttheil der Nahrung des Patienten ausmachen solte.

Läßt man aber dem Kranken sich der Kuh- oder Ziegenmilch bedienen, so muß der Rohm davon abgenommen seyn, oder, wenn man diese Milch warm von der Kuh oder Ziege wegtrinket, so muß man sie mit einem Drittel oder noch mehr Wasser vermischen, das Selterwasser schicket sich am besten hiezu.

Auch gewöhnet man sich an das Trinken der Milch allmählig, fänget mit kleinen Portionen an, und steiget nach und nach, um den Magen nicht zu beschweren.

Die Ammenmilch dienet vorzüglich, der Auszehrung Einhalt zu thun, und die Eselinmilch, das ofne Geschwür in der Brust zu reinigen.

Indessen aber sind doch überhaupt die **Buttermilch** und die **Molken** allen Arten der bloßen Milch vorzuziehen, und unter beiden scheinet wieder die Buttermilch vor den Molken den Vorzug zu verdienen, weil solche nicht nur nahrhafter ist, sondern auch den Körper mehr kühlet. — Ich habe nicht selten hartnäckigte Husten, bei welchen sich die Patienten abzehrten, eine fliegende Hitze und alle Zufälle hatten, die eine völlige Lungensucht befürchten liessen, doch durch einen anhaltenden Gebrauch der Buttermilch bei einem gehörigen Regim gehoben x). — Die Molken hingegen können Personen, die einen Ueberfluß an Galle haben, besser vertragen als die Buttermich und bloße Milch. Auch sind die Molken das vor-

x) Ein Knabe von 14 Jahren, der von Jugend auf engbrüstig war, so daß er beim Treppensteigen und nach einer etwas starken Bewegung ausser Athem kam, welche Engbrüstigkeit Knoten in den Lungen zum Grunde zu haben schien, bekam nach einem im April und Mai voriges Jahr hier allgemein herrschenden und von ihm versäumten Catarrhusten eine wahre Peripneumonie von heftiger Art, ein dreimaliges Aderlassen, Blasenpflaster, das Salmiak und Salpeter mit Essigmeth, denen noch Campfer zugesetzet ward, die Molken mit Honig, retteten ihn wider Vermuthen vom Tode; allein, Husten mit wahrem eiterigen Auswurfe und nächtlichem Fieber blieben bei äusserster Entkräftung und Ab-

vorzüglichste Getränk wider die zehrende Hitze. — Als ein verdünnendes, versüssendes und nährendes Getränk dienet auch die sogenannte **süsse Molken**, wenn man nemlich die Milch bei gelindem Feuer und unter beständigen Rühren bis zu einem weißgelblichen Pulver abkochet, und dieses mit eben so viel Wasser oder einer Abkochung von Brustkräutern, als vorher Milch gewesen ist, auflöset, das oben schwimmende Fett absondert, und es also den Kranken trinken läßt. Jedoch muß man zuerst wenig und nach Gutbefinden eine größere Menge verordnen.

Mit Nutzen verbinde ich auch zuweilen mit der Milch das **Kalchwasser**, und zwar nicht allein, um die Säure im Magen zu dämpfen und den Durch-

Abzehrung des Körpers noch übrig. — Die während dem darauf folgenden Sommer gebrauchte Milch und kühlende Diät, wobei er besonders täglich ein Quartier Buttermilch zu sich nahm, hoben diese Beschwerden gänzlich, und er befindet sich itzt, da ich gegenwärtiges schreibe, völlig ohne Fieber, ohne Husten und Engbrüstigkeit, ja sein Athem ist völlig frei, er ist bei völligen Kräften dick und fett. — Ich könte eine überaus große Anzahl von Beispielen hierüber noch anführen, wenn ich weitläuftiger seyn dürfte, ohne die Gränzen dieser Abhandlung allzu weit zu übersteigen; noch ein Paar Vorfälle werde ich dennoch nachher anführen.

fall zu hindern, sondern auch dem schleichenden Fieber desto eher Einhalt zu thun; auch halte ich dafür, daß es im Stande sey, die in den Lungen der Lungensüchtigen herrschende Schärfe zu dämpfen, und also den allzu starken Zufluß der Feuchtigkeiten in ihr zu hindern. — Ich finde aber keinen Widerspruch in der Verbindung dieses Wassers mit der Milch, wie ein gewisser davon glaubet, indem ein anhaltender Gebrauch des Kalchwassers ohne Zusatz eines so reinen nährenden Mittels, als die Milch ist, nicht wol lange ertragen werden kan, da die Patienten bei dem Gebrauche des Kalchwassers allein sehr abzunehmen pflegen.

Noch kürzlich habe ich eine durch einen überaus häufigen Auswurf einer wahren eiterigen Materie ausgemergelte lungensüchtige Dame von ihrem zehrenden Fieber nicht allein gänzlich, sondern auch vom besagten Auswurfe größtentheils durch das Kalchwasser mit Milch befreiet, der Husten ward seltener, der kurze Othem verlohr sich, die Kräfte kamen wieder, und nun ließ ich ihr die Fieberrinde mit wenigen Gran Rhabarber, ersteres zur mehreren Stärkung des Körpers, und letzteres, um durch eine gelinde Abführung den starken Zufluß der Säfte von der Brust abzuleiten, nehmen, und sie ward dadurch zu ihrer eigenen und der ihrigen Verwunderung wieder hergestellet.

Durch

Durch den anhaltenden Gebrauch des süssen und säuerlichen Obstes, als Erdbeeren, Himbeeren, Weintrauben, Pomeranzen, u. d. gl. sind manche Lungensüchtige von cholerischer und hitziger Leibesbeschaffenheit geheilet worden. Kein Mittel kömt aber den **Gurken** bei, deren ausgepreßter Saft mit wenigem Zucker versüßt, ich den Sommer über statt eines gewöhnlichen Getränkes trinken lasse, und verbinde hiemit die Milch und vegetabilische Diät, oder bei Kranken, die die Milch nicht vertragen können, dafür einen Widerwillen haben, oder bei denen die Vollblütigkeit besorgen läßt, daß die Milch das Blut allzu sehr vermehre, lasse ich obbesagtes Obst und eine leichte vegetabilische Kost genieſſen. Ich kan versichern, daß ich vollkommene Lungensuchten, die sich durch eiterigen Auswurf, zehrenden Fieber, und Nachtschweisse zu erkennen gaben, durch desselben anhaltenden Gebrauch geheilt habe. — Ganz merklich finde ich die Würkung dieses Mittels in Verbindung der besagten Diät; in wenigen Wochen wird dadurch die heftige zehrende Hitze gedämpfet, der Husten und eiterige Auswurf verringert y).

y) Unter vielen andern kan ich als überaus merkwürdig die über Vermuthen gute und geschwinde Würkung des

Das bekante und von manchem Arzte noch immer beliebte Mittel in der Lungensucht, der **Rockenbrei**, schicket sich so wenig als der in Wasser abgekochte **Cacao**, für der Lungensüchtigen Magen, ersteres

des Gurkensaftes in Verbindung einer genauen Milchdiät bei einer jungen Person von 19 Jahren, von zärtlichsten Baue des Körpers und schönster Gesichtsbildung, anführen, die 5 Meilen von hier lebte, und im Brachmonat 1776 zu mir hieher kam, um mich ihres äußerst geschwächten Gesundheitszustandes wegen zu Rathe zu ziehen; sie war äußerst abgezehrt, hatte ein beständiges Fieber, einen kleinen und geschwinden Puls, cinnober rothe Wangen, einen ängstlich kurzen Othem, einen häufigen eiterigen Auswurf, einen außerordentlich starken Schweiß, mit einer solchen Schwäche, daß sie an dem Tage ihrer Ankunft nicht im Stande war, mit mir zu sprechen.

Als ich den Tag darauf ihren Gesundheits-Zustand zwei Stunden lang genau untersuchte, sagte ihr Bruder, der sie hieher begleitete, und der Kentniß in der Arzneiwissenschaft besitzet, zu mir: Geben Sie sich doch meiner Schwester wegen nicht so viele Mühe, diese ist doch vergebens, es ist kein Kraut mehr für ihr gewachsen. Ein öfterer Bluthusten war der Grund und Anfang ihrer Krankheit. —

Ich rieth ihr nichts als den Gurkensaft statt eines gewöhnlichen Getränkes zu einem Quartier und mehr täglich nach Gefallen zu trinken, und eine genaue Milchdiät, dabei ließ ich ihr dreimal im Tage den Dampf von einer Abkochung von Brustkräutern mit

steres erfordert gute Verdauungskräfte, woran es den Lungensüchtigen fehlet, des letztern öligte Substanz gerinnet in ihrem Magen, und machet Beschwerde. — Weit vorzüglicher ist ein Mittel aus gleiches

60 Tropfen von dem Terebinthinöl einhauchen. — In Zeit von drei Wochen war die Würkung der Mittel schon ausserordentlich merklich, sowol in Betracht der Fieberhitze als des verringerten Auswurfs und des Schweißes, und am Michaelistage darauf kam die Patientin mich zu sehen; ich fand sie ohne den geringsten Husten und Engbrüstigkeit, und nicht allein bei völligen Kräften, sondern sogar sehr bei Fleisch, daß ich sie gewiß nicht würde gekant haben, wenn sie mir begegnet wäre, sie lebet bis den heutigen Tag überaus gesund, wovon ich mich noch kürzlich, als sie hier bei mir war, überzeugte.

Von dem eingehauchten Dampfe des Terebinthinöls muß ich noch eine besondere Bemerkung anführen: Wenn die Patientin ihn gebrauchte, sie gebrauchte ihn aber nur drei Wochen, länger konte sie ihn nicht vertragen, saß ihre alte Mutter, die seit langen Jahren einen Husten mit schleimigten Auswurf und beschwerlichen Engbrüstigkeit hatte, immer neben ihr, diese fand in Zeit dieser drei Wochen so viele Erleichterung durch diesen Dampf, daß sie bei mir anfragen ließ, ob sie ihn auch gegen ihren Husten gebrauchen dürfte, ich rieth ihr dazu, und auch ihr Husten wurde dadurch so sehr erleichtert, daß er sich wol noch zuweilen einfand, allein, ihre Engbrüstigkeit verlohr sich beinahe gänzlich darnach.

gleichen Theilen Perlgraupen und Zucker, pulverisirt, und in einem Ofen bei nicht zu starker Hitze getrocknet, und mit Milch abgekocht; ein wohlschmekkendes nährendes Mittel.

Die Dünste von Brust- und Wundkräutern mit dem Terebinthinöl vermischt, die der Kranke durch einen papiernen oder einen dazu verfertigten bequemen Trichter in sich ziehet, leistet würklich gute Dienste in ofnen Geschwüren der Lungen. x) Das trockne Räuchern aber, so oft ich es auch versuchte, war den Kranken zu beschwerlich einzuathmen.

Hingegen habe ich öfters erfahren, daß das trockne Räuchern mit Mastix und Bernstein, u. d. g. bei Kranken mit sichtbarem Nutzen gebraucht worden, wo der häufige Schleimauswurf seinen Grund in einer Erschlaffung der Lunge hatte, und alsdann vertrugen ihn die Kranken sehr gut; aber auch nur so lange als die Erschlaffung der Lungen anhielt; hatten aber die Lungen ihre Stärke wieder erlanget, und der häufige Auswurf sich größtentheils verlohren, so war ihnen das Räuchern nicht mehr erträglich, und es mußte bei Seite gesetzt werden. Noch kürzlich habe ich einen Patienten, der nach einem starken Catarrfieber einen so häufigen Schleimauswurf und ein nächtliches Fieber mit starkem Schweiße zurück behielt,

hielt, daß er äußerst abgezehrt und als würklich Schwindlungensüchtig gehalten worden ist, durch das fleißige Räuchern mit Mastix und Bernstein bei einer Milchdiät zur Verwunderung seiner Anverwandten völlig hergestellt, der Schleimauswurf verlohr sich gänzlich, ich sahe ihn noch in diesen Tagen bei völligen Kräften gesund und munter. Er gebrauchte das Räuchern, so lang der Auswurf noch stark war, recht gern, und mit sichtbarem Nutzen, er mußte ihn aber unterlassen, so bald der Auswurf sich verlohr.

Das Einathmen der **fixen Luft**, welches in dieser Krankheit so sehr empfohlen wird, habe ich bei verschiedenen Patienten brauchen gesehen, kan aber nicht sagen, daß es in dem vereiterten Zustande der Lungen den geringsten Nutzen geschaffet hat.

Aus eigener Erfahrung weiß ich aber, daß Lungensüchtige die Ausdünstung des auf angezündeten Spiritus geschmolzenen Wachs und Harz wohl ertragen, und sie gern einathmen. Man kan es also in ihr Zimmer setzen, und den angenehmen Duft davon ausduften lassen. Diese Ausdünstung erfordert zwar, nach der in den mem. de l'acad. Roy. de chir. gegebenen Vorschrift, ein kleines Zimmer, wenn sie die Luft gehörig ausfüllen soll, und man dürfte Fenster

und Thüre nicht lange offen lassen; allein, es ist auch bekant, daß den Kranken dieser Art ein geräumiges Zimmer nöthig sey, um frische Luft einzuathmen, auch man Sorge tragen müsse, daß weder die Hitze noch die Kälte darin zu stark sey, welche beide die Kranken reizen. — Es ist demnach nöthig, das Zimmer täglich zu lüften, und denn kan man es wieder mit neuem Dunste anfüllen.

Bei der Annäherung des Winters pflegen die lungensüchtigen Personen besonders geplagt zu werden. — Durch warme Bähung, die man ihnen auf die Brust legt, und durch warme Kleidung verschaffet man ihnen Erleichterung. Im Sommer bekömt ihnen der Aufenthalt auf dem Lande wohl, da die Landluft reiner als die Stadtluft zu seyn pflegt. — Leben die Kranken in Gegenden, wo die Witterung sehr veränderlich ist, so schaffet es ihnen Nutzen, wenn sie bei Annäherung des Winters sich in eine wärmere Gegend begeben, wo die Witterung auch beständiger zu seyn pfleget, und können den Sommer nach der Gegend zurück gehen, wo die Luft temperirt ist. — Man merke aber, daß, sowol ein kalter Winter Lungensüchtigen sehr schädlich ist, auch die übermäßige Sommerhitze eines sehr warmen Himmelsstriches, unerachtet man sie gemeiniglich nicht für schädlich

hält,

hält, es eben so sehr, wenigstens bei einer völligen eingewurzelten Lungensucht, sey. — Eine temperirte Luft ist unstreitig für lungensüchtige Personen die beste. — Dergleichen Patienten thun daher wohl, wenn sie es möglich machen können, den Ort ihres Aufenthalts öfters zu verändern, so daß sie immer einen gemäßigten Himmelsstrich wählen. — Da überhaupt die Bewegung in freier Luft den Patienten von dieser Art sehr zuträglich ist, so bekömt ihnen die Reise an und vor sich schon wohl, und die das Vermögen dazu haben, können im Sommer ein Wasser, als das Selter oder ein ähnliches Sauerbrunnen-Wasser an der Quelle trinken. Von dergleichen Wasser an der Quelle getrunken, haben Lungensüchtige großen Nutzen, wie aus Erfahrung bekant ist. z)

Was

z) Im Mai 1775 warf eine überaus zarte und empfindliche Fräulein, dessen Mutter an der Lungensucht gestorben ist, nach einer starken Erhitzung eine Menge klares, helles, hochrothes und schäumendes Blut mit Husten und einer Empfindung eines Kitzels in der Luftröhre aus; nachdem eine Herzensangst, eine Beklemmung um die Brust, eine fliegende Hitze, ein kurzer und beklemter Athem, eine Schwere der Gliedern, ein Frösteln und Schauder vorher gegangen war. — Ich suchte den starken Zufluß des Blutes nach der Brust abzuwenden, sowol durch Aderlassen als durch Fußbä-

der,

Was die Bewegung in freier Luft betrift, so ist das **Reiten** zuträglich, wenn nur die Kräfte der Patienten hiezu hinlänglich sind. Die Veränderung der Luft, das Schütteln des Trotts für die, die es aushalten können, und die Gemüthsergötzung sind solchen Patienten sehr nützlich; Nur muß diese Bewegung gelinde und den Kräften der Kranken gemäß seyn; auch muß solche besonders in den Morgenstunden geschehen; hingegen müssen die Patienten bei feuchter oder kalter, oder auch sehr warmer Witterung, zumal, wenn bei ihnen die Lunge sehr reiz-

der, die Wallung und Erhitzung des Blutes durch Salpeter, besonders aber durch den häufigen Gebrauch des Vitriolgeistes unter Wasser gemischt, zum Getränke genommen, und durch eine sparsame kühlende Diät, zu dämpfen. Der häufige Blutauswurf stillte sich zwar; allein, da ihr Gemüth sehr unruhig, und sie gegen jede Kleinigkeit empfindlich war, litt sie öftere Rückfälle des Blutauswurfs; dieselben Mittel stillten ihn wieder; allein, ihre Unruhe und die beständige Angst und Sorge für die Folgen des Uebels machten, daß ein Fieber mit Husten und eitrigen Auswurf und Engbrüstigkeit zurückblieben, und die Patientin so sehr abzehrte, daß sie und ihre Freunde nicht allein an ihre Genesung zweifelten, sondern sich einen baldigen Tod vermutheten. Ich vermochte aber endlich mehr über ihr Gemüth, ich beruhigte sie, und stellte ihr die Nothwendigkeit der Ruhe des Gemüths vor, sie erlangte solche;

reizbar ist, nicht ausreiten. — Es ist auch alsdenn das Reiten nicht zuträglich, wenn der Kranke zu schwach ist, und über starkes Fieber und eine brennende Hitze klaget, oder nach dem Reiten allemal eine große Mattigkeit empfindet, imgleichen wenn ein ausserordentlicher Trieb der Säfte gegen die Lunge entstanden ist; so wird es leicht das Uebel vermehren, und denn auch durch die damit verknüpfte Ermüdung schädlich werden. In dem Falle muß der Kranke bei guter Witterung, wenn er es haben kan, in

solche; nun ließ ich ihr einen Theil des Sommers über den Gurkensaft trinken, und eine genaue Milch-Diät beobachten, sie befolgte alles genau, ihre Kräfte kamen wieder, das Fieber verlohr sich, der Auswurf ward verringert, es blieb noch ein Husten mit geringem Auswurf und ein nicht sehr beschwerter Athem zurück, ich schickte sie darauf den August nach Selter, sie verweilte da zwei Monaten, trank an der dortigen Quelle täglich eine unglaubliche Menge Wasser; wegen einer in ihrem Blute befindlichen Schärfe, die sich verschiedentlich auf der Haut zeigte, ließ ich ihr den ausgepreßten und verdickten Saft von der Graswurzel bei dem Selterwasser trinken. Sie kam gesund und stark ohne Husten und Engbrüstigkeit zurück. Sie ist nunmehr Mutter mehrerer Kinder, die sie, da sie darauf befund, selbst säugte, und hat, wie ich erfahre, seit dem keinen Bluthusten gehabt, und genießet die beste Gesundheit.

in einem bequemen Wagen fahren, welches unstreitig die allerbeste Art von Bewegung ist, und am sichersten wird mit dem Fahren der Anfang gemacht.

Auch müssen sich die lungensüchtigen Kranken so viel als möglich ist, aller ernsthaften Geschäfte enthalten, und alles zu vermeiden suchen, was nur immer ihr Gemüth beunruhigen kan.

Bei allen diesen diätetischen Mitteln ist nur noch ein Mittel nöthig, um die Kräfte des Patienten zu unterhalten; dieses ist nun freilich die Chinarinde, diese wird, wie ich schon oben erinnert habe, durchgängig höchlich bei der Lungensucht, und zwar, um die bei dieser Krankheit vorhandenen Fieberanfälle zu unterdrücken, empfohlen; allein, wie gesagt, dieses Mittel vermehrt oft das Fieber und die Neigung zur Entzündung, und macht oft, in großer Gabe dem Kranken gereicht, Drücken der Brust und Beängstigung. Es schaffet nur alsdenn Nutzen, wenn der Auswurf des Eiters gut und leicht von statten gehet, und weder das Fieber noch die Engbrüstigkeit stark ist, und zwar als ein stärkendes Mittel in einer Abkochung oder einem Aufguß, oder desselben, in einem verschlossenen Gefäße, zubereiteter Extrakt, welche

che der schwache Magen der lungensüchtigen Kranken besser als das Pulver ertragen, welches letztere zuweilen einen Durchfall zuwege bringet.

Ich kan aus Erfahrung sagen, daß mir oft die wässerigen bitteren Extrakte weit bessere Dienste bei Lungensüchtigen in hektigen Fiebern geleistet haben, man hat den Vortheil davon, daß die Verdauungs-Werkzeuge dadurch gestärket und die Schärfe gebessert wird. Sie vertragen sich auch wohl mit der Milch, und vertreiben die Flatulenz, auch hindern sie die Erzeugung der Säure im Magen.

Als ein bitteres, und, da es viel schleimigtes Wesen enthält, als ein nährendes Mittel, leistet der schon oben erwähnte **Isländische Moos** mit Milch oder Molken gekocht, und mit Zuckerkand versüßt, gute Dienste in dieser Krankheit. — Wenn er einigemal mit Wasser abgekocht wird, ehe man ihn zum besagten Gebrauche bestimmet, verliert er seine purgierende Eigenschaft, wiewol er diese nicht bei allen Subjekten äussert.

Die **bittere Kreuzblumenwurzel** in Wasser abgekocht, habe ich verschiedenen Kranken bei langsamen Fiebern mit Husten und eiterigen Auswurfe

gegeben; aber nichts weiter von einem vorzüglichen Nutzen davon bemerkt, als daß der Auswurf, statt davon verringert zu werden, er vielmehr bei desselben Gebrauche vermehret worden ist.

Wenn unter dieser Pflege der ofnen Geschwüre der eiterige Auswurf sich mindert, und der Kranke sich in aller Absicht bessert, so beweiset dieses, daß sich das Geschwür reinige und nach und nach zuheile. — Bleibet aber der eiterige Auswurf häufig, wird der Eiter in seiner Art schlechter, und kömt das Fieber alle Abend wieder, so ist zu befürchten, daß ein um sich fressendes Geschwür daraus werde, welches die Lunge gänzlich verzehret und den Kranken aufreibet.

In diesem letztern Grade der Lungensucht ist an der bisher beschriebenen Pflege sonst nichts zu ändern, als was man der Nebenzufälle willen zuweilen thun muß. — Zuweilen wird erfordert, ein wenig Blut zu lassen, besonders wenn sich noch Spuren der Entzündung in der Lunge äußern. — Ueberhaupt schaffen öftere wiederholte kleine Aderlässe nicht allein Erleichterung, sondern auch wahren Nutzen, wenn man sie nach den Zufällen und den Kräf-

ten der Kranken einrichtet; man muß aber hierin nicht zu weit gehen, und sich nicht immer nach der Gegenwart der Haut, die der inflammatorischen Rinde des Blutes gleichet, und womit das herausgelassene Blut bei lungensüchtigen Personen fast immer bedeckt ist, bei der Behandlung des Patienten richten, sondern auf andere schon erwähnte Zufälle, die das Aderlassen nothwendig machen, mit sehen.

Bei vorhandenen Stichen in der Brust pflege ich auch mit der obbesagten Campfersalbe die Brust einreiben zu lassen.

Wenn der Nachthusten den Schlaf hindert, kan man unter oben angegebenen Cauteln Mohnsaft oder desselben Syrup, doch nie ohne ihn mit Meerzwiebelsafte, oder einem sonstigen Brustmittel zu versetzen, damit erstere den Auswurf nicht hinderen. — Eben dadurch wird der Durchfall gemäßiget.

Wird der Auswurf, durch welche Ursache es auch geschehe, verstopft, welches denn Angst, Schwachheit, Erstickung und ein starkes Fieber verursachet, ja die Entzündung dergestalt erneuert, daß man den Kranken durch Aderlassen und Blasenpflaster zu retten suchen muß, worauf sich denn der Auswurf wie-

der einzufinden pfleget, so thut man in diesem Falle wohl, den Dampf von warmen Wasser, oder von Wasser und Essig in die Lunge ziehen, Fliederthee oder sonst ein Brustdecoct mit Essigmeth, und den Meerzwiebelsafte fleißig trinken zu lassen.

Gegen das hektische Fieber und Schweiß dienen, wie gesagt, die Molken und das Kalkwasser mit Milch. — Ich lasse auch zuweilen die Milch für eine Zeitlang bei Seite setzen, besonders wenn der Kranke sie nicht wohl erträgt und das Fieber sehr heftig ist, und gebe bei großer Hitze den verdünnten Vitriolgeist seiner antiseptischen kühlenden und erfrischenden Eigenschaft wegen, und lasse den Gurkensaft, Weintrauben, Pomeranzen, reises Obst überhaupt, fleissig genießen.

Den einfachen Vitriolgeist ziehe ich dem sonst in diesem Falle sehr empfohlnen Mynsichtischen Elixir vor, weil es zu viel hitzige aromatische Dinge enthält. — Auch verbinde ich mit dem Vitriolgeiste eine Abkochung der Fieberrinde, nicht sowol in der Hofnung, das Fieber dadurch wegzubringen, als vielmehr die Kräfte des Kranken zu unterstützen.

Gegen die Schwämchen im Halse dienet eine Auflösung von Allaun, dem weißen Vitriol, oder auch das Kalchwasser.

Die angegebene kühlende und ungekünstelte Pflege der Lungengeschwüre finde ich die beste für lungensüchtige Kranken, und mit dieser solte man sich begnügen, und nicht durch Erneuerung und Künsteln schaden. — Noch immer will man durch ein allgemeines Mittel, ein Specifikum, eine Krankheit heben, bei der auf eine ordentliche Diät und ein gehöriges Regim das meiste ankömt, wenn ihr erster Keim bei ihrer Anlage und Entstehung erstücket, und der Fortgang des Uebels gehindert und die schlimmen Folgen abgewendet werden sollen; Der Wundarzt erfährt, wie sehr es bei Heilung eines wichtigen äussern Geschwürs auf Nebenumständen und auf ein gehöriges Regim und eine ordentliche Diät ankömt, und wie diese, wenn sie den Umständen nicht angemessen sind, die Heilung hindern, vielmehr bei innern Geschwüren, und noch dazu des edelsten und zartesten Theils des Körpers.

Noch immer will man die Lungengeschwüre mit balsamischen Mitteln, als dem Balsam von Copaive,

dem Tolutanischen, dem Pernvianischen, der Myrrhe, dem Asphalt, u. d. gl. heilen, unerachtet große Aerzte dagegen geschrieben haben, und ein gewisser berühmter Arzt, der sie sonst gegen die Lungersucht empfohlen und verordnet hatte, in einer neuern Auflage seines wichtigen Werks sein Wort zurückgenommen hat. — Die balsamischen Arzneien vermehren, wie alle hitzige Arzneimittel, das Fieber, den Husten, die Angst und Neigung zur Enzündung. Ich habe verschiedene Kranken eines gewissen Arztes, der eigensinnig auf seiner einmal angenommenen Heilmethode bestehet, und der noch immer den Peruvianischen und Copaivischen Balsam abwechselnd mit dem häufigen Gebrauche der Peruvianischen Rinde seinen lungensüchtigen Kranken verordnet, zu meiner Aufsicht bekommen, die auf den Gebrauch der balsamischen Mittel Blutspeien, ein stärkeres Fieber, Beängstigungen und andere beschwerliche Zufälle bekamen; durchgängig wurde das Uebel durch die besagten Mittel ärger, ja tödtlich. Ist denn alle die von den balsamischen Mitteln erwartete Hofnung zur Genesung verlohren, und will auch die Peruvianische Rinde häufig gegeben nicht mehr helfen, so bekleistert man den Magen mit dem Rockenbrei, in der Hofnung, den etwa vermehrten Auswurf dadurch zu verringen, und die

Kräfte

Kräfte des Kranken zu unterstützen, oder besser um doch, dem Anschein nach, etwas besonders zu thun.

Mich deucht aber, wie es mehrere Aerzte behauptet haben, und die gesunde Vernunft lehret, daß diese balsamische Mittel, wie alle Arzneien, welche erhitzen, reizen und den Puls schneller machen, unmöglich zugleich die Hitze dämpfen, und den Reiz vermindern können, wovon doch die Heilung aller innerlichen Geschwüre größtentheils abhänget. Ueber die Peruvianische Rinde und den Rockenbrei habe ich schon gesagt, was darüber nach meiner und berühmter Männer Meinung zu sagen ist.

Kurze Wiederholung.

Im Anfange dieser Abhandlung habe ich gezeigt, daß das, was gemeiniglich die Schwindsucht genannt wird, nichts anders sey als ein Geschwür in der Lunge. — Es ist gezeigt worden, daß die Lungensucht eine Folge einer Entzündung in der Lunge sey, und wir haben angegeben, wie die Kranken alsdenn zu pflegen sind. Man begreift leicht, daß

sich diese Pflege für alle ofne Lungengeschwüre schicke, es sey ihre entfernte Ursach oder Veranlassung, welche sie wolle. Man verzeihe mir folgende Wiederholung: z. B. Ein starker Andrang des Blutes nach der Brust, oder die Vollblütigkeit kan die Lungengefäße zerreißen, und die verwundete Lunge macht alsdenn einen Bluthusten. Wenn die Wunde der Lunge hiernächst von einer Entzündung umgeben wird, und eitert, wie Wunden auf der Haut zu thun pflegen, so entstehet, wie aus obigen zu ersehen, eine Lungensucht nach dem Bluthusten.

Die Knoten in den Lungen können oft eine lange Zeit ohne besondere Unbequemlichkeit getragen werden, bis sie endlich durch eine der gewöhnlichen Ursachen der Entzündung, entzündet werden. Die Entzündung muß alsdenn ebenfalls, wie bei dem Bluthusten, so bald möglich durch die Mittel, welche wider Entzündungen dienen, gehoben werden, wenn sie nicht in Vereiterung übergehen soll. Diejenigen also, welche mit den Knoten behaftet sind, müssen in ihrer Diät und in ihrem Verhalten alles meiden, was zur Entzündung Gelegenheit geben kan. Eben wie es im erstern Falle nöthig ist, wo es hauptsächlich darauf ankömt, den Andrang des Blutes

nach

nach der Brust zu hindern, und die Vollblütigkeit zu verringern.

Ein Catarr, oder jeder anderer Brusthusten, wird durch einen Reiz in der Lunge hervorgebracht, dieser Reiz locket einen Zufluß der Säfte nach der Lunge; die Gefäße werden angehäuft, das Blut stemmet sich in ihnen, und es folget eben daher bei fortdaurendem Reize eine Lungenentzündung, welche, wenn sie überhand nimt, mit der Gefahr der Lungensucht drohet. Jeder Husten muß also nicht gering geachtet, und nach eben besagten Grundsätzen zur Abwendung der Entzündung gepfleget werden.

Wenn sich in Krankheiten, die eine Eiterung mit sich führen, als in Blattern, Entzündungsfiebern, u. s. w. der ins Blut aufgenommene Eiter nach den Lungen wendet, und dadurch ausgeworfen wird, so kan er die Lungen durch seine Schärfe angreifen, sie entzünden, und ein Geschwür darin zuwege bringen. Der Entzündung widerstehende, und von der Brust ableitende Mittel können diesem Uebel vorbeugen.

Eben so kan jede Art von Schärfe, wenn sie nach der Lunge getrieben, diese durch ihren Reiz entzün-

den

den und bei vernachläßigter gehörigen Behandlung die Lungensucht hervorbringen. Von der Schärfe der Masern ist etwas bekantes, daß sie einen Husten erreget, welcher, wenn er langwierig ist, leicht eine Entzündung und Vereiterung in den Lungen hervorbringet. Gewöhnlich entstehen die unglücklichen Folgen der Masern aus der Vernachläßigung des Aderlassens, eines so nützlichen Mittels bei dieser Krankheit. Hier könte ich eine Menge Beispiele anführen von der, durch den im Anfange gebrauchten Campfer, und bei zugenommenen Uebel durch den anhaltenden Gebrauch der Eselinmilch, erreichten völligen Genesung auch derjenigen Kranken, die schon ein zehrendes Fieber mit häufigen eiterigen Auswurfe hatten. — Ich sehe noch jetzt beinahe täglich einen Mann, der vor 10 Jahren einen würklich häufigen Auswurf mit einem zehrenden Fieber, welche nach den Masern entstanden sind, hatte, der aber durch den einen ganzen Sommer fortgesetzten fleißigen Gebrauch der Eselsmilch seine völlige Gesundheit wieder erlanget hat.

Es erhellet also, wie mich deucht, aus angeführtem ganz deutlich, daß die veranlassenden Ursachen der Lungensucht, von welcher Art sie auch seyn mögen,

gen, dennoch stets eine vorhergehende Entzündung in den Lungen mit in sich fassen, und dieses beweiset, daß die in gegenwärtiger Abhandlung vorgeschlagene Pflege der lungensüchtigen Patienten, und die angegebenen Mittel zur Abwendung der Lungensucht allgemein sind, und daß die Verschiedenheit ihrer entfernten Veranlassung nichts wesentliches darin ändere.

Eilfter Abschnitt.

Von den Hindernissen bei der Heilung der Lungensucht.

Ehe ich diese Abhandlung schließe, darf ich nicht verschweigen, daß sehr oft nicht die Beschaffenheit dieser Krankheit, oder des Kranken, der dazu neiget, oder der daran leidet, nicht ein fehlerhaftes Verfahren des Arzes, auch nicht an und vor sich das Unvermögen der Kunst, sondern ganz andere Ursachen die Heilung dieser, wie vieler andern Krankheiten, hindern.

Diese Ursachen, welche schon zum Theil oben berühret worden, sind folgende:

Dahin

Dahin reissende Leidenschaften, verzärtelte Lebensart, vermehrte Empfindsamkeit, Wohlleben, Abneigung von der Simplicität, und eingeführter unmäßiger Genuß hitziger und nachtheilig gemischter Speise und Getränke, anhaltende heftige Bewegungen, unterhalten den Hang zu dieser Krankheit, bringen dieselbe zum Ausbruch, wie sie den Weg dazu bahnen. — Vergebens sprechen dagegen patriotische Aerzte, die Verachtung ihrer Lehre wird von unzähligen Unfolgsamen oft theuer bezahlt. — Die üblen Folgen von heftiger Bewegung, wollen wir nur mit wenigem berühren. Der Arzt hat gut sprechen, daß z. B. das heftige Tanzen manchem blühenden Frauenzimmer und vollsäftigen Jünglinge zu Blutspeien, Lungensucht und Abzehrung Anlaß geben könne, wie selten wird dieser Erinnerung Gehör gegeben. — Wie vielfältig sind nicht die Beispiele, daß sich das weibliche Geschlecht, besonders zur Zeit des Monatlichen und der Schwangerschaft, großen Schaden durch das Tanzen zugezogen habe. Es tauget am wenigsten in der heissen Sommerzeit. — Wie oft erfahren wir, daß die Erkältung nach dem Tanzen tödtliche Brustkrankheiten zuwege gebracht. — Stillen die durchgeschwitzten Tänzer noch ihren Durst mit kaltem Getränke, oder

kühlen

kühlen sie ihren noch dampfenden Körper ab, wie häufig sind nicht die Beispiele, daß sie dadurch die Lungensucht veranlasset haben. — Eben das gilt auch von allen andern heftigen Bewegungen.

Es geschiehet, leider! nur gar zu oft, daß, da der Ursprung dieser Krankheit ungemein schleichend und unmerklich ist, man die Hülfe des Arztes zu spät suchet, und die Krankheit nicht in ihrer Geburt erstücket wird. Wie vielfältig ist nicht die Erfahrung, daß, wie oben gesagt, versäumte, vernachläßigte Catarrhusten in unheilbaren Lungensuchten übergegangen sind. — Immer bleibet mir in frischem Andenken eine sehr artige zarte Dame, die völlige Anlage zur Schwindsucht hatte, in derselben Familie verschiedene an dieser Krankheit gestorben sind, und bei der ich sie durch angewendete Fürsorge abwendete; Diese Dame, sage ich, ließ sich nicht abhalten, mit einem einmal entstandenen Catarrhusten, wider meinen Willen, ein nicht weit entlegenes Lager verschiedentlich zu besuchen, und bei nasser und ungestümer Witterung allda sich nicht allein der rauhen Luft auszusetzen, sondern auch bis in den späten Abend in der Nässe umher zu wandeln, der Husten nahm zu, der Auswurf wurde blutig, die Schwindsucht folgte,

auch

auch dieser würde man vielleicht noch im Stande gewesen seyn, abzuhelfen, ihr Befinden war beim Gebrauche der verordneten Mittel erträglich, der herannahende Sommer hätte viel Gutes ausrichten können; allein, ein nagender Verdruß wegen Familienvorfallenheit, dessen sie sich aus Zärtlichkeit und Liebe zu den Ihrigen nicht entschlagen konte, machte die Krankheit gallopirend, und rafte die gute Dame zu meinem größten Leidwesen allzufrüh weg.

Zu einer andern Zeit findet der Arzt, der gern helfen will, und wol helfen könte, wenn nur alles dazu erforderliche in gehöriger Ordnung angewendet würde, so viele Schwierigkeiten von Seiten des Kranken, daß die Hülfe mehr oder weniger unmöglich gemacht wird. — Bald befolget der Kranke die Vorschriften des Arztes in Ansehung der Arzneien, des Verhaltens und der Diät nicht genau, besonders fehlet es allzu oft an einer anhaltenden und ununterbrochenen mit Gedult fortgesetzten Anwendung einer gewissen Heilmethode und Regims, ohne welche diese Krankheit schlechterdings nicht zu heilen stehet; Bald hat der Kranke Vorurtheile gegen dieses oder jenes Mittel, als gegen das Aderlassen beim Husten, wenn er mit Schnupfen verbunden; auch bei zärtlichen Constitu-

stitutionen kan man manche Frauenzimmer zum Aderlassen, so nöthig es zuweilen gefunden wird, nicht bewegen, weil sie glauben, ihre Nerven werden in allen Fällen dadurch geschwächet. Wie manche zärtliche Patientin läßt durch dieses Vorurtheil ihren Husten verschlimmern, und verursachet üble Folgen von Vollblütigkeit und einer Entzündung, oder bringet ein tödtliches Blutspeien zuwege. So ward die zärtliche Dame, wovon ich in der eilften Krankengeschichte den Vorfall erzählte, ein Opfer dieses Vorurtheils. — Ein Knabe von feinem Baue des Körpers blutete besonders zur Sommerszeit öfters aus der Nase, die Eltern verlangten Mittel dagegen, ich rieth, eine kühlende Diät beobachten zu lassen, und ihn vor Erhitzung in Acht zu nehmen, und wenn das Nasenbluten sich dennoch einstellen solte, es still gehen zu lassen, und es nicht durch äussere Mittel zu stillen. Es erfolgte eines Tages, die Mutter ward ungeduldig, goß dem Knaben kaltes Wasser in den Nacken, (eine an vielen Orten eingeführte üble Gewohnheit,) das Bluten aus der Nase hörte auf, die Brust hingegen wurde voll, es erfolgte ein Blutsturz, der zwar durch Aderlassen und kühlende Mittel gestillet worden, die Brust aber blieb enge, der Husten dauerte fort, ich erinnerte mich an den Satz eines ge-

wissen classischen Schriftstellers, der da sagt: ein periodisches Nasenbluten thut mehr als das Aderlassen, um eine angehende Schwindsucht abzuwenden, ich fiel also darauf, ob ein zurück gebrachtes Nasenbluten nicht mehr als wiederholtes Aderlassen thun könte, und ließ also dem Knaben den Dampf von warmen Wasser öfters vor der Nase halten, und die innern und obern Theile der Nase mit einem Strohhalm reizen, es erfolgte ein Nasenbluten, welches ich unterhalten ließ, und die Brust wurde frei.

Ein anderer hat Vorurtheil gegen die Milch, und glaubet, sie verschleime. — Wie schwer hält es oft, Kranken zu einem Haarseil, oder anderen ableitenden und zur Abwendung der Folgen von einer nach der Brust getriebenen Schärfe herrlichen Mitteln zu bereden, u. d. gl. m.

Ein anderer kan seine Gewohnheit nicht ablegen; so lange auch der, so zur Lungensucht einen Hang hat, gesund ist, glaubet er dem Arzte nicht, der es ihm wohlmeinend sagt; er ist auch um so weniger auf seiner Hut, weil seine Jugend voll Feuer und Munterkeit ist, und sein lebhaftes Naturel ihn nicht an künftige Gefahren denken läßt, und dem Zwang

ganz

ganz widerstehet, der eine genaue Diät mit sich führet. — Daher hält es auch selbst denn, wenn der Anfang dieser Krankheit sich schon zeiget, sehr schwer, ihn zu einer guten Lebensart zu bewegen.

Wieder andere können ihre Leidenschaften nicht mäßigen; hier müßte ich eine ganze Abhandlung schreiben, wenn ich alle die übeln Folgen, welche, wie die tägliche Erfahrung lehret, davon entstehen, beschreiben wolte. — Noch kürzlich sahe ich eine meiner nächsten Anverwandten Blut husten, welches auf einen Schreck folgte. — Die Beispiele sind allzu gemein, als daß ich nöthig hätte, solche anzuführen. Eine unmäßige Freude kan eben den Schaden bringen, welchen eine gegenübergesetzte Leidenschaft hervorbringet. — Vom heftigen Lachen sahe ich einigemal einen Blutsturz erfolgen.

Ein anderer vermag nicht, sich Zerstreuung, Aufmunterung und Ruhe des Gemüthes zu verschaffen. — Auch die Umstände mancher Kranken verstatten nicht den gehörigen Gebrauch der Mittel, so geringe und wenig kostbar auch die empfohlenen sind, und des nöthigen Regims, sondern erschweren noch sonst ihr Uebel auf mannigfaltige Art: — Nicht selten giebt Gele-

genheit zu der Krankheit, wovon hier die Rede ist, und wenn sie vorhanden ist, erschweret ihre Genesung der enge Bezirk der Wohnung, die noch dazu oft tief, niedrig, und also feuchte, die mit ungesunden Feuchtigkeiten angefüllet, sehr geheitzet, und der aller Zugang der frischen Luft verschlossen, und die noch dazu bei gemeinen Leuten oft des Abends und die Nacht hindurch mit einem erstickenden Dampfe der Oellampe, der Kohlen, deren sie sich, sowol zu wärmen, als ihre Speisen zu kochen, bedienen. — Vom Grünspan, welchen man in vielen Gegenden unter den Talg mischet, um die Lichter dem Wachse gleich brennen zu machen, erinnert Hr. Frank, daß er von sehr nachtheiligen Folgen in langen Winterabenden seyn könne, und daher verdiene, untersagt zu werden.

Die üble Gewohnheit, mit Centner schweren Betten sich zu bedecken, worunter manche beinahe zu erstikken scheinen; wie ist man wol im Stande, einem solchen Kranken einen colliquativischen Schweiß zu heben, der ihn immer durch sein warmes Bedecken befördert und vermehret? Die Nothwendigkeit, ganz neue mit Kalch getünchte Zimmer eher beziehen zu müssen, als sie noch völlig ausgetrocknet sind, und der Geruch

ruch gänzlich daraus verlohren ist; solche Häuser sind sowol des Geruches vom Kalch und von der Farbe, als wegen ihrer Feuchtigkeit gefährlich, welches die Brustgeschwüre, Auszehrungen und andere Krankheiten der Lunge, denen dergleichen Leute, die in solchen Sachen arbeiten, so stark unterworfen sind, sattsam beweisen. — Die ungesunden Nahrungsmittel zu geschweigen, welche die gemeinen Leute zu essen genöthiget sind. Im Vorbeigehen erinnere, daß gekochtes heisses, noch sehr dämpfendes Sauerkraut in die Zimmer, die frisch geweisset sind, gestellet, den Kalchgeruch vertilgen soll.

Ein anderer rathet, den Boden zu begießen oder Wasser ins Zimmer zu stellen, wo frisch getünchet oder gemalet ist. — Auch böse Bleidünste sollen durch Wasser gebessert werden.

Was die Wohnplätze überhaupt betrift, so vertragen Lungensüchtige nicht lange eine leichte und zugleich scharfe Luft höheren Gegenden, und schwachbrüstige Menschen befinden sich überhaupt besser in der Ebene oder flachem Lande. — Dennoch wenn die Wohnplätze tief im Thale, der nahen und hohen Berge halben, keine freie Lage und Luft haben,

ist die Engbrüstigkeit ein gewöhnliches Uebel. — In Gegenden, die feuchte sind, und an der See liegen, wo die Luft durchgängig feuchte und das Wetter öfters regenhaft ist, sind Husten und catarralische Zufälle gemein.

Hiehin gehören auch vorzüglich die besonderen Gewerbe, Handwerke und Berufsbeschäftigungen einzelner Menschen, wovon verschiedene zur Lungensucht disponiren, wie wir schon in obiger Abhandlung zum Theil gezeiget haben, und die große Schwierigkeit in ihrer Heilung machen. —

Einige dieser Gewerbe führen anhaltende starke Anstrengung des Körpers mit sich, wohin denn alles, was starke Bewegung entweder des ganzen Körpers oder der Brust vornemlich, vornehmen muß, als Läufer, Exercitienmeister, Träger, Sänger, Instrumentenblaser, Glasmacher, die mit dem Blaserohre große gläserne Vorlagen, Recipienten, u. d. gl. verfertigen. Diese Leute werden von Entzündungen der Brust, Blutstürzungen, langwierigen Husten, und also vom Ansatze zur Lungensucht befallen. — Wie nicht weniger, die sich bei einem starken Feuer befinden müssen, als Bäcker, Destillirer, Schmel-

zer,

zer, u. d. gl. Diese, wenn sie ihres Unterhalts wegen ihr Gewerbe nicht lassen können, können zur Abwendung der übeln Folgen in obiger Abhandlung von den Congestionen des Blutes nach der Brust, Vorschrift finden.

Wer viele metallische Dünste mit der Luft in sich ziehen muß, die Glasarbeiter, die vergolden, und Spiegel belegen, die mit Bleierzen umgehen, die Töpfer beim vielen Glasiren, die durch den Bleidampf den Rauch von Silberglätte, durch das Othemholen in sich ziehen, verfallen in Brustentzündungen, einen trocknen Husten und Keichen. — Und nicht allein diese Handwerksleute selbst, von welchen wir geredet haben, sondern auch diejenigen, welche in ihrer Nachbarschaft wohnen, und die corrosivische Luft einhauchen, sind gleichen und eben diesen Zufällen ausgesetzt. Daher thäte man wohl, alle diejenigen, welche durch ihre Handthierung die mineralische Dünste verursachen, die der Gesundheit nachtheilig sind, von den Städten zu entfernen. — Wie denn jetzt in Wien die Goldschmiede, Gürtler, Schwerdtfeger, u. d. gl. ihre Arbeiten mit den schädlichen Mercurial- und Bleidämpfen an solchen Gegenden unternehmen müssen, wo die Luft weniger eingeschlossen ist. —

Die häufigen meistens sehr ekelhaften scharfen Ausdünstungen, welche durch Seifensiederei, Lichterfabriken, Färbereien entstehen, werden gleichfalls für volkreiche Städte als schädlich gehalten, und in Paris muß das Fett der Thiere in großer Menge außer der Stadt und an einem entfernten Orte abgesondert werden, damit der davon entstehende Dampf und Gestank niemanden zur Last fallen möge. — Imgleichen da Färber und Schönfärber, u. d. gl. vieler nicht unverdächtigen Farben, deren flüchtig gewordene Theile nicht nur öfters den Handwerkern selbst, sondern auch der Nachbarschaft Nachtheil bringen können, besonders da die aus der Farbe kommenden Tücher auf langen bis in die Hälfte der Straße oder wol gar die ganze Gasse reichenden Stangen aufgehänget und getrocknet werden, so ist schon in Frankreich solches Aufhängen der Tücher den Färbern nur unter dem Bedingniß gestattet, daß die Stangen nicht über die Hälfte der Straße reichen, und das herabhangende Ende ihrer Tücher nicht weniger als drei Klafter weit von dem Boden abstehe. (Frank). Auch sagt dieser vortrefliche Verfasser der Medicinalpolicei, von den Hutmachern, daß sie durch schwarzen Ablauf ihrer Farbe in ihrer ganzen Nachbarschaft des Sommers einen

unaus-

unausstehligen nachtheiligen Gestank verbreiten. — Vom Brennen der Steinkohlen sagt er ebenfalls, daß es den empfindlichen Lungen nachtheilig sey, indessen habe sich der Schaden dieses Rauches in freier Luft, nicht so sehr als in verschlossenen Stuben, bestätiget gefunden, als wo derselbe öftere Erstickung verursachet, und durch das nach der in England üblichen Art, vorhergehenden Abschwefeln der Steinkohlen, werden sie ihres nachtheiligen Grundstoffes einigermaaßen beraubet.

Denn die, so mit allerhand zu bearbeitenden Materialien zu thun haben, und Staub, scharfe, ranzige, Fettdünste, u. d. gl. einathmen, als Töpfer, Steinmetzer, Maurer, Gypsarbeiter, Müller, Tuchmacher, Strumpfwürker, Lein- und Wollenweber, und Wollenkämmer, diesen überkommen schwere Husten und Lungensucht. — Auch der Kohlbrenner Lungen sind kohlenschwarz gefunden worden. Bei einigen ist der Einfluß und die üble Würkung um so viel schlimmer, wenn sie sich in ihren Werkstätten mehrentheils aufhalten, ja darin schlafen. — Ihre Atmosphäre giebt die nächste Veranlassung zu besagter Krankheit, also vermehret sie solche um so viel mehr, wenn sie schon daran krank liegen.

Hiezu sind auch zu rechnen die Bergwerkskrankheiten in Betracht der salzigen, schweflichten, arsenikalischen, nebst den andern schädlichen Duften, wenn sie vermittelst der Luft in die Lunge gebracht werden, die Lungen angreifen, zusammenziehen, verletzen und zerfressen, woher denn bei diesen Leuten der kurze Othem, der trockne Husten, Heiserkeit, und am Ende die Lungensucht, welche selten bei dieser Art Leute über ihren vierzigsten Jahr ausbleibet, wenn sie nicht eine starke Leibesbeschaffenheit haben, aber nur solche solten sich zu besagter Arbeit widmen. — Bei diesen Leuten kömt noch hinzu, daß außer den Schaden von besagten Duften, sie noch einem andern unterworfen sind, und der bestehet darin, daß diese Leute, in der eine Kruft sehr erhitzt, öfters in eine andere eiskalte fortrücken müssen, wodurch, und durch die dabei vorfallende Veränderung der Luft sie großen Schaden an ihrer Gesundheit leiden müssen.

Das Eisen selbst, welches unstreitig das unschuldigste ja heilsamste Metall ist, giebt, wenn es bei starkem Feuer gearbeitet wird, einige Abgänge von sich, die der Brust nachtheilig sind, wie man bei dem Schleifer und Polirer der eisernen Klingen erfährt, die mit

Eng-

Engbrüstigkeit und kurzem Othem behaftet sind. — Vielleicht trägt aber das anhaltende Bücken des Körpers auch etwas dazu bei, wie denn eine gekrümmte Stellung der Lunge schädlich ist.

Jngleichen das Zinn, welches, wie ich in einer Abhandlung (Obs. med. Berolini 1772.) gezeiget habe, daß es nicht allein ohne Schaden, sondern mit sicherem Nutzen gegen den Bandwurm in großer Menge genommen werden könne, giebt, wenn es im Feuer bearbeitet wird, Ausdünstungen, die den Lungen schaden.

Wenn also von allen diesen Gewerben die Lungensucht entstehet, so siehet ein jeder leicht ein, daß sie große Schwierigkeit in ihrer Heilung ja solche unmöglich machen müssen, ohne Veränderung der Lage derselben. — Weil aber dergleichen fortgesetzte Gewerbe zum Unterhalt unzähliger Menschen unentbehrlich nöthig sind, will ich einige bekante Cautelen zur Abwendung eines größern Schadens, als einen Anhang, an Hand geben, um doch einigermaaßen der verheerenden Seuche Einhalt zu thun, diese bestehen in folgenden:

1) Daß man so viel möglich besagte schädliche Dünste, wenn die Luft schwer, trübe und neblicht

ist,

ist, meide, vielweniger sie durch die Nase und den Mund einziehe, oder wol gar hinterschlucke, hingegen den Speichel fleißig auswerfe, wenn man dergleichen Dämpfen ausgesetzt ist.

2) Müssen die Hütten und Ofen, wo man schmelzet, scheidet, u. s. w. und die Werkstätte, wo schädliche Ausdünstungen vorhanden sind, in der ofnen Luft und unter freien Himmel aufgerichtet; auch die Camine an denselben weit und räumlich gemacht werden. — Die Handwerke bei starken schädlichen Dünsten solten in ihren Arbeitszimmern wohlziehende Camine und Oefen, und Ventilaters an die Fenster anbringen, und wenn sie in freier Luft ihre Arbeit verrichten, nicht, wie sie zu thun pflegen, mit bloßem Hemde arbeiten. Es ist dieses eins der Ursachen, woher Entzündungskrankheiten entstehen.

3) Müssen diese Leute nicht nüchtern sondern erst nach einem genommenen guten Frühstücke zur Arbeit gehen, und in ihrer Diät, wie schon zum Theil Friederich Hofmann ihnen empfohlen hat, fette, öligte Sachen, auch Ingber, Cardamomen, u. d. gl. wohlfeile Gewürze, viel diluirendes Getränke, Fliederthee, und sonstiges Getränke von Brustkräutern,

warme

warme Milch, Buttermilch, Molken, weiche Eier, gekochtes Obst, fleißig zu sich nehmen; hingegen zähe, scharfe, schwere Speisen, nicht hinreichend ausgebacknes Brod, besonders den häufigen Genuß des Brandteweins vermeiden, wiewol der mäßige Genuß des Brandteweins ihnen nöthig ist.

4) Alle, die in Bergwerken oder in Metallen arbeiten, müssen sich sorgfältig waschen, und so bald sie mit arbeiten aufhören, ihre Kleidung wechseln. Nichts würde der Gesundheit solcher Leute zuträglicher seyn, als eine genaue Aufmerksamkeit auf die Reinlichkeit.

Gegen die Engbrüstigkeit bedienet sich der Bergmann nicht ohne Grund des Knoblauchs. Galen nannte ihn schon einen Theriak der Landleute; er hat ein flüchtiges Salz, löset auf, befördert die unmerkliche Ausdünstung der Haut. — Mehrere Brust- und Heilmittel, und das ihm dienliche Verhalten, ist aus gegenwärtiger Abhandlung abzunehmen. — Es ist hier der Ort nicht, weitläuftiger hierüber zu seyn.

Zur Verhinderung der Ausbreitung und Fortpflanzung der Schwindsucht, muß ich noch zum Beschluß

schluß an eine von verschiedenen Aerzten schon öfters rege gemachte Aufmerksamkeit erinnern; diese bestehet darin, daß man sich der Gefahr dieser Krankheit durch anhaltende Stuben- und Bettgesellschaft mit den lungensüchtigen Kranken, durch ihren Schweiß, ihren Hauch, eingeschlossene Luft bei ihnen, und ihre Kleider, aussetzen könne. Am gewöhnlichsten pfleget die Mittheilung bei Eheleuten statt zu finden. Wir finden von dieser Mittheilung an Eheleute, an Kinder und Geschwister, und an andern Anverwandten, sogar an Aufwärtern, bei Schriftstellern angeführt. — Die Mittheilung findet freilich eher statt, wo eine Anlage dazu im Körper vorhanden ist. — Man thut also wohl, sich der Vertraulichkeit, besonders der Bettgesellschaft dieser Kranken, zeitig zu entsagen, Kinder von ihrem Bette zu entfernen, und sich besonders, wenn man ekelhaft ist, dem Hauche solcher Kranken nicht zu nähern, vielweniger darf eine lungensüchtige Mutter ihrem Kinde die Brust reichen, ihre Kinder immer um sich haben, oder sie küssen. — Die Ausdünstung dieser Kranken kan unstreitig den gesunden Personen sehr schädlich seyn. — Imgleichen warnet man mit Recht für die Kleidungsstücke, Bette, welche solche Kranke bei ihrem auszehrenden erschöpfenden Schweisse gebraucht haben,

um nicht ein solches Uebel weiter zu verbreiten. — Wenn gleich das mit Grunde zu lobende Policeigesetz, welches in einigen Ländern eingeführt ist, alle das zu verbrennen, was dergleichen Kranken gebraucht haben, nicht überall statt findet, so ist doch zu rathen, daß die Kleider und Betten dieser Kranken nicht allein für eine lange Zeit in die Luft legen, sondern sie auch vor einem weitern Gebrauche erst wohl durchräuchern zu lassen.

Verbesserungen.

S.	27	l.	17	statt	vollblüten	lies vollblütig
—	39	-	9	—	und	— eines
—	49	-	15	—	Congestation	— Congestion
—	—	-	18	—	ein	— einen
—	86	-	12	—	wohlgestaltete	— wohlgestalte
—	97	-	7	—	einen	— eine
—	101	-	8	—	waschte	— wusch
—	121	-	7	—	wür-	— würde
—	140	-	21	—	alle Vernunftschlüsse	lies allen Vernunftschlüssen
—	143	-	27	—	Körp-	lies Körper
—	153	-	24	—	großen	— großem.